

Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.

Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, 1.-2. November 2003 in Wien.

Das Symposium verfolgte das Ziel, die Person Konrad Lorenz' durch die Augen seiner Freunde und Kollegen denjenigen, die ihn nicht gekannt haben, näher zu bringen und verständlich zu machen. Zu Lorenz' 100. Geburtstag im Jahr 2003 erschienen verschiedenste Publikationen über ihn, teilweise sehr kritische, auf die in einigen Beiträgen eingegangen wird. Die meisten der vorliegenden Kapitel sind aber sehr persönlich Geschichten, die manchmal nur eine kurze gemeinsame Zeit mit Lorenz beschreiben, uns aber auch einen kleinen Einblick in seine große Persönlichkeit gewähren. Die Kapitel wurden mit erklärenden Fußnoten und Fotos, die größtenteils aus dem Konrad Lorenz Archiv in Altenberg stammen, versehen.

Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.

Irenäus Eibl-Elbesfeldt	1
Antal Festetics	15
Elieser Hammerstein	41
Bernd Lötsch	57
Erhard Oeser	65
Friedrich Schaller	85
Sverre Sjölander	103
Werner Straube	117
Peter Weish	135
Franz Manfred Wuketits	145

Irenäus Eibl-Eibesfeldt

Irenäus Eibl-Eibesfeldt wurde 1928 in Wien geboren. Sein Interesse galt schon früh der Zoologie, die er 1945-1949 an der Universität Wien studierte. Er forschte 1946-1948 als Wissenschaftler an der *Biologischen Station Wilhelminenberg* und schloss sich Konrad Lorenz nach dessen Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft als Wissenschaftler an. Mit ihm arbeitete er an der *Max-Planck-Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung* in Buldern, Westfalen und später am *Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie* in Seewiesen in Oberbayern. Sein Interesse verschob sich schon bald in Richtung menschliches Verhalten und er verfasste die noch heute gültigen Standardwerke der Ethologie, *Grundriss der vergleichenden Verhaltensforschung* und *Die Biologie des menschlichen Verhaltens: Grundriss der Humanethologie*. 1972 begründete er gemeinsam mit Daniel G. Freedman und Bill Charlesworth, zwei US-amerikanische Psychologen, die *International Society for Human Ethology*. 1975 wurde Eibl-Eibesfeldt zum Leiter der Forschungsstelle Humanethologie am Seewiesener Institut berufen.

Ich sehe es als meine Aufgabe, als Zeitzeuge etwas über die Nachkriegsentwicklung der Ethologie und damit auch über das frühe Wirken von Konrad Lorenz zu berichten. Ich greife dazu zwei wissenschaftliche Probleme heraus, die damals Brennpunkte der Diskussion bildeten: den *Anlage vs. Umwelt-Streit*, der in Deutschland stattfand, und die Aggressionsdiskussion.

Ich möchte in meiner Schilderung aber mit der Rückkehr von Konrad Lorenz aus russischer Kriegsgefangenschaft beginnen. Wir waren damals eine kleine, gut

vorbereitete Wissenschaftlergruppe, zu der auch Wolfgang M. Schleidt¹ gehörte. Mit ihm ging ich schon in eine Schulklasse, und schon damals haben wir Zoologie diskutiert. Doch der Krieg trennte unsere Wege. Ich gehörte der Luftwaffenhelfergeneration 1944 an, und Wolfgang Schleidt, der ein Jahr älter war, kam wenig später direkt an die Front. Damals haben wir Briefe ausgetauscht, die von erschütternden Naivität waren. Wolfgang Schleidt hat mir auf einem kleinen Zettel von der Ostfront darüber geschrieben, was das für eine merkwürdige Gegend sei: „Föhren, Birken, Sand und überdies gäb's hier noch Fossilien!“ Und: „Kannst Du nicht beim Kosmos Verlag anfragen“ – das war im Oktober 1944 – „ob sie noch Literatur haben!“ Kurz darauf ist die ganze Front zusammengebrochen, und von dem Stuttgarter Verlag war nicht mehr sehr viel übrig. Das zu unserer Mentalität in der damaligen Zeit.

Wir waren beide schon immer von der Zoologie fasziniert und hatten vereinbart, uns sobald als möglich an der Wiener Universität zu treffen. Otto König² hielt dort eine Vorlesung über Konrad Lorenz und seine Arbeit, die uns auch auf Lorenz' Heimkehr vorbereitete. Ich habe damals als Student „Die angeborenen Formen möglicher Erfahrung“³ und auch den „Kumpan in der Umwelt des Vogels“⁴ gelesen. Es war auch König, der uns darauf hingewiesen hat, wie wichtig es sei, zu allererst das zu untersuchende Tier gut kennen zu lernen – was auch Konrad Lorenz immer vertreten hat. Nur dadurch erhält man die Einsicht und den Überblick darüber, vor welche Probleme es in seinem Lebensraum gestellt ist, und welche Anpassungen zur Problemlösung es aufweist, Information, die für eine Analyse von Verhalten notwendig ist.

Die biologische Station Wilhelminenberg

Otto König hatte 1945 am Rande des Wienerwalds die *Biologische Station*

1 1927 in Wien geborener Ethologe, 1950-1963 Konrad Lorenz' Assistent an der Max-Planck-Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung in Buldern, Westfalen, dann am Max Planck Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen, Oberbayern. 1985-1992 Leiter des Konrad Lorenz Instituts für vergleichende Verhaltensforschung am Wilhelminenberg in Wien.

2 Österreichischer Verhaltensforscher (1914-1992), Gründer der *Biologischen Station Wilhelminenberg* bei Wien.

3 Konrad Lorenz 1943. Zeitschrift für Tierpsychologie 5(2): 235-409.

4 Konrad Lorenz 1935. Journal für Ornithologie 83: 137-213, 289-413.

*Wilhelminenberg*⁵ gegründet, eine kleinen Gruppe von Baracken, die sich unter großen Rotföhren duckten, ein bezaubernder Ort. Ab 1946 arbeiteten Wolfgang Schleidt und ich in der biologischen Station mit. Am 19. Februar 1948, als im Österreichischen Rundfunk die Liste der Heimkehrer des 10. Heimkehrertransports aufgezählt wurde, hörte ich Konrad Lorenz' Namen und dass er am 20. hier ankommen würde. Otto König und ich wollten ihn am Bahnhof abholen, aber der Transport der Niederösterreicher war umgeleitet worden. Otto König schrieb dann an Lorenz in unser aller Namen, und am 10. März machte er uns seinen ersten Besuch: schlank, groß und voller Vitalität.

Ich hatte damals das Glück, dass ich ihn herumführen durfte – jeder durfte das, aber ich „hatte“ ihn zuletzt und führte ihn besonders lange. Und ich habe nicht aufhören können, zu erzählen: zu allererst von meinen Hausmäusen, die ich damals studierte. Die Mäuse kamen in unsere Baracken, also habe ich sie zunächst natürlich bekämpft, aber das war hoffnungslos. Und so lernte ich, dass sich aus einem Wurf eine Familie entwickelt, die zusammenbleibt. Die Mäuse markieren sich zunächst gegenseitig mit Harn, haben dann einen gemeinsamen Familiengeruch, und übertragen diesen auch auf die folgenden Generationen. So wächst eine Großfamilie heran. Wenn man ein Individuum für längere Zeit herausnimmt und dann wieder zurücksetzt, wird es nicht mehr erkannt. Und das Typische ist, dass diese Tiere, die in Gruppen leben, rücksichtslos Mäuse anderer Gruppen angreifen. Dass diese Großfamilien exklusiv sind, hat mir zu denken gegeben.

Dann erzählte ich Lorenz von meinem kleinen Dachs, ohne zu wissen, dass er auch einmal einen aufgezogen hatte, und er hörte aufmerksam zu. Ich erzählte von den Spielen dieses zahmen Dachses, der mich als Elternkumpen ansah, und der im Spiel etwas Erstaunliches konnte: Er konnte Kampf „spielen“, ohne affektiv kampfmotiviert zu sein. Das heißt, er konnte offenbar die normalerweise dieses Verhalten aktivierenden Antriebe abkoppeln, bzw. anders motivieren – durch Neugier u. dgl. mehr – und so in seinem Verhalten frei experimentieren. Er konnte nach Belieben angreifen und flüchten, also ein „Kampfspiel“ veranstalten. Typischerweise kam er mit übertriebenen Sprüngen angaloppiert, hielt imponierbremsend kurz vor mir, alle Haare gesträubt, dann hüpfte er mit dem Gesicht zu mir orientiert, den Kopf schwenkend, hin und her, drehte schließlich

⁵ Das jetzige *Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung* der Veterinärmedizinischen Universität (vormals *Konrad Lorenz Institut für vergleichende Verhaltensforschung* der Akademie der Wissenschaften) am Wiener Wilhelminenberg.



Abb. 1. Lorenz hält seine erste Vorlesung auf dem Wilhelminenberg. Neben ihm von links: das Ehepaar Koenig, Kurt Gratzl, Friedrich Haiderer, Eberhard Trumler und Lorle Siegel. Photo Irenäus Eibl-Eibesfeldt.

ab, lief zehn Meter weg, wartete kurz, und begann von vorne. Gelegentlich entwickelte sich auch eine Balgerei. Er konnte die beiden Intentionen nach einem Angriff – siegen oder davonrennen - frei kombinieren. Aber wenn ihn unterwegs irgendetwas ablenkte konnte er sofort etwas anderes beginnen. Ich hab damals die Hypothese entwickelt, dass die Fähigkeit zur Abkoppelung der aggressiven Motivation vom Kampfverhalten ausgebildet wurde, um dem höheren Säuger die Möglichkeit zu geben, mit seinem eigenen Bewegungskönnen zu experimentieren und Erfahrungen zu sammeln.

Lorenz hörte sich das alles interessiert an. Ich habe ihn dabei so oft höflich mit Herr Professor angesprochen, dass er schließlich meinte, „Jetzt hör einmal auf mit dem Professor, du kannst ruhig Konrad zu mir sagen, dann kann ich dich auch gelegentlich in den Hintern treten.“ Er hat es dann nie – eigentlich nie *müssen*, aber das war natürlich

eine hohe Ehre und Auszeichnung für mich.

Kurz darauf hielt er auf dem Wilhelminenberg die erste Vorlesung. Meine spätere Frau Lorle war die erste ZuhörerIn bei diesen Vorlesungen (Abb.1). Die Zeit, die dann folgte, war sehr anregend. Konrad Lorenz hielt nicht nur vor der ganz kleinen Gruppe am Wilhelminenberg eine Vorlesung, er hatte dann später auch eine in der Sensengasse⁶, und gelegentlich an der Universität. Dazu verwendete er ein Manuskript, das er aus seiner Kriegsgefangenschaft in Russland mitgebracht hatte – eine erstaunliche Geschichte.

Das russische Manuskript

Agnes von Cranach, die älteste von Lorenz' Töchtern, hat dieses Manuskript erst etwa 1990 wiedergefunden – nachdem es lange verschollen war – und bei Piper als „russisches Manuskript“⁷ herausgebracht. Konrad Lorenz verfasste es in russischer Kriegsgefangenschaft auf Zementsackpapier, das er sich vom Flickschneider des Lagers bügeln ließ. Zum Schreiben benutzte er Vogelfedern, die er sich zurechtgeschnitten hatte. Manchmal verwendete er Tinte, gelegentlich auch Kaliumpermanganat, unter Bedingungen, die Agnes von Cranach in ihrem Vorwort zu diesem Buch beschrieben hat.

Als er hörte, dass er aus der Gefangenschaft heimkehren sollte, wollte er das Manuskript mitnehmen und gab dies bekannt. Andere hatten ihn gewarnt, dies nicht zu tun – da wurde er als Einzelner auf einmal in ein anderes Lager versetzt. Auf dem Weg dorthin, nach Krasnogorsk bei Moskau, kam es zu einer interessanten Episode, die auch die Zeit in Russland beleuchtet. In Baku hielt der Transport längere Zeit. Sein Begleitoffizier hatte einen Anfall von Malaria und bat Lorenz, einzukaufen. Also sah man da einen *Plennyi*, einen Kriegsgefangenen, in seiner schäbigen deutschen Uniform in Baku herumlaufen und einkaufen, und niemand hat sich um ihn geschert! Nachdem er die Einkäufe erledigt hatte, wusch er sich an einem Brunnen, denn er hatte endlich einmal Seife. Und ich zitiere⁸: *Da sah ich plötzlich eine furchteinflößende Gestalt*

6 Damals eine Dependence der Station Wilhelminenberg.

7 Agnes von Cranach (Hrsg.) 1992. Die Naturwissenschaft vom Menschen. Eine Einführung in die vergleichende Verhaltensforschung. Das "Russische Manuskript". Piper, München.

8 Lorenz K. 2003. Eigentlich wollte ich Wildgans werden. Aus meinem Leben. Piper, München. p. 82-83.

näherkommen, einen einbeinigen russischen Soldaten mit mongolischen Zügen, der ein riesiges Rasiermesser schwenkte. Ich beruhigte mich, als er in sehr schlechtem und für mich deshalb gut verständlichem Russisch sagte: „Du hast Seife, ich habe Rasiermesser, du gibst mir etwas Seife, ich rasiere dich.“ Wahrhaftig eine tröstliche Erinnerung: ein deutscher Soldat, der mitten in einer russischen Stadt von einem russischen Invaliden rasiert wird!

Der Lagerkommandant in Krasnogorsk erfuhr übrigens von seiner Ankunft dadurch, dass Mitgefangene rapportiert hatten: „Wir haben jetzt offenbar einen Verrückten hier! Der fängt Fliegen und sperrt sie in Zündholzschachteln.“ Da wusste er, dass „der Professor“ da ist, mit seinem zahmen Star in einem selbst gebastelten Käfig. Lorenz hatte auch eine Haubenlerche, was der Kommandant wusste, denn er hat ihm sogar mit Vogelfutter ausgeholfen.

Lorenz erhielt den Auftrag, die handschriftliche Version seines Manuskripts Wort für Wort mit der Schreibmaschine zu übertragen. Danach geschah lange nichts. Der Tag der Abfahrt rückte immer näher, und er hatte schon Angst, noch für längere Zeit bleiben zu müssen, weil es mit der Bewilligung so lange dauerte. Nun, das geschah nicht. Am Tag vor der Rückfahrt wurde er zum Lagerkommandanten gerufen, der in perfektem Deutsch sagte, ich zitiere: „Sie sind nicht länger Gefangener, und ich bin nicht mehr Ihr Vorgesetzter. Jetzt möchte ich Sie von Mann zu Mann fragen: Können Sie mir Ihr Ehrenwort geben, dass das Originalmanuskript, das Sie behalten haben, nichts enthält, was nicht mit dem Text der Kopie übereinstimmt, die der Zensur vorgelegt wurde?“ Lorenz erwiderte, er hätte ein Kapitel ausgelassen, ein anderes erweitert und den Stil verbessert. Drauf lachte der Kommandant und meinte, er wolle nur wissen, ob er im Manuskript über den wissenschaftlichen Inhalt hinaus etwa geheime Notizen über das Leben im Lager gemacht hätte. Darüber konnte Lorenz ihn beruhigen und sagen, nein, das sei keineswegs der Fall.

Nach seiner Rückkehr bekam Lorenz in Österreich keine ausreichende Unterstützung, die seine Forschung und berufliche Existenz hätte absichern können. Der finanzielle Familienbesitz – Aktien usw. – war bereits nach dem Ersten Weltkrieg dahin geschmolzen. Also unterhielt Gretl, Konrads Frau, ihn und die Familie wie schon vor

dem Krieg durch ihre Tätigkeit als Ärztin. 1949 aber erhielt er durch Erich von Holst⁹, einen bekannten Neurophysiologen, die Einladung der Max-Planck-Gesellschaft, ihn für seine Arbeit nach Deutschland zu berufen, was auch ein späteres eigenes Institut einschloss. Er nahm dies selbstverständlich an, und wir konnten ihm Ende 1950, Anfang 1951 nach Buldern in Deutschland folgen¹⁰. Auch Wolfgang Schleidt war wieder mit von der Partie.

Die stammesgeschichtliche Anpassung

Zunächst hatten wir nur eine provisorische Unterkunft, die Mitarbeiter in einer Kegelbahn, Lorenz in einer Mühle. Dennoch kamen Wissenschaftler aus aller Welt zu uns: René Spitz¹¹, Eckhard Hess¹² oder Niko Tinbergen¹³, der mit Lorenz freundschaftlich verbunden war. Sie aufzuzählen, ginge über den Rahmen weit hinaus. Die Atmosphäre war sehr freundlich. 1953 allerdings erschien eine sehr kritische Arbeit von Daniel Lehrmann¹⁴, der Konrad Lorenz' *Theory of Instinctive Behavior* im *Quarterly*

9 Erich von Holst (1908-1962) war ein deutscher Verhaltensphysiologe. Er beeinflusste mit seinen Arbeiten über die Eigenaktivität des Zentralnervensystems, wodurch er die Reflextheorie ad absurdum führte, Lorenz schon sehr früh. 1949 wurde von Holst Mitbegründer des späteren Max-Planck-Instituts für Meeresbiologie in Wilhelmshaven. Er betrieb 1950 die Einrichtung einer Forschungsstelle für Vergleichende Verhaltensforschung als Ableger des Wilhelmshavener Instituts im Wasserschloss Buldern/Westfalen, dessen Leitung 1951 Konrad Lorenz übernahm. Ab 1958 waren von Holst und Lorenz Leiter des neuen Max-Planck-Institutes für Verhaltensphysiologie in Seewiesen.

10 Die *Max-Planck-Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung* in Buldern, Westfalen, wurde 1951 von Konrad Lorenz, Erich von Holst, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Ilse Prechtel und Wolfgang Schleidt aufgebaut und bis 1958, als Lorenz und von Holst mit ihren Mitarbeitern nach Seewiesen wechselten, betrieben.

11 René Árpád Spitz: Österreichisch-amerikanischer Psychoanalytiker und Kinderpsychologe (1887-1974). Seine Beobachtungen waren von Freuds' Psychoanalyse geprägt.

12 Deutsch-amerikanischer Psychologe und Ethologe (1916-1986), der vor allem über Prägung arbeitete, später auch über automatische Reflexe des menschlichen Auges.

13 Nikolaas Tinbergen: Holländischer Ethologe und Ornithologe (1907-1988), der 1973 gemeinsam mit Konrad Lorenz den Nobelpreis in Physiologie/Medizin erhielt.

14 Daniel Sanford Lehrmann: US-Amerikanischer Ornithologe und Psychologe (1919-1972). Leiter des Institute of Animal Behavior at Rutgers University in Newark 1954-1972.



Abb. 2. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Konrad Lorenz und Antal Festetics in reger Unterhaltung vor dem Kamin in der Altenberger Villa 1973. Foto: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

*Review of Biology*¹⁵ attackierte. Sein Argument war das typisch behavioristische: „Was ihr als angeboren bezeichnet, sagte er, kann nie nachgewiesen werden, denn ihr könnt nie ein Tier so isoliert aufziehen, dass es nicht bereits während seiner Embryogenese Erfahrungen sammeln könnte. Das Tier steckt ja immer in einer Umwelt, die auf es einwirkt.“ Später durfte ich an der experimentellen Aufklärung dieser Frage in einigen

15Lehrmann, D. 1953. A Critique of Konrad Lorenz's Theory of Instinctive Behavior. *Quarterly Review of Biology* 28: 337-363.

Punkten beitragen¹⁶. Lehrmann arbeitete mit Kuo¹⁷, der das Verhalten von Hühnerembryonen vom ersten Bebrütungstag an studierte indem er ein Fenster in die Eier schnitt. So konnte er beobachten, dass am dritten Tag der dem Herzen aufliegende Kopf im Takt des Pulsschlags gehoben und gesenkt wird. Gleichzeitig reizt der Dottersack den Schnabelgrund taktil, der ebenfalls synchron im Takt des Herzschlages bewegt wird. Einen Tag später schon beugt der Keimling den Kopf aktiv auf Berührung und schließt und öffnet seinen Schnabel, wobei Fruchtwasser hineingetrieben wird, das er ab dem 10. Tag schluckt. Daraus schloss er, dass das, was wir als angeborenes Verhalten bezeichnen, eigentlich über einfachste bedingte Reflexe, die sich zu immer komplexeren verketteten, entstanden ist.¹⁸ Wie es allerdings kommt, dass das Küken nach dem Schlüpfen nach Objekten pickt, hat er damit nicht erklärt. Ebenso wenig, warum Buchfinken, die im Ei eigentlich die gleiche Erfahrung machen, dann nicht nach Körnern picken sondern sperren, was an das elterliche Verhalten angepasst ist.

Lorenz hat auf diese Frage sehr klar geantwortet: Ich spreche zunächst nur von Anpassungen, und Anpassungen betreffen ein ganz bestimmtes Niveau des Verhaltens. Wir müssen daher auch beim Experiment niveauadäquat fragen. Und wenn ich niveauadäquat frage, dann kann ich ein konkretes Verhalten, von dem ich weiß, welche Funktionen es erfüllt und in welchem sozialen Kontext es auftritt, auch vergleichen. Zum Beispiel geben homologe¹⁹ Bewegungsweisen bei verwandten Entenarten schon einen Hinweis auf ein gewisses Angeborensein. Die Stockente z. B. hat eine ganze Reihe von hoch komplizierten Balzbewegungen: Kurz-hoch-Werden, Auf-ab-Bewegung, Nickschwimmen, Grunzpfeiff usw. Anpassung setzt nun voraus, dass dieses Tier, der angepasste Organismus, irgendwie die notwendige Information zur Ausführung dieses Verhaltens bekommen haben muss. Man kann sich also fragen: Muss diese Partitur der

16 z.B. Eibl-Eibesfeldt, I. 1973. The expressive behavior of the deaf-and-blind born. In: M. v. Cranach and I. Vine (eds.) Social communication and movement. Academic Press, London. pp. 163-194.

17 Zing Yang Kuo: chinesischer Experimentalpsychologe (1898-1970).

18 S. z.B. Kuo, Z.Y. 1932. Ontogeny of embryonic behavior in Aves. I. The chronology and general nature of the behavior of the chick embryo. Journal of Experimental Zoology 61(3): 395-430.

19 Homologie: Grundsätzliche Übereinstimmung von Organen, Körperstrukturen oder Verhaltensweisen zweier Taxa aufgrund ihres gemeinsamen evolutionären Ursprungs. Analogie: Übereinstimmung aufgrund von ähnlichem Selektionsdruck.



Abb. 3. Irenäus Eibl-Eibesfeldt und Konrad Lorenz 1984 in Grünau, Oberösterreich. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Muskelaktionen, die da stereotyp abläuft, von einem sozialen Vorbild oder durch Unterweisung, auf jeden Fall durch irgendeine Interaktion mit anderen Angepassten über Lernprozesse erworben werden, oder entwickeln sich die motorischen Zentren, die Automatismen usw., die dieser Bewegung zugrunde liegen, in ihrer ganzen Verschaltung mit den Endorganen und den Rezeptororganen in einem Prozess der Selbstdifferenzierung aufgrund stammesgeschichtlicher Anpassung? Im Experiment kann man dem Tier z. B. relevante Information vorenthalten. Und daher wissen wir, dass die Stockerpel diese komplizierten Bewegungsabläufe in der Tat nicht erst lernen müssen! Sollte doch ein gewisses Training im Ei erfolgen, dann handelt es sich sicherlich um Reifungsprozesse, die mit der Decodierung genetisch festgelegter Information zu tun haben.

Lehrmann sah Lorenz' Argumentation ein, und die Beziehung zwischen den beiden entwickelte sich nach der ersten Begegnung äußerst freundschaftlich. Lorenz war außerdem begeistert, wie gut Lehrmann die Tauben, mit denen er arbeitete, kannte, und auf dieser Basis verstanden sich die beiden gut.

Die Aufzucht unter Erfahrungsentzug ist also eine wichtige Methode. Eines von Lorenz' liebsten Beispielen zu diesem Thema war der Versuch von Carmichael²⁰, der schon in den neunzehnzwanziger Jahren Molchlarven vom Ei an unter Dauernarkose aufzog, um sie an ihren natürlichen Schwimmbewegungen zu hindern. Zu dem Zeitpunkt, als die Kontrolltiere gut schwimmen konnten wurde das Narkosemittel entfernt, und die unerfahrenen Tiere konnten fast sofort perfekt schwimmen. Es gab also schon früher viele Versuche, die angeborenes Verhalten belegt haben. Mit der Definition des „Angeborenen“ als „stammesgeschichtlich angepasst“ ist dieser Streit letztlich beendet worden.

Die Aggressionstrieb-Diskussion

Ein zweites wichtiges Thema ist die Diskussion um den von Lorenz, analog zu Freud's Todestrieb²¹, aus seiner Instinkttheorie heraus entwickelten „Aggressionstrieb“. Die Idee des Aggressionstriebes stand damals diametral zur Annahme des erzieherischen und kulturellen Einflusses auf Destruktivität und Feindseligkeit. Lorenz schrieb 1963 in seinem Buch „Das sogenannte Böse“²²:

Wir haben guten Grund, die intraspezifische Aggression in der gegenwärtigen kulturhistorischen und technologischen Situation der Menschheit für die schwerste aller

20 Leonard Carmichael: US-amerikanischer Psychologe (1898-1973). Carmichael, L. 1926. The development of behavior in vertebrates experimentally removed from the influence of external stimulation. *Psychological Review*, 33(1): 51-58.

21 Der Todestrieb strebt nach Zurückführung des Lebens in den anorganischen Zustand des Unbelebten, der Starre und des Todes. So begreift Freud auch den Wiederholungszwang als Äußerung des Todestriebs, überhaupt das Bestreben des Subjekts nach Erhaltung und Stillstand, wie es unter anderem im ritualisierten Handeln der Zwangsneurose zum Ausdruck kommt. Freud selbst betonte, dass es sich bei seinen Überlegungen zum Todestrieb um „weitausholende Spekulation“ handelte.

22 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borothen-Schoeler, Wien.

*Gefahren zu halten. Aber wir werden unsere Aussichten, ihr zu begegnen, gewiss nicht dadurch verbessern, dass wir sie als etwas Metaphysisches und Unabwendbares hinnehmen, vielleicht aber dadurch, dass wir die Kette ihrer natürlichen Verursachung verfolgen. Wo immer der Mensch die Macht erlangt hat, ein Naturgeschehen willkürlich in bestimmter Richtung zu lenken, verdankt er sie seiner Einsicht in die Verkettung der Ursachen, die es bewirken. Die Lehre vom normalen, seine arterhaltende Leistung erfüllenden Lebensvorgang, die so genannte Physiologie, bildet die unentbehrliche Grundlage für die Lehre von seiner Störung, für die Pathologie.*²³

Die Aussage, die das humanitäre Anliegen von Konrad Lorenz ausdrückt, findet man allerdings von den zahlreichen Kritikern nicht zitiert. Er schreibt im letzten Kapitel: *Kein Mensch kann ein Volk hassen, von dem er mehrere Einzelmenschen zu Freunden hat. Wenige „Stichproben“ dieser Art genügen auch, um ein gebührendes Misstrauen gegen jene Abstraktionen zu erwecken, die „dem“ Deutschen, Russen oder Engländer typische Nationaleigenschaften – in erster Linie natürlich hassenswerte – anzudichten pflegen. Meines Wissens ist mein Freund Walter Robert Corti²⁴ der Erste gewesen, der den ernst gemeinten Versuch unternahm, internationale Aggression durch internationale persönliche Freundschaften unter Hemmung zu setzen. Er hat in seinem berühmten Kinderdorf in Trogen in der Schweiz junge Menschen aller nur erreichbaren Nationen in freundschaftlichem Beisammensein vereinigt. Möge er in größtem Stil Nachahmer finden!*²⁵

Konrad Lorenz' bleibender Verdienst ist sicherlich, dass er der recht simplizistischen Stimulus-Response-Theorie des Verhaltens ein viel differenzierteres Konzept entgegengestellt hat. Man wirft ihm vor, dass er dem Lernen zu wenig Beachtung geschenkt hätte, aber er hat von Instinkt-Dressur-*Verschränkung* gesprochen und die Prägung entdeckt.

23 Ebenda p. 46.

24 Der Schweizer Walter Robert Corti (1910-1990) war Philosoph und Publizist. Sein Aufruf in der schweizer Kulturzeitschrift *Du* führte 1945 zur Gründung des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen.

25 Das sogenannte Böse, S. 390.

Die von ihm entwickelten Hypothesen haben sich bis in die Neuroethologie und in die Neurophysiologie hinein als tragfähig erwiesen. Lorenz hat unzählige Denkanstöße vermittelt und unter anderem auch die ethologische Forschung am Menschen angeregt. Wie er einmal sagte, wird es eine der wichtigsten Aufgaben der künftigen ethologischen Forschung sein, festzustellen, wie weit sich seine Hypothesen auch für den Menschen als tragfähig erweisen. Ich glaube, ich durfte in dreißig Jahren weiterer ethologischer Forschung dazu einiges beitragen. Ich habe Lorenz als großartigen Menschen empfunden und ich werde ihm in Liebe und Ehrfurcht verbunden bleiben bis an mein Lebensende.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Eibl-Eibesfeldt, I. 2013.
In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/eibl.pdf>

Irenäus Eibl-Eibesfeldt

Antal Festetics

Antal Festetics wurde 1937 in Budapest geboren. Schon als Kind zeigte er reges Interesse an der Vogelbeobachtung. Nach der Machtübernahme der Kommunisten gelang Festetics 1956 die Flucht und der Neubeginn in Wien, wo er an der Universität Wien Zoologie studierte. Zu seinen Lehrern gehörten Wilhelm Marinelli und vor allem Konrad Lorenz, mit dem ihn eine tiefe langjährige Freundschaft verband. 1972 wurde er als Direktor des Institutes für Jagdkunde der Universität Göttingen berufen und erweiterte das Spektrum sofort um den Bereich der Wildbiologie. Ab 1980 war er Präsident der Konrad-Lorenz-Gesellschaft für Umwelt- und Verhaltenskunde. 1983 erschien seine Biographie Konrad Lorenz'. Antal Festetics ist Mitbegründer des WWF Österreich, und an der Errichtung von Nationalparks in Österreich, Deutschland und Ungarn beteiligt.

Ich habe Konrad Lorenz bei der Jahresversammlung der deutschen Ornithologengesellschaft in Stuttgart 1959 kennen gelernt. Auch Professor Erwin Stresemann¹ und Otto Köhler² waren anwesend, die beiden wichtigsten Entdecker und Förderer von Konrad Lorenz. In Folge hatte ich das unverschämte Glück, Lorenz in

1 Deutscher Ornithologe (1889 – 1972). Generalsekretär, Präsident (ab 1949) und Ehrenpräsident der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Förderer zahlreicher Wissenschaftler wie Ernst Mayr und Bernhard Rensch.

2 Deutscher Verhaltensforscher (1889-1974). Mitbegründer der *Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie* 1936. Einer der ersten Herausgeber der *Zeitschrift für Tierpsychologie* (heute: Ethology)



Abb. 1. Konrad und Margarete unter der Platane im Garten der Altenberger Villa. Zwischen diesen Fotos liegen 75 Jahre, was auch an der veränderten Größe der Platane sichtbar ist. Der Baum wurde 1903 anlässlich der Geburt von Konrad Lorenz gepflanzt. Foto links: Konrad Lorenz Archiv Altenberg, rechts: aus Festetics 1983.

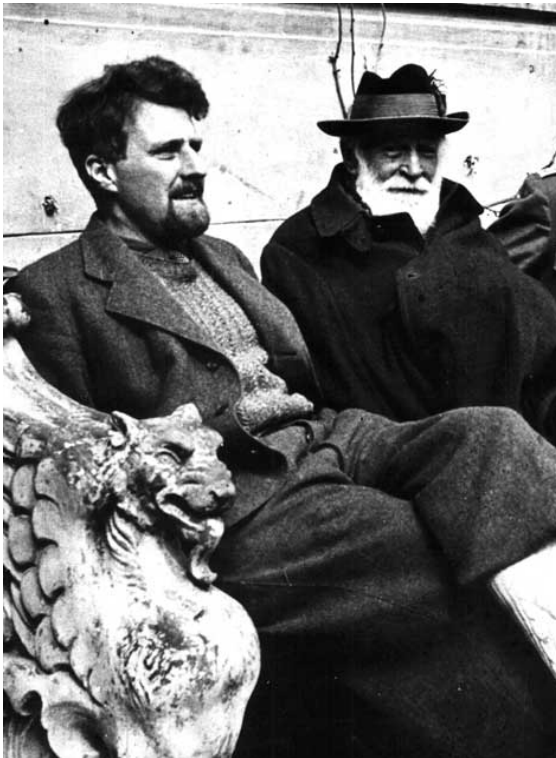
seinem Institut in Seewiesen³ regelmäßig besuchen und ihn in den Sommerferien in Altenberg an der Donau auf zahlreichen Exkursionen begleiten zu können. Nach meiner Berufung aus Wien nach Göttingen hat Lorenz auch öfters unser Wildbiologie-Institut⁴ besucht, wobei er uns oft wertvolle methodische Ratschläge gab, wie z. B. zur Verhaltensanalyse handaufgezogener Hirsche.

3 Das Max Planck Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen, Oberbayern, wurde 1954 mit Erich von Holst als Direktor und Konrad Lorenz als seinem Stellvertreter gegründet und 1958 in betrieb genommen. Das besondere Interesse der beiden an Wasservögeln bestimmte die Lage am Ess-See. Lorenz arbeitete bis zu seiner Emeritierung 1973 in Seewiesen.

4 Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen

Aus der Biographie

Bevor ich sein wissenschaftliches Werk zu skizzieren versuche, möchte ich ein paar Streiflichter auf die Biographie des Vogelforschers mit dem Nobelpreis werfen. Die buchstäblich lebenslange Partnerschaft zwischen Konrad Lorenz und seiner späteren Frau Margarethe Gebhardt begann, als er fünf und sie acht Jahre alt waren. Sie beruhte auf gegenseitiger frühkindlicher Prägung, ein Phänomen, das Lorenz selbst später als Erster an Gänseküken entdecken sollte. Das Archivbild in Abb. 1 stammt aus dem Jahr 1908, mein Vergleichsbild, das Paar unter derselben Platane, knipste ich 1983. Diesen ontogenetischen Vergleich von Archivbildern und selbst gemachten Fotos im Laufe unserer 30-jährigen Bekanntschaft verarbeitete ich 1983 zu einer Lorenz-Biographie⁵.



Margarethe Lorenz war promovierte Ärztin und ein Leben lang wichtige Stütze, aber auch strenge Kritikerin ihres Mannes. Konrad Lorenz starb 1989 im 86. Lebensjahr und im gleichen Alter wie seine drei Jahre ältere Frau, die 1986, also drei Jahre vor ihm verstorben war.

Konrad Lorenz sollte der Familientradition folgen und wie sein Vater Mediziner werden (Abb. 2.). Er war allerdings seit Kindesbeinen nur am Tierverhalten interessiert. Sein Vater hingegen war Begründer der Orthopädie, ein weltberühmter Arzt, der seinerzeit mit nur einer Stimme den Nobelpreis verfehlt hat.

Abb. 2. Konrad und sein Vater Adolf, ein weltberühmter Chirurg, auf der Bank vor der Altenberger Villa 1940. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

5 Festetics A. 1983. Konrad Lorenz. Aus der Welt des großen Naturforschers. Piper, München.



Abb. 3. Lorenz auf seiner Brough Superior vor dem Wiener Rathaus 1927. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Die zweite Leidenschaft von Konrad Lorenz waren so flotte Maschinen wie auf dem Bild aus dem Jahr 1927 (Abb. 3). Er gewann mehrere Motorradrennen und bereiste auf einer Rennmaschine gemeinsam mit seiner Frau die Alpen, ganz Norddeutschland und Italien.

Sein Mentor Erwin Stresemann nannte Lorenz den neuen Stern am Ornithologenhimmel. Und als die deutsche Ornithologengesellschaft ihre 50. Jahrestagung 1932 seinetwegen in Wien abhielt, führte Konrad Lorenz den staunenden Gelehrten auf dem Dach seines Elternhauses seine auf ihn geprägten Kolkkraben vor. Lorenz führte die Tagungsteilnehmer der deutschen Ornithologengesellschaft zusammen mit seinen zahmen Raben in die nahe gelegenen Donau-Auen und anschließend bewirtete Konrads Vater Adolf Lorenz die Korona der Ornithologen in seiner Altenberger Villa (Abb. 4).



Abb. 4. Von links: Oskar Heinroth, Adolf Lorenz, der Zar von Bulgarien, begeisterter Ornithologe und Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, der 29-jährige Konrad Lorenz mit seiner Mutter und seinen Kindern Thomas und Agnes. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Neben Ornithologie gehörten auch Limnologie und Marinbiologie zu seinen Lieblingsfächern. In Abb. 6 sehen wir links Lorenz auf Helgoland 1931 mit einem Büschel von *Laminaria*, Zuckertang, um den Hals und rechts als leidenschaftlicher Taucher in seinem Meerwasseraquarium in Altenberg. Lorenz studierte das Aggressionsverhalten von Korallenfischen vor der Küste von Florida und stieg noch im hohen Alter mit Maske und Schnorchel in sein großes Meeresaquarium, das er nach seiner Emeritierung aus den Mitteln des Nobelpreises erbauen ließ.

Zur Vielfalt seiner Begabungen gehörte der scharfe Blick für Gestalten und Verhalten, das intuitive Erkennen von Konvergenzen und Divergenzen und das „systematische Taktgefühl“, wie er das nannte. Lorenz war ein Meister im Verbalisieren von Beobachtungen, führte sorgfältig Tagebücher und zeichnete oder malte seine

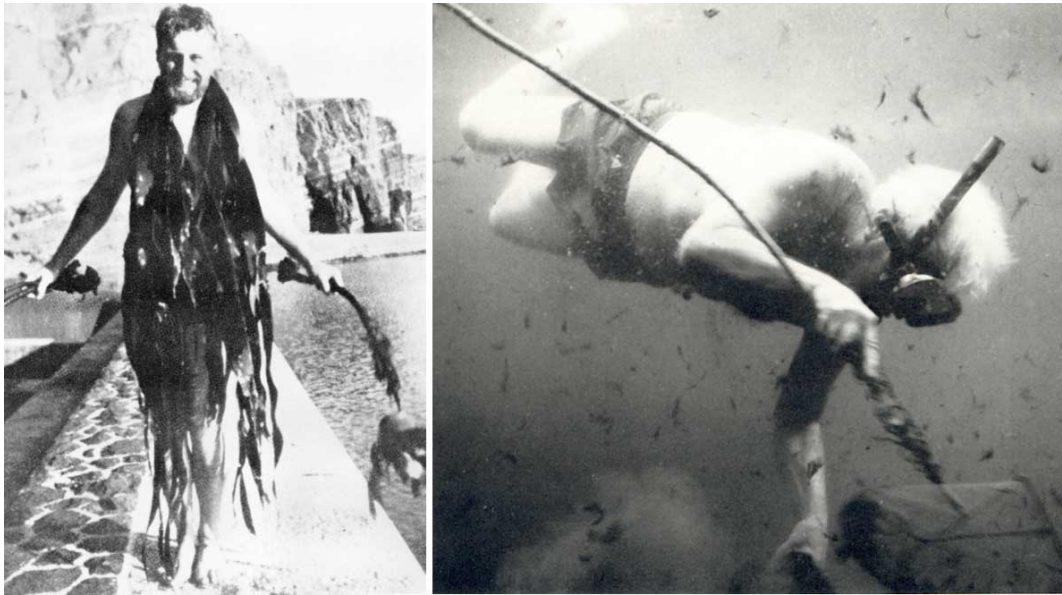


Abb. 6. Links: Auf Helgoland 1931 (Foto aus Festetics 1983). Rechts: Konrad Lorenz taucht 73-jährig in seinem großen Meeresaquarium in Altenberg. Foto: Bernd Lötsch.

handaufgezogenen Vögel immer etwas karikaturhaft, um das Essentielle zu veranschaulichen, wie auch an seinen Spießenten- und Dohlenskizzen sichtbar (Abb. 5).

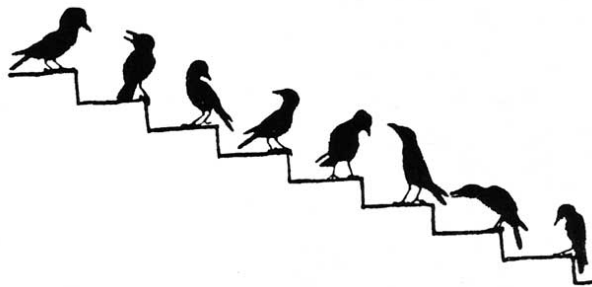


Abb. 5. Lorenz war Meister der Karikatur seiner Tiere und des Menschen. Aus seinen Tagebüchern.



Abb. 7. Foto links: „Life“, rechts: J. Brädhe.

Seine phänotypische Vielgestaltigkeit wird durch diesen Bildvergleich deutlich (Abb. 7): Links mit Pudelmütze, Gummistiefel und Plastikeimer in Seewiesen, rechts Lorenz im Frack und ordensgeschmückt bei der Nobelpreisverleihung 1973. Die urbane Intelligenzija hat es nicht verstanden, wieso einem, der den ganzen Tag in Gesellschaft von Gänsen scheinbar nur faulenz, der Nobelpreis für Medizin verliehen wurde.

Ich muß aber auch auf ein kurzes, aber dunkles Kapitel der Biographie von Konrad Lorenz aus der Zeit des Nationalsozialismus hinweisen. Er war zwar niemals politisch tätig, betrieb weder Agitation, noch hat er jemandem geschadet – das können seine damaligen Schüler bezeugen –, aber er trat 1938 der NSDAP bei. In Österreich herrschte bekanntlich nach 1934 eine klerikal-faschistische Diktatur, die verhindert hat, dass der Darwinist Lorenz einen Lehrstuhl bekam. Jahrelang hat er sich vergeblich um Unterstützung und Anerkennung für seine Arbeit bemüht. Der so genannte Anschluss Österreichs 1938 an das Dritte Reich hat Lorenz begeistert und für ihn eine berufliche Perspektive eröffnet. Die frühe Sympathie von Lorenz für manche Aspekte der Nazi-Ideologie wurde später zum Anlass genommen, sein ganzes Lebenswerk, ja sogar die Ethologie schlechthin zu diskreditieren. Lorenz hat seine wissenschaftlichen Konzepte nicht für die Nazi-Diktatur entwickelt, wohl aber in seinen zwei Arbeiten über Domestikation⁶ für die so genannte Rassenpflege und die Bekämpfung der genetischen Entartung plädiert. Was er damals geschrieben hat, waren einige wenige, aber ganz schreckliche Sätze. Sie dürfen weder verschwiegen noch relativiert werden. Lorenz hat dies später öffentlich zutiefst bedauert.⁷

Für mich sind seine damaligen Äußerungen zwar niemals entschuldigt, jedoch aufgehoben durch das, was er seitdem und bis zu seinem Ableben für die Humanitas gesagt und bewirkt hat. Und darüber hinaus durch sein großartiges Gesamtlebenswerk. Konrad Lorenz war promovierter Zoologe und Mediziner, neunfacher Ehrendoktor, fünffacher Ehrenprofessor, Mitglied von neun wissenschaftlichen Akademien und fünfundzwanzig wissenschaftlichen Gesellschaften. Er war Ordinarius für Psychologie und Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie in Seewiesen. Für seine Leistungen ist er mit dem Orden „Pour le Merite“⁸, dem Kalinga-Preis⁹ der UNESCO

6 Lorenz K. 1939. Über Ausfallserscheinungen im Instinktverhalten von Haustieren und ihre sozialpsychologische Bedeutung. In: O. Klemm (Hrsg.) Charakter und Erziehung. Bericht über den XVI. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (1938), Leipzig 1939. pp.139-147.

Lorenz K. 1940. Durch Domestikation verursachte Störungen arteigenen Verhaltens. Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde 59(1/2): 2-81.

7 z.B. in seiner Nobel-Preis Autobiographie. Online und in: Odelberg W. (ed.) 1974. Les Prix Nobel en 1973. The Nobel Foundation, Stockholm. pp. 176-183.

8 Der Orden *Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste* wird seit 1842 vergeben. Ihn tragen nach den jetzt geltenden Statuten jeweils höchstens 40 deutsche und gleich viele ausländische

und anderen hohen Auszeichnungen geehrt worden. 1973 erhielt er den Nobelpreis für Physiologie und Medizin.

Rechnet man seine in Buchform herausgegebenen Abhandlungen dazu, die er bereits früher in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht hatte, so sind es mehr als ein Dutzend hochkarätige Bücher, die aus der Feder von Konrad Lorenz erschienen und in viele Sprachen übersetzt worden sind. Wollte man allerdings anführen, was wir ihm in der Ethologie und Epistemologie im Einzelnen alles verdanken, müsste man noch ein Buch schreiben, denn wissenschaftshistorisch kann Lorenz meiner Ansicht nach nur noch mit dem Vater der Evolutionstheorie, Charles Darwin, verglichen werden. Er prägte die Biologie des 19. Jahrhunderts am stärksten. Mit genialem Seherblick hat Darwin das stammesgeschichtliche Gewordensein der Lebewesen erschaut und die gemeinsame Abstammung von Tieren und Menschen. Vor allem aber hat er die Verursachung des Artenwandels durch das Ausleseprinzip entdeckt.

Der evolutionäre Anspruch der Ethologie

Konrad Lorenz, Vater der evolutionären Erkenntnislehre, hat in der Biologie des 20. Jahrhunderts die tiefsten Spuren hinterlassen. Die von ihm mitbegründete Ethologie erbrachte die Erkenntnis, dass nicht nur der Körperbau, sondern auch die Verhaltensprogramme der Lebewesen unter Evolutionsdruck entstanden und im genetischen Code verankert sind. Lorenz hat Darwins Lehre um eine wesentliche Dimension erweitert, indem er die Übereinstimmung von Welt und Weltbild, von Natur und Denkkordnung erkannt und als ein Ergebnis der Selektion nachgewiesen hat. Ich zitiere¹⁰: *Der Weg zum Verständnis des Menschen führt genau ebenso über das Verständnis des Tieres wie ohne Zweifel der Weg zur Entstehung des Menschen über das Tier geführt hat.* (p. 1) Mit diesen Worten hat Lorenz sein Anliegen bereits 1949

»Männer und Frauen, die durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in der Wissenschaft und der Kunst einen ausgezeichneten Namen erworben haben.«

- 9 Der *Kalinga-Preis für die Popularisierung der Wissenschaft* ist eine von der UNESCO seit 1952 vergebene Auszeichnung. Sie wird für bedeutende Beiträge zur Popularisierung der Wissenschaft ausschließlich an natürliche Personen vergeben, die über eine hervorragende Karriere als Wissenschaftler, oder auch als Schriftsteller, Herausgeber oder Filmproduzent verfügen.

10 Lorenz K. 1949. Was ist „vergleichende Verhaltensforschung“? Umwelt 3: 1-2.

begründet. Fragestellung und Methodik einer vergleichenden Forschung, wie sie seit Darwin in allen anderen biologischen Disziplinen längst selbstverständlich geworden ist, kamen erst mit Lorenz zur systematischen Anwendung auf das Verhalten von Tieren und des Menschen.

Aber warum diese Verspätung? Weil der seit Rene Descartes geführte Glaubenskrieg: *Verhalten - vererbt oder erlernt?* bzw. *Psychologie mit oder ohne Seele?* zwischen Vitalisten¹¹ und Mechanisten¹² Darwin noch ein halbes Jahrhundert überlebt hat!

Auf der anderen Seite standen die *Purposivisten*¹³, die behaupteten, das Tier würde in seinem Verhalten zweckgerichtet, von einem außernatürlichen Faktor getrieben – William McDougall¹⁴ war einer der prominentesten Vertreter dieser Schule. Und die *Behavioristen*¹⁵, die behaupteten, alles Verhalten sei nur bedingte Reaktion und daher ausschließlich durch das Milieu bestimmt. Sie ließen angeborenes Verhalten und subjektives Erleben nicht gelten. Das vielversprechende Feld der angeborenen Verhaltensweisen von Tieren, die Beschreibung von Verhaltensinventaren oder Ethogrammen in der Beziehung zum natürlichen Lebensraum blieb als Niemandsland zwischen den Fronten dieser dogmatischen Lehren unbeackert liegen.

11 Vitalismus postuliert als Grundlage des Lebens eine Lebenskraft (vis vitalis) bzw. Seele.

12 Im mechanistischen Weltbild existiert nur Materielles, Erscheinungen wie der menschliche Geist werden rein materiell erklärt.

13 Die Zweckpsychologen (Purposivisten) betonen die inneren Antriebe (Instinkte, Triebe, Motive, Willen) und die Zielgerichtetheit im Verhalten bei Tieren. Diese Zielvorstellungen seien verantwortlich für das Verhalten der Tiere. Wie die Vitalisten vertraten sie die Meinung, der Instinkt sei ein „außernatürlicher Faktor“, der das zielgerichtete Tier in seinem Verhalten antreibe, jedoch keiner weiteren Erklärung bedürfe.

14 William McDougall (1871-1938) war britischer Psychologe. Er trug wesentlich zur Entwicklung der Instinktforschung bei, war aber ein Gegner des Behaviorismus, wodurch er ein untypischer Vertreter der anglo-amerikanischen Psychologie war.

15 Der Behaviorismus lehnt die damals in der Psychologie gebräuchliche Methode der Introspektion ab. Ziel war es, die Psychologie als eine Naturwissenschaft gleichsam neu zu begründen. Alles Verhalten wurde in Reiz und Reaktion zerlegt. Ein Reiz ist jede Veränderung in der äußeren Umwelt oder im Inneren des Individuums, eine Reaktion jegliche Aktivität. Der Organismus selbst wird vom klassischen Behavioristen als *Black Box* betrachtet.

Erst mit Konrad Lorenz änderte sich die Situation. *Es ist eine undankbare Aufgabe*, schrieb er 1935, *einer herrschenden Meinung entgegenzutreten, aber ich erachte es als Pflicht, sich nicht durch Autorität beeinflussen zu lassen*¹⁶. Und Lorenz wandte sich zunächst, wie er 1950¹⁷ rückblickend feststellt, jener „kindlichsten und doch wissenschaftlichsten Arbeit“ zu, die darin besteht, in voraussetzungsloser Beobachtung tierischen Verhaltens ganz einfach nachzusehen, was es alles gibt. Konrad Lorenz erkannte bereits 1935 in seiner bahnbrechenden Abhandlung „Der Kumpan in der Umwelt des Vogels“¹⁸ die Spontaneität von Instinkthandlungen, den angeborenen Auslösemechanismus, abgekürzt AAM, und die Trennbarkeit von Funktionskreisen. Sein wichtigstes Ergebnis war jedoch das, was 40 Jahre später in der Begründung für die Verleihung des Nobelpreises an Konrad Lorenz an erster Stelle genannt wurde: Die Entdeckung der Prägung als ein besonderer Vorgang des Lernens ohne Belohnung, aber auch ohne Vergessen, auf eine kurze, sensible Phase beschränkt, gewissermaßen „die Liebe auf den ersten Blick“.

Kumpanschema, Spontaneität, AAM und Prägung, das waren bereits vier weittragende Entdeckungen des jungen Lorenz. Die Begegnung von Konrad Lorenz mit Erich von Holst¹⁹ 1936 in Berlin²⁰ brachte die Duplizität einer großen Entdeckung zutage und hatte 15 Jahre später zur Folge, dass die Max-Planck-Gesellschaft beiden ad personam ein gemeinsames Institut für Verhaltensphysiologie²¹ errichtet hat. Was Lorenz

16 K. Lorenz 1935. Der Kumpan in der Umwelt des Vogels – Der Artgenosse als auslösendes Moment sozialer Verhaltensweisen. *Journal für Ornithologie* 83: 137-213, 289-413: p 155

17 Lorenz K. 1950. Ganzheit und Teil in der tierischen und menschlichen Gemeinschaft. (Eine methodologische Erörterung). *Studium Generale* 9: 455-499. (p. 463)

18 *Journal für Ornithologie* 83: 137-213, 289-413.

19 Erich von Holst (1908-1962) war ein deutscher Verhaltensphysiologe. Er beeinflusste mit seinen Arbeiten über die Eigenaktivität des Zentralnervensystems, wodurch er die Reflextheorie ad absurdum führte, Lorenz schon sehr früh. 1949 wurde von Holst Mitbegründer des späteren *Max-Planck-Instituts für Meeresbiologie* in Wilhelmshaven. Er betrieb 1950 die Einrichtung einer Forschungsstelle für Vergleichende Verhaltensforschung als Ableger des Wilhelmshavener Instituts im Wasserschloss Buldern/Westfalen, dessen Leitung 1951 Konrad Lorenz übernahm. Ab 1958 waren von Holst und Lorenz Leiter des neuen *Max-Planck-Institutes für Verhaltensphysiologie* in Seewiesen.

20 Von Holst war Zuhörer als Lorenz 1936 in Berlin seinen „letzten Vortrag in dem er die Reflextheorie der Instinkte vertrat“ gab, und überzeugte ihn danach von der endogenen Stimulus-Produktion.

21 Das *Max Planck Institut für Verhaltensphysiologie* in Seewiesen, Oberbayern.

rein nach Beobachtung seines zahmen Stares intuitiv richtig deutete, hat von Holst im Rückenmark des Aals experimentell nachgewiesen²²: die reizunabhängige Spontaneität angeborenen Verhaltens. Was der Ethologe „Instinkt“ nannte, war für den Physiologen der „zentralnervöse Automatismus“.

Erich von Holst wurde zum kongenialen Partner von Konrad Lorenz, sein Lehrer aber war Oskar Heinroth²³, der in Berlin an Wildenten entdeckt hat, dass Bewegungsweisen genauso homologisierbar sind und sich als systematische Merkmale für zoologische Stammbaumforschung eignen wie Körperteile, z. B. Zähne oder Federn²⁴. Konrad Lorenz erkannte die Bedeutung der Heinroth'schen Forschungsmethode für seine eigenen Arbeiten. Aus der Hundertschaft von frei fliegenden Vögeln, die Lorenz aufgezogen, beobachtet und beschrieben hat, greife ich hier exemplarisch drei heraus: Dohle, Star und Graugans.

Dohlen, Stare, Gänse

Im Jahre 1926 zog Lorenz 14 Dohlen auf (Abb. 8). Er beschrieb ihr hoch entwickeltes Sozialverhalten und sah als Erster, dass diese Vögel zur Weitergabe individuell erworbenen Wissens vom Vater auf den Sohn oder von der Mutter auf die Tochter fähig sind²⁵. Es gelang ihm also bei Tieren der Nachweis von echter Tradition, was bis dahin als etwas spezifisch Menschliches galt.

Als zweites Beispiel und als Glanzstück intuitiven Erfassens von Ursachen von Verhaltensweisen kann hier die Entdeckung der Leerlaufbewegung an seinem zahmen Star 1932 angeführt werden²⁶.

22 Von Holst, E. 1935. Erregungsbildung und Erregungsleitung im Fischrückenmark. Pflüger's Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere 235(1): 345-359.

23 Oskar Heinroth (1871-1945), deutscher Biologe und einer der Ersten, der die Methoden der vergleichenden Morphologie auf das Verhalten von Tieren übertrug. Er erstellte mit Hilfe dieser Methode auch einen Stammbaum der Anatiden, und beeinflusste Lorenz in seinen Thesen stark.

24 Heinroth, O. 1910. Beiträge zur Biologie, namentlich Ethologie und Physiologie der Anatiden. Verh. V. Int. Orn. Kongr. Berlin 1909: 589-702.

25 Lorenz K. 1932. Betrachtungen über das Erkennen der arteigenen Triebhandlungen der Vögel. Journal für Ornithologie 80(1): 50-98.

26 In: Lorenz K. 1932. Betrachtungen über das Erkennen der arteigenen Triebhandlungen der Vögel. Journal für Ornithologie 80(1): 50-98. p.90



Abb.8. Lorenz mit seinen zahmen Dohlen 1939. Foto: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

Der handaufgezogene Star hatte nie in seinem Leben Gelegenheit, auf Insekten Jagd zu machen. Er begann nun eines Tages, nach der Zimmerdecke zu spähen, flog hinauf, schnappte nach imaginären Fliegen und vollführte objektlos sogar die Bewegungen des Totschlagens und Schluckens der Beute ganz perfekt. Lorenz dachte zunächst, der Vogel hätte einen Vogel, d. h. Halluzinationen, erkannte aber dann rasch, dass es sich dabei um Triebstau, Schwellenerniedrigung und Leerlaufreaktionen spontanen Verhaltens handelte – Ausdruck endogener Reizproduktion. Der Leerlauf-Star wurde zum Star der Psychologie.

Mit dieser Entdeckung widerlegte Lorenz die Auffassungen von Instinktverhalten sowohl der Mechanisten als auch der Vitalisten und schuf ganz ohne Statistik und ohne Messinstrumente das Fundament der modernen Verhaltensforschung.

Konrad Lorenz war eben ein Beispiel dafür, dass nicht das Klavier, sondern das darauf gespielte Thema den Gehalt des Musikstückes bestimmt!

Als 1936 das berühmte Gänsekind Martina aus einem Ei schlüpfte, das von einer wilden Graugans am Neusiedler See gelegt, von Lorenz nach Altenberg gebracht und ausgebrütet worden war, beschrieb Lorenz an diesem die Nachfolgereaktion bei Nestflüchtern²⁷. Im selben Jahr traf Lorenz erstmals den holländischen Verhaltensforscher Niko Tinbergen²⁸. Schon bald beschrieben die beiden Ethologen gemeinsam die Ei-Rollbewegung einer brütenden halbzahmen Graugans als Beispiel für die Verschränkung von Taxis und Instinktbewegung²⁹. Lorenz war der geniale Beobachter mit kühnen Theorien, Tinbergen war ein großartiger Experimentator. 35 Jahre später erhielten beide als erste Zoologen gemeinsam den Nobelpreis für Medizin.

Das Besondere an Lorenz war, dass er seine Lehren geradezu gelebt, d. h. ad personam verkörpert hat. Lorenz war untrennbarer Teil seiner eigenen Forschungsmethode. So ist er im kollektiven Gedächtnis heute noch präsent wie kein zweiter Wissenschaftler.

Der methodische Weg zur Ethologie von Konrad Lorenz führte allerdings ursprünglich über die vergleichende Morphologie. In der Zeit zwischen seinem medizinischen und seinem zoologischen Doktorat war der Verhaltensforscher Assistent am II. Anatomischen Institut der Universität Wien (Abb. 9). Es wurde ihm sehr bald klar, dass die Methoden der vergleichenden Morphologie ebensogut auf das Verhalten jener zahlreichen Fische und Vögel anwendbar waren, die er zu Hause in Altenberg gehalten und gründlich beobachtet hatte.

27 Auch schon in Lorenz K. 1935. Der Kumpan in der Umwelt des Vogels. *Journal für Ornithologie* 83: 137-213, 289-413.

28 Nikolaas Tinbergen: Holländischer Ethologe und Ornithologe (1907-1988), der 1973 gemeinsam mit Konrad Lorenz den Nobelpreis in Physiologie/Medizin erhielt. Lorenz und Tinbergen trafen sich erstmals in Leiden in Holland im Herbst 1936 bei einem von Prof. van der Klaauw organisierten Symposium zum Thema „Instinctus“.

29 Lorenz K., Tinbergen N. 1938. Taxis und Instinkthandlung in der Eirollbewegung der Graugans. *Zeitschrift für Tierpsychologie* 2(1): 1-29.

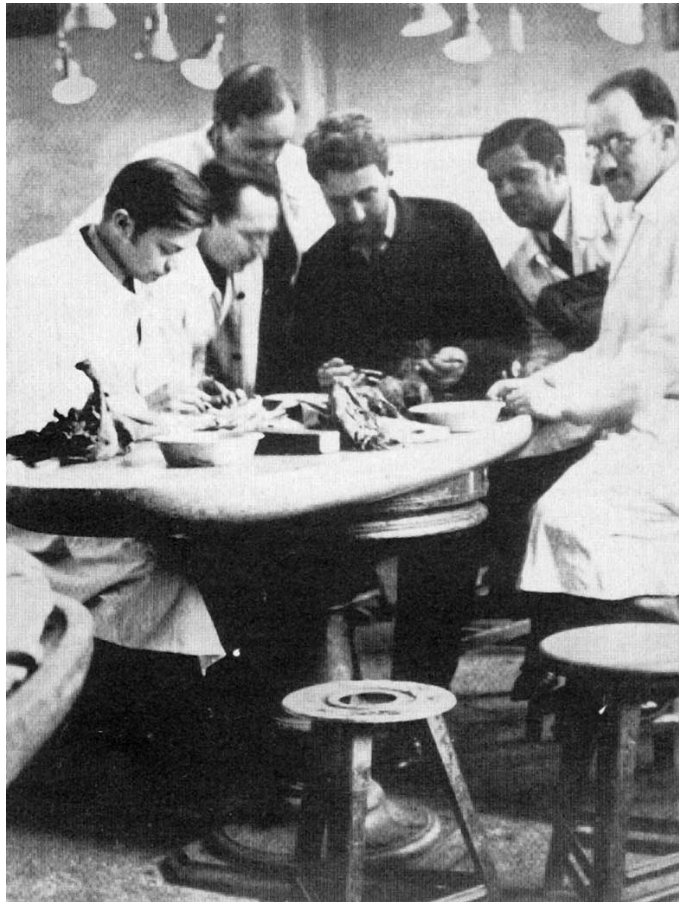
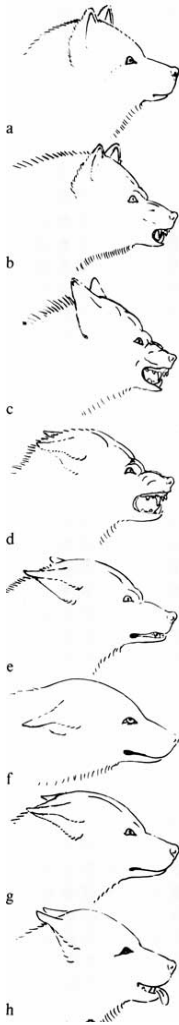


Abb. 9. Konrad Lorenz als „Prosektor“ (in schwarz). Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Wie ein Erbe König Salomos, dessen Zauberring ihm in der Fabel die Kraft verleiht, die Sprache der Tiere zu verstehen, war Konrad Lorenz in der Lage, Informationen zu entziffern, die Tiere sich gegenseitig vermitteln, und er konnte tierisches Verhalten deuten. Er hatte seine Forschungsergebnisse allerdings mit empirischen Methoden gewonnen und gedeutet.



Neben vielen anderen Tierarten stand ein halbes Jahrhundert lang die Graugans im Mittelpunkt seiner Forschungsinteressen. Aber warum gerade diese Vogelart? Wir wissen es mittlerweile: Kaum ein anderes Tier ist zu so starken persönlichen Bindungen fähig wie die Graugans. Fern von unzulässiger Vermenschlichung hat Konrad Lorenz das dem unseren in vielen Punkten analoge Gesellschaftsleben dieser hoch sozialen Art jahrzehntelang untersucht. Die auf ihn geprägten Gänse folgten ihm und betrachteten den Verhaltensforscher als Kumpan. Konrad Lorenz entdeckte im Familien- und Gesellschaftsleben der Graugänse zahlreiche Analogien zu dem des Menschen. Er hat erkenntnistheoretisch überzeugend dargelegt, dass nicht nur wir Menschen, sondern auch Gänse wie alle anderen höheren Tiere ein subjektives Erleben haben. Wer aber Konrad Lorenz indessen beschuldigt, er setze den Menschen mit der Gans gleich, kennt den Unterschied zwischen Homologie und Analogie³⁰ nicht. Der Verhaltensforscher spricht von Konvergenz der Funktionen und hütet sich auch umgekehrt, die Gänse zu vermenschlichen. Aber gerade diese Parallelität verwandtschafts unabhängiger Anpassungen lässt uns die allgemeinen Funktionsgesetze besser verstehen. Und darin lag der große heuristische Wert der Analogieforschung von Konrad Lorenz.

Domestikation und Verhausschweinung

Seit Anbeginn hielt und züchtete Lorenz auch Hunde. Aus seinen Beobachtungen an Schäferhunden, Chows und Mischlingen folgerte er, dass nur ein geringer Teil der Hunderassen vom Wolf und die meisten vom Schakal abstammen müssten. (Abb. 10, links. Ausdrucksformen des Hundegesichtes. Zeichnung: Konrad Lorenz) Er stellte die wölfischen Eigenschaften der Lupus-Hunde³¹ den

30 Homologie: Grundsätzliche Übereinstimmung von Organen, Körperstrukturen oder Verhaltensweisen zweier Taxa aufgrund ihres gemeinsamen evolutionären Ursprungs. Analogie: Übereinstimmung aufgrund von ähnlichem Selektionsdruck.

31 Wolf (Canis lupus) und dem Wolf verwandte Arten wie Dingo, Haushund, etc.

Wolfsschakalmerkmalen der Aureus-Hunde³² gegenüber, unter dem Titel „So kam der Mensch auf den Hund“³³. Dieses Hundebuch gab vielfältige Impulse für neue wissenschaftliche Untersuchungen, in der Folge wurden ganze Dissertationen zu diesem Themenkreis geschrieben. Lorenz' Zwei-Ahnen-Theorie, also Wolf und Schakal als Vorfahren der Haushunde, wurde allerdings ein Jahrzehnt später von Alfred Seitz³⁴ widerlegt³⁵: Alle Hunde stammen vom Wolf ab, aus dem Schakal wurde nie ein Haustier. Und Lorenz war stolz darauf, vom eigenen Schüler überflügelt zu werden.

Konrad Lorenz hat mit seinen Tiergeschichten aber auch bewiesen, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse durchaus künstlerisch, ja sogar humorvoll dargestellt werden können. In einmaliger Kombination von Informationsfülle und Verständlichkeit vermittelte er zwischen den Zeilen von scheinbar anekdotisch aneinander gereihten Tierbeobachtungen den roten Faden seines moralischen Anliegens einem breiten Leserkreis. Er lehrte uns, im Spiegel anderer Arten uns selbst zu sehen. Der große Naturforscher kannte das Verhalten zahlreicher Tiere wie kein anderer und war der Überzeugung, dass das Seelenleben z. B. einer Hündin in Bezug auf Sozialkontakte, Empfindsamkeit und wahrer Freundschaft dem des Menschen am nächsten kommt.

Fern von jeder Vermenschlichung erkannte er mit scharfem, analytischem Blick die moralanalogen Verhaltensleistungen seiner Vierbeiner und die Unsinnigkeit der Sprüche vom „feigen“ Hund oder von der „dummen“ Gans.

Er verglich aber auch die domestikationsbedingten Ausfallerscheinungen von Haustieren mit den Zivilisationsschäden des menschlichen Organismus, die er als Folgen unserer „Selbstdomestikation“ bezeichnet hat. Für beide Phänomene machte er den

32 Goldschakal (*Canis aureus*). Ursprünglich in Nord- und Ostafrika und den tropischen und subtropischen Regionen Asiens beheimatet.

33 Lorenz K. 1950. So kam der Mensch auf den Hund. Borotha-Schoeler, Wien.

34 Alfred Seitz (1905 in Wien - 1982) lernte Lorenz in seiner Eigenschaft als Fotograf kennen. Lorenz überzeugte Seitz' Vater, den Sohn Zoologie studieren zu lassen. Seitz arbeitete weiterhin als Kameramann für Lorenz und das Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen. Er wurde nach dem Krieg Assistent bei Grzimek in Frankfurt und 1950 Direktor des Nürnberger Tiergartens. Seitz entdeckte u.a. die Reizsummenregel und klärte die Verwandtschaftsverhältnisse des Haushundes.

35 Seitz, A. 1959. Beobachtungen an handaufgezogenen Goldschakalen. Zeitschrift für Tierpsychologie 16(6): 747–771.

Fortfall natürlicher Selektionskräfte verantwortlich. Im Vergleich zwischen der wilden Stammform und ihren hoch gezüchteten Nachfahren im Hausstand wie z. B. Wolf und Mops, Graugans und Mastgans oder Karausche und Glotzaugenfisch verdeutlichte Lorenz den Harmonieverlust von Bauplänen und das regellose Wuchern von Körperteilen als Folgen der Domestikation.³⁶ Die „Verhausschweinung“ des Menschen ist seiner Meinung nach das Ergebnis einer domestikationsanalogen Entwicklung, die wir zivilisationsbedingt durchgemacht haben. Unser ästhetisches Werturteil entspricht nach Lorenz einem angeborenen Schema und deckt sich mit unserem ethischen Werturteil.³⁷

Aggressionsforschung

Ein Jahrhundert nach Erscheinen von Darwins „Die Abstammung des Menschen“ 1871 bot die Aggressionslehre von Lorenz erneut weltanschaulichen Sprengstoff dadurch, dass sie ihre an Tieren gewonnenen Erkenntnisse auf den Menschen übertrug. „Das sogenannte Böse“³⁸, wie er sein Buch über Aggression genannt hat, dient im innerartlichen Bereich als wichtiges Regulativ, angefangen von der gleichmäßigen Verteilung der Individuen einer Population im Raum und der Ausbildung von Territorien über die kämpferische Herstellung von Rangordnungen in der Gruppe bis zur Entscheidung von sozialen Hierarchien. Auch Kampfzeremonien gehören dazu, die ritualisiert sind, um eine ernsthafte Beschädigung der Kämpfer zu vermeiden. Angeborene moralanaloge Spielregeln verhindern das Töten von Artgenossen. Und wenn die Soziobiologie heute den Individualismus in den Vordergrund stellt, bleibt die Lorenzsche Erkenntnis eine wichtige Grundlage auch dieser, aus der Ethologie entstandenen neuen Forschungsrichtung. „Keine Liebe ohne Aggression, aber auch kein Hass ohne Liebe“³⁹, schrieb Konrad Lorenz, und er rüttelte kräftig am konservativen Menschenbild, als er die kulturbedingten Rituale des Menschen mit den biologischen seiner „Viecher“ verglich. Und je wehrhafter eine Art ist, desto stärkere

36 Lorenz K. 1940. Durch Domestikation verursachte Störungen arteigenen Verhaltens. Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde 59(1/2): 2-81.

37 ebenda

38 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien.

39 ebenda, p. 316: „Es gibt also sehr wohl intraspezifische Aggression ohne ihren Gegenspieler, die Liebe, aber es gibt umgekehrt keine Liebe ohne Aggression.“

Hemmungsmechanismen habe sie dem arteigenen Kampfpartner gegenüber.

Auch wir Menschen hätten solche tötungshemmenden Rituale, sie funktionieren allerdings nicht in der unpersönlichen, anonymen Massengesellschaft. Und moderne, fernwirkende Waffen würden uns darüber hinaus gegen Mitleid abschirmen. Wir sind mit den Instinkten unserer Affenahnen und gleichzeitig mit der Atombombe in der Hand total überfordert, keineswegs aber von Haus aus böse.

Was naive Menschen als die Einflüsterungen eines inneren Feindes empfunden, Philosophen als das wirkliche Böse missdeutet und Theologen als das Übel der Erbsünde hingestellt haben, war für Konrad Lorenz von Anfang an ein Instinkt wie jeder andere⁴⁰. Wo Sigmund Freud einen Todestrieb⁴¹ vermutet hatte, konnte Lorenz keine Spur einer Neigung der Selbstzerstörung entdecken – ganz im Gegenteil. Er fand, dass Aggressionsinstinkt Erb-„Gut“ ist und nicht Erb-„Übel“, und ausserdem das Ergebnis langen stammesgeschichtlichen Werdens wie alle unsere Körperorgane und viele unserer Verhaltensweisen. Die Gefahr ist jedoch groß, schrieb er 1963, dass Homo sapiens als einzige Ausnahme von der Regel sich selbst ausrottet, weil er ideologisiert, im Besitz der Atombombe und auf einer überbevölkerten Erde lebend mit seinen eigenen Problemen nicht mehr fertig wird. Und er formulierte das so: *Das ist der Januskopf des Menschen: Das Wesen, das allein imstande ist, sich begeistert dem Dienst des Höchsten zu weihen, bedarf dazu einer verhaltensphysiologischen Organisation, deren klinische*

40 Lorenz K. 1939. Vergleichende Verhaltensforschung. Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft 12: 69-102. p. 70: „Die Tatsache, daß manche altererbten Taxien und Instinkte heute nicht mehr »passen«, vor allem mit den stetig steigenden Anforderungen der Gesellschaft ans Individuum in Konflikt geraten, wirkt so aufdringlich störend, daß der Unwissende die Einflüsterungen eines »bösen Feindes«, eines Teufels annimmt, während die Psychoanalyse in nicht weniger naiver aber weniger entschuldbarer Weise einen besonderen »Todestrieb« postuliert. Dabei sind gerade diese Erscheinungen bei bescheidenstem Wissen über das konservative stammesgeschichtliche Verhalten der Instinkthandlungen und über die Physiologie ihrer endogenen Reizerzeugung nicht nur verständlich, sondern selbstverständlich und theoretisch zu fordern.“

41 Der Todestrieb strebt nach Zurückführung des Lebens in den anorganischen Zustand des Unbelebten, der Starre und des Todes. So begreift Freud auch den Wiederholungszwang als Äußerung des Todestribs, überhaupt das Bestreben des Subjekts nach Erhaltung und Stillstand, wie es unter anderem im ritualisierten Handeln der Zwangsneurose zum Ausdruck kommt. Freud selbst betonte, dass es sich bei seinen Überlegungen zum Todestrieb um „weitausholende Spekulation“ handelte.

*Eigenschaften die Gefahr mit sich bringen, dass er seine Brüder totschießt, und zwar in der Überzeugung, dies im Dienste eben dieses Höchsten tun zu müssen. Ecce homo!*⁴²

Die Verhaltensforschung hat die Naturgeschichte der Aggression erhellt und auf Möglichkeiten der Therapie der Fehlfunktion beim Menschen hingewiesen. Lorenz nannte den Erbsprung und die Auslese die großen Konstrukteure, und sein letztendlich optimistisches Credo lautete, ich zitiere: *Das volle und warme Gefühl von Liebe und Freundschaft können wir nur für Einzelmenschen empfinden. Daran kann der beste und stärkste Wille nichts ändern. Doch die großen Konstrukteure können es. Ich glaube, dass sie es tun werden, denn ich glaube an die Macht der menschlichen Vernunft, ich glaube an die Macht der Selektion, und ich glaube, dass die Vernunft vernünftige Selektion betreibt.*⁴³ Der Mensch-Tier-Vergleich, der damals beinahe einer Gotteslästerung gleichkam, war die Forschungsmethode von Konrad Lorenz, und er postulierte bereits 1963 in seinem Bestseller „Das sogenannte Böse“ wie folgt: *Weit davon entfernt, im Menschen das unwiderruflich unübertreffliche Ebenbild Gottes zu sehen, behaupte ich bescheidener und, wie ich glaube, in größerer Ehrfurcht vor der Schöpfung und ihren unerschöpflichen Möglichkeiten: Das lang gesuchte Zwischenglied zwischen dem Tiere und dem wahrhaft humanen Menschen - sind wir!*⁴⁴

Begründer der Humanethologie

Aber auch die Psychologie ist, historisch gesehen, nicht aus einer empirischen, methodisch induktiven Naturwissenschaft, sondern aus einer spekulativen, deduktiv arbeitenden Philosophie erwachsen, wie der fruchtlose Streit um das Leib-Seele-Problem gezeigt hat. Was nun die Tiere betrifft, machte Lorenz deren Psychologie zu einer biologischen Disziplin, allerdings mit dem Ziel, zu einem tieferen Verständnis des Menschen zu gelangen. Den großen Schritt hat also nicht ein Seelenforscher im weißen Kittel, sondern ein Vogelkundler mit Fernglas und Gummistiefeln gemacht. Konrad Lorenz gelang die Synthese dank seiner ungewöhnlich breiten Induktionsbasis eigener Beobachtungen an Dohlen, Raben, Reiher, Gänsen und anderen Gefiederten. Er hatte

42 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien. p. 378ff.

43 Ebenda. p. 401ff.

44 Ebenda. p. 332ff.

allerdings ein zweifaches Glück dabei: Seine besondere Begabung der intuitiven Gestaltwahrnehmung und seine gründliche Schulung in empirischer Psychologie. Lorenz hat das einfache, unvoreingenommene Beobachten zur wissenschaftlichen Methode gemacht und seine Fähigkeit zur Gestaltwahrnehmung mit dem an zahlreichen Tieren geschulten Blick zur Virtuosität gesteigert. Bald war er selbst schließlich, wie es der prominente Wissenschaftsjournalist Horst Stern⁴⁵ einmal formuliert hat, unter den Naturforschern die säkulare Leitrüdeggestalt, ohne deren bohrende Fragen eine ganze Generation junger Ethologen nicht einmal zu ihren Problemen, geschweige denn zu ihren privaten Antworten gekommen wären.

Lorenz entdeckte die Transponierbarkeit von Sinneselementen und beschrieb das psychologische Phänomen des Kindchenschemas als eine spezifische Erlebnisqualität des Niedlichen⁴⁶. Tiefe instinktive Schichten sind es und nicht die der vernunftmäßigen Moral, die unsere Gefühle der Zuneigung beim Kindchenschema von Tier- und Menschenbabys leiten. Unser ästhetisches Werturteil, so fand Lorenz heraus, deckt sich dabei mit dem ethischen.

Kants Apriori und die evolutionäre Erkenntnistheorie

Konrad Lorenz war bekanntlich auch Begründer der evolutionären Erkenntnistheorie, und begonnen hat die Sache 1940 mit fünf jungen Wasserspitzmäusen. Diese hatte er im Schilf des Neusiedlersees als Spitzmaussäuglinge gefunden, kurzerhand mitgenommen und zu Hause bei sich aufgezogen. In der kinästhetischen Raumeinsicht und der arteigenen Weltanschauung, besser gesagt Weltantastung, dieser Wasserspitzmäuse erkannte Lorenz „die angeborenen Formen möglicher Erfahrung“, wie der Titel seiner diesbezüglichen Abhandlung 1943 hieß⁴⁷. Die Beobachtungen über die

45 Horst Stern (geboren 1922) ist deutscher Journalist und Filmemacher. Ab den 1960er Jahren widmetet er sich zunehmend Tiergeschichten und der Mensch-Tier-Beziehung. Gemeinsam mit Konrad Lorenz, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Bernhard Grzimek u.a. gründete er 1972 die *Gruppe Ökologie* als Protestbewegung gegen das mangelnde ökologische Bewusstsein.

46 Lorenz, K. 1943. Die angeborenen Formen möglicher Erfahrung. Zeitschrift für Tierpsychologie 5(2): 235-409. p. 274.

47 Lorenz, K. 1943. Die angeborenen Formen möglicher Erfahrung. Zeitschrift für Tierpsychologie 5(2): 235-409. Zur Wasserspitzmaus siehe auch schon in: Lorenz K. 1941. Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie. Blätter für Deutsche Philosophie 15: 94-125.

Raumorientierung der Spitzmäuse veranlassten ihn, Überlegungen zur Frage Umwelt und Kausalität anzustellen. Diese wiederum bildeten die Grundlage für seinen epistemologischen Relativismus.

Der Weg von der Wasserspitzmaus zu Immanuel Kants⁴⁸ Lehre vom Apriorischen⁴⁹ hatte für Konrad Lorenz das Erkennen der Stammesgeschichte unseres menschlichen Weltbildapparates zum Ergebnis.⁵⁰ Lorenz folgerte aus seinen Beobachtungen, dass Anpassung in Körperbau und Verhalten Informationserwerb bedeutete, ja, Leben schlechthin ein kognitiver Prozess sei. Und nicht nur Welt und Mensch, sondern auch unser Denken und Erkennen sind evolutionär entstanden. Unsere Denkkategorie ist sogar eine Nachbildung der Naturordnung. Mit diesem Resultat knüpfte Lorenz 200 Jahre nach Immanuel Kant an dessen fundamentalen erkenntnistheoretischen Begriff des Apriori an und verband den transzendentalen Idealismus des Königsberger Philosophen mit seinem auf der Verhaltenslehre fußenden hypothetischen Realismus zu einer neuen Erkenntnistheorie. Lorenz war bekanntlich damals selbst Inhaber des Kantischen Lehrstuhls in Königsberg⁵¹. Er wies nach, dass unsere apriorischen Wahrnehmungs- und Denkkategorien genau so Produkte einer biologischen Entwicklung sind wie unsere Körperteile, und er schrieb bereits 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft folgende Gedanken nieder, ich zitiere:

48 Immanuel Kant (1724-1804), deutschsprachiger Philosoph der Aufklärung, schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie mit der *Kritik der reinen Vernunft*, sondern auch auf die Ethik mit der *Kritik der praktischen Vernunft* und die Ästhetik mit der *Kritik der Urteilskraft*.

49 Urteile *a priori* können ohne Erfahrung gefällt werden, im Gegensatz dazu stehen Urteile *a posteriori*. In der neueren Verwendung bezeichnet *apriorisches Wissen* ein Wissen, das von Erfahrung unabhängig ist. Im Unterschied dazu steht empirisches oder erfahrungsabhängiges Wissen, das insbesondere durch eigene sinnliche Wahrnehmung gewonnen wurde.

50 Lorenz K. 1941. Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie. *Blätter für Deutsche Philosophie* 15: 94-125.

51 1940 wurde Konrad Lorenz, befürwortet von Eduard Baumgarten und Otto Koehler, aber auch dem Soziologen Arnold Gehlen, zum Professor am Lehrstuhl für Psychologie der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt. Seine Lehrtätigkeit endete aber bereits Ende 1941 durch Einberufung zur Wehrmacht.

Auch heute noch blickt der Realist nur nach außen und ist sich nicht bewusst, ein Spiegel zu sein. Auch heute noch blickt der Idealist nur in den Spiegel und kehrt der realen Außenwelt den Rücken zu. Die Blickrichtung beider verhindert sie zu sehen, dass der Spiegel eine nichtspiegelnde Rückseite hat, eine Seite, die ihn in eine Reihe mit den realen Dingen stellt, die er spiegelt: Der physiologische Apparat, dessen Leistung im Erkennen der wirklichen Welt besteht, ist nicht weniger wirklich als sie. (p. 32)

Der Naturforscher aber sieht sowohl in der Organisation unserer Sinnesorgane und unseres Nervensystems als auch in dieser Welt selbst Teile des einen realen Universums. „Die Rückseite des Spiegels“⁵² hieß das Buch, in dem Lorenz ein Vierteljahrhundert später diese Erkenntnis veröffentlichte.

Fulguration oder Blitzschlag nannte er das plötzliche Entstehen neuer Systeme, denn jedes dieser Geschehnisse ist als historisch einmalig zu bewerten. Ben Akibas berühmter Spruch „Alles ist schon dagewesen“ entpuppt sich nun als falsch im Lichte der Lorenzischen Erkenntnis. Das Gegenteil ist wahr: Nichts ist schon dagewesen. Wer die Wesensverschiedenheit der großen Evolutionsstufen des realen Seins leugnet, verfällt in Wertblindheit. Alles Tier steckt im Menschen, nicht aber aller Mensch im Tier. Diese alte chinesische Weisheit hat Konrad Lorenz mit naturwissenschaftlichen Methoden bestätigt. Er ging aber noch einen Schritt weiter und war mutig genug aufzuzeigen, wie wir uns selbst zu gefährden imstande sind. „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“⁵³ und „Der Abbau des Menschlichen“⁵⁴, wie er zwei seiner späteren Bücher betitelt hat, haben den promovierten Mediziner Konrad Lorenz schlussendlich vom Menschenarzt zum Menschheitsarzt werden lassen.

52 Lorenz, K. 1973. Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens. Piper, München.

53 Lorenz K. 1973. Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Piper, München.

54 Lorenz K. 1983. Der Abbau des Menschlichen. Piper, München.



Abb. 11. Konrad Lorenz, Antal Festetics, Bernd Lötsch und Kurt Steyrer in der Altenberger Villa 1985. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Ein Mahner für die Umwelt

Im letzten Abschnitt seines so ungewöhnlich aktiven und von Arbeit erfüllten Lebens widmete sich Lorenz neben seiner ungebrochenen Forschungstätigkeit dem Umweltschutz, und er wurde die Leitgestalt dieser neuen Bewegung. Konrad Lorenz war der erste, der vom professoralen Forscher zum professionellen Mahner geworden war und öffentlich Kritik an Regierungen, an Behörden und diversen Ideologien zu üben wagte. Dank seiner Kommunikationsfreude verstand es Lorenz, seine Zuhörer zu faszinieren. Er gehörte zu denjenigen, die sich eine eigene Meinung leisten konnten und sie auch sagten, sei diese auch noch so gegen den Zeitgeist. Er prangerte den

kommerziellen Wettlauf und die Verschwendungssucht an, die Bevölkerungsexplosion und den Wachstumsfetischismus, die technokratische Religion des Alles-ist-machbar, die den Verlust von Respekt vor dem natürlich Gewordenen zur Folge hat. Und er zog schließlich eine wertphilosophische Bilanz der Umweltkrise unserer Zeit. Seine biologische Lehre diente nicht nur dem Naturschutz, sondern vor allem auch dem Schutz des Menschen. „Das Wichtigste ist, unsere Kinder in die Natur zu führen“, so lautete sein pädagogischer Leitsatz. „Wer das versteht, wer in dieser Hinsicht ein guter Pädagoge ist, der rettet weiß Gott mehr Seelen als ein guter Seelsorger.“

Nach Konrad Lorenz dient der Naturschutz nicht nur der Erhaltung von Tieren und Pflanzen, sondern auch unserer Humanität. Naturentfremdete Menschen haben keinen Sinn für das Schöne, für Harmonien. Sie können von dieser Wertblindheit nur durch intensiven Umgang mit der Natur und nur durch biologisches Wissen geheilt werden.

Konrad Lorenz war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Sein Lebenswerk hat eine wahrhaft kopernikanische Wende im Menschenbild unserer Zeit bewirkt. Man wird freilich das Eine oder Andere von dem widerlegen können, was er in seinem reichen Forscherleben glaubte, als richtig erkannt zu haben. Es ist aber für einen Wissenschaftler gar nicht entscheidend, dass er in allen Fragen Recht behält. Vielmehr ist wichtig, ob er zur Ausformung eines neuen Denkmodells beigetragen hat oder nicht. Die Gravitationstheorie von Isaac Newton war ja auch nicht richtig, was das Verdienst des großen Physikers in keinsten Weise verringert hat. Der Ruhm eines Charles Darwin, eines Sigmund Freud oder eines Konrad Lorenz ist nicht eine Aktie, deren Wert an der Börse mit der Bedeutung der Deszendenzlehre, der Psychoanalyse oder der Ethologie steigt oder fällt. Das Verdienst dieser Männer liegt darin, dass sie etwas Großes und grundsätzlich Neues geschaffen haben, etwas, auf dem alle folgende Wissenschaft als Grundlage aufbauen kann.

Ich hatte das unverschämte Glück einer dreißigjährigen Bekanntschaft mit Lorenz, der mich nicht nur lehrte, tierisches Verhalten zu deuten, sondern mir auch die Augen öffnete für die Harmonie, für das Schöne in der Natur. Ich hätte ein Stein sein müssen, um von seiner Begeisterung nicht angesteckt zu werden.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Festetics A. 2013.
In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/festetics.pdf>

Elieser Hammerstein

Elieser G. Hammerstein wurde 1922 in Berlin geboren, musste das preussische Gymnasium aufgrund eines „Geheimerlasses“ verlassen, war bis 1939 an der Theodor-Herzl-Schule die von Hammersteins Onkel mitbegründet wurde. 1939 kam er dank der Jugend-Alija nach Israel, wo er seine Ausbildung nachholen musste und Biologielehrer wurde. Sein Doktorat in Biologie bei Bernd Hassenstein konnte er erst nach seiner Pensionierung nachholen, wofür er wieder nach Berlin zog. 1995 wurde seine Arbeit *Habitatprägung, Heimatbindungen und Rückkehr: eine bio-sozialanthropologische Studie in binokular deutsch-israelischer Sicht* als Buch veröffentlicht. Seit 2010 lebt Hammerstein wieder in Israel.

„Seine Jugend kann sein Alter nicht beschämen!“

Eine sehr persönliche Hommage und Exkulpation von Günter Elieser Hammerstein

Chamäleon statt Blumen

Als Biologielehrer in Israel hatte ich bereits Ende der 1960er-Jahre evolutions- und verhaltensbiologisches Gedankengut in meinen Unterricht eingebracht. Als ich dann ein Stipendium für eine Studienreise bewilligt bekam, schrieb ich Lorenz einfach an. Postwendend erhielt ich eine Einladung nach Seewiesen¹, mit dem Zusatz, angesichts seiner bevorstehenden Emeritierung spätestens am 5. Juli 1973 dort einzutreffen. Was die fachliche Komponente anbelangte, verwies er mich außerdem an Professor

1 Das *Max Planck Institut für Verhaltensphysiologie* in Seewiesen, Oberbayern, wurde 1954 mit Erich von Holst als Direktor und Konrad Lorenz als seinem Stellvertreter gegründet und 1958 in Betrieb genommen. Das besondere Interesse der beiden an Wasservögeln bestimmte die Lage am Ess-See. Lorenz arbeitete bis zu seiner Emeritierung 1973 in Seewiesen.

Hassenstein² in Freiburg. Mir war etwas mulmig. Ich würde mich nach 34 Jahren zum ersten Mal wieder auf deutschen Boden begeben, und dann sollte ich gleich bei so illustren Adressen beginnen. Doch mein bester Freund, der glückliche Zufall, war wieder an meiner Seite: Hassenstein machte mit seiner Gattin eine Osterreise nach Israel, und so lernte ich meinen Mentor nicht nur im Voraus kennen, sondern konnte ihn auch fragen, was man einem Mann wie Lorenz am besten mitbringt. Die Antwort war: „Ein lebendes Tier.“ Also fing ich ein lebendes Chamäleon (die damals noch sehr zahlreich waren; seither wurden sie von stromernden, wildernden Hauskatzen stark dezimiert), machte es handzahn und schmuggelte es, fachgerecht in einem Säckchen verpackt, durch alle Kontrollen.

In Seewiesen angekommen, wurde ich wie erwartet zum Professor gebeten und übereichte ihm statt eines Blumenstraußes das Chamäleon, das auf meinem Finger saß. Lorenz lief mit dem Tier sofort durchs ganze Institut und rief: „Ich habe ein Chamäleon bekommen, wo ist ein Terrarium?“ Ich werde von diesem Tier noch berichten.

Forschungsobjekte mit zwei Flügeln und auf zwei Beinen

Das Max-Planck Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen war damals voll Leben: Auf der Wiese saßen Studentinnen mit auf sie geprägten Gänschen, andere führten ihre befiederte Gefolgschaft in den Wald. Am Seeufer demonstrierte das Wassergeflügel seine von Lorenz analysierten Verhaltensweisen, auf den Wegen dominierte des Professors imposante Gestalt.

Und dann war da noch dieser Praktikant, der Sohn eines Professors, der sich prompt in eine nette Blondine verliebte und am folgenden Morgen statt mit der gewohnten langen Mähne mit einem korrekten kurzen Haarschnitt erschien. Was Lorenz zu der Bemerkung veranlasste: „Der Williams hat g'mausert.“ Als ich dann ein wechselseitig geprägtes Dreigespann Hahn–Gans–Ente fotografierte, kam Lorenz gerade vorbei und wollte wissen: „Haben's schon gemerkt, dass er g'stört ist?!“ – Gemeint war jedoch nicht der Student, sondern der Hahn, der aufgeregt am Ufer hin- und her rannte, weil „seine Ente“ schwimmen gegangen war.

Am Ende dieser Woche wurden dann die Gänse eingepackt, und danach kam das Fernsehen, das sich den Umzug nicht entgehen lassen wollte. Begleitet von mehreren

2 Bernhard Hassenstein (1922 in Potsdam geboren) ist Verhaltensbiologe und Mitbegründer der Biokybernetik. Er ist Schüler von Erich von Holst und arbeitete auch als dessen Assistent. 1960 wurde er als Professor für Zoologie an die Universität Freiburg berufen.

Kameras fuhr der Transporter-Konvoi in Richtung Österreich³ davon. Lorenz steuerte eigenhändig den ersten Wagen.

Zum Erfolg eines großen Geistes

Als ich zwei Jahre später wieder nach Europa kam, hatte ich in meiner Tasche auch eine Einladung zu Lorenz nach Hause, nach Altenberg⁴. Neben seine Unterschrift hatte er ein Chamäleon gezeichnet und auch nicht vergessen, zu erwähnen, dass es gesund und bei der Tochter⁵ von Frau Dr. Schleidt in besten Händen sei. Nach meiner Ankunft in Altenberg hielt mein Gastgeber auf dem legendären Treppenabsatz, der durch seine Martina⁶ bekannt geworden war, inne. Verschmitzt deutete er auf einen pausbäckigen Engel in der Ecke des Wandgemäldes, der gerade von der Sonne beleuchtet wurde: „Das bin ich, so hat mich damals der Meister als Baby gemalt.“ (Abb. 1)

Am Gartentisch kam die Rede dann auch auf Professor Mendelssohn⁷, den Gründungsvater der israelischen Naturschutzbewegung und gebürtigen Berliner, sowie auf seinen Freund, den Paläontologen Professor Haas⁸, einen gebürtigen Wiener. Da bemerkte Lorenz: „Wissens, dass der Haas den Mendelsohn einen „Saupreußen“

3 Nach seiner Emeritierung 1973 war Lorenz auf der Suche nach einem Ort an dem er die Forschung an seiner halb zahmen Gänseschar fortsetzen konnte. Vermittelt durch Otto König lud schließlich HM Ernst August, Herzog von Cumberland, Lorenz nach Grünau im Almtal ein, wo ein Gebäude und seine Umgebung zur Forschungsstelle umgestaltet wurden. Lorenz brachte seine Gänseschar von Seewiesen nach Grünau. Bis 1980 war das Institut noch von Max Planck finanziert, bis zu Lorenz' Tod 1989 von der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1990 ist die *Konrad Lorenz Forschungsstelle Grünau* im Wesentlichen von der Universität Wien finanziert.

4 Altenberg-Greifenstein a.d. Donau. Lorenz wuchs dort in der Villa seines Vaters Adolf Lorenz auf.

5 Christiane (1955 geboren, jetzt Analytikerin „Freudschen Bekenntnisses“), Tochter von Margret (selbst Verhaltensforscherin und 1965-73 Lorenz' Sekretärin) und Wolfgang Schleidt.

6 Das Gänsekind *Martina* schlüpfte 1935 bei Lorenz in Altenberg, war sofort auf Lorenz geprägt und zeigte die von ihm in Folge beschriebene Nachfolgereaktion. Martina bewegte sich angstfrei im ganzen Haus. Sie verpaarte sich mit dem Gänserich Martin und flog 1937 davon. Martina wurde von Lorenz ein Leben lang als Beispiel für Prägung und Nachfolgereaktion zitiert.

7 Heinrich Mendelssohn (1910-2002) in Berlin geboren, studierte Zoologie und Medizin in Berlin. Er emigrierte 1933 nach Palästina. Er war ein Gründungsvater der Tel-Aviv-University, Direktor des zoologischen Instituts, Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, und erhielt 1973 den *Israel Preis*, die höchste nationale Auszeichnung. Er gilt als einer der Gründungsväter des Naturschutzes in Israel.

8 Georg Haas (1905-1981) Herpetologe und Paläontologe, geboren in Wien studierte Zoologie und Paläontologie in Wien. Er war beeinflusst von Franz Werner, Otto Wettstein und Jan Versluys. 1932 wechselte er an das Department für Zoologie an der Hebrew University in Jerusalem.



Abb. 1. „Frühling“ der vierteiligen Allegorie in der Altenberger Villa. Rechts unten, das liegende Kind ist dem kleinen Konrad nachempfunden. Foto: Bill Lorenz.

genannt hat, weil der nämlich Sauce über sein Schnitzel gegossen hatte?“ Ich wusste es nicht, fragte dann aber nach und erfuhr, dass es sich bei einem Essen in Tel Aviv tatsächlich so zugetragen hatte. Lorenz konnte sich damals über dieses Extrembeispiel kultureller Prägung minutenlang nicht beruhigen.

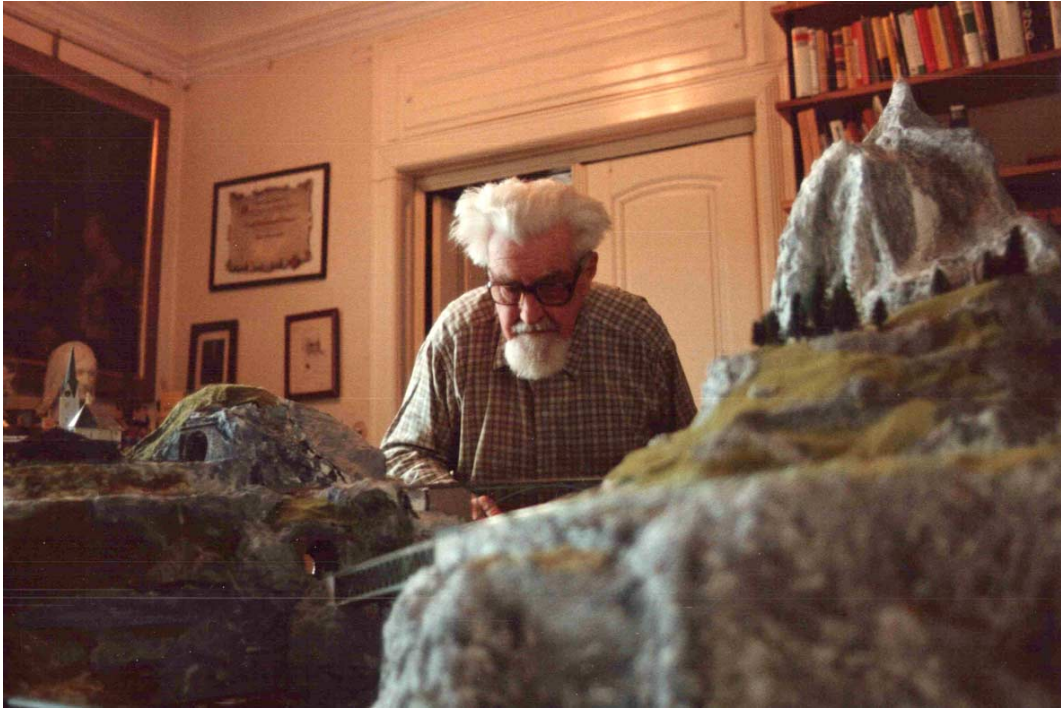


Abb. 2. Lorenz vor seiner Modelleisenbahn in der Villa in Altenberg a.d. Donau 1984. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

In seinem Arbeitszimmer hatte Lorenz bekanntlich eine Modelleisenbahn (Abb. 2) aufgebaut. Am nächsten Tag gab er mir ein Heft mit seinem Nobelpreis-Vortrag „Analogie als Quelle des Wissens“⁹, das auch eine Darstellung zur Evolution des Eisenbahnwaggon (Abb. 3) enthielt. Unter seine Widmung hatte er ein weiteres Chamäleon gezeichnet, ein großes, prächtiges Tier, komplett mit herausgestreckter Zunge und Fliege.

9 Lorenz K. 1974. Analogy as a Source of Knowledge. In: The Nobel Foundation (Ed.) Les Prix Nobel en 1973. pp. 184-195.

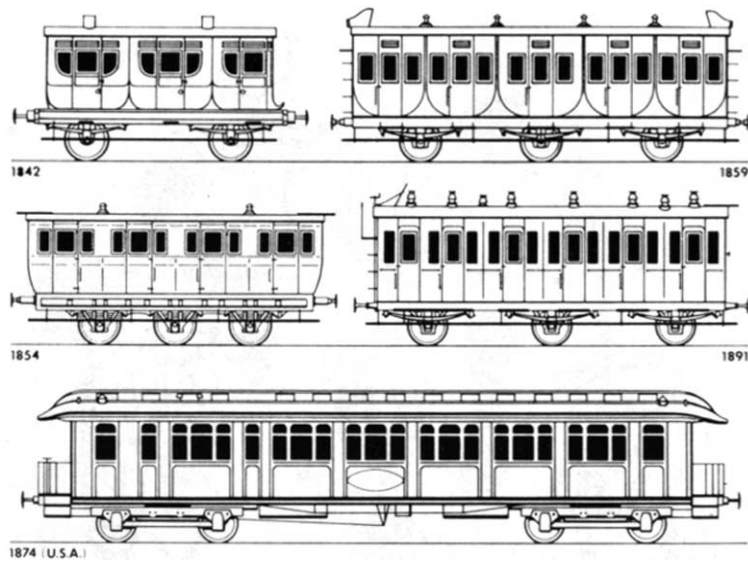


Abb. 3. „Homology of technical products. Characters traceable to the ancestor, horse-drawn coach persists, against the interests of technical progress, in railway carriages.“ In Lorenz 1974. Analogy as a Source of Knowledge.

So lernte ich ein Geheimnis des Erfolges von großen Geistern kennen: Ein phänomenales Gedächtnis, gepaart mit kindlicher Neugierde und Spieltrieb, die bis ins hohe Alter erhalten bleiben, und dazu eine gesunde Portion von „Publicity consciousness“.

Aus den wenigen, aber langen Gesprächen mit Konrad Lorenz habe ich damals noch viel mehr gelernt und bewahrt. Er öffnete mir die Türen zur Ethologie und zu den führenden Ethologen und legte damit praktisch den Grundstein für meine spätere Dissertation. Jetzt möchte ich jedoch auf einen Aspekt der Persönlichkeit unseres Altmeisters Bezug nehmen, dessen Aktualität mir erst in den letzten Jahren bewusst wurde.

Das so genannte Böse und andere Missverständnisse

Dem offiziellen Abdruck seines Nobelpreis-Vortrages in englischer Sprache war eine kurze Autobiographie vorangestellt. Darin entschuldigte sich Lorenz für einen Aufsatz

über die Gefahren der Domestikation, den er, um „verstanden zu werden, in der schlimmsten Nazi-Terminologie ausgedrückt“ hatte. Ich konnte dieses Opus in keinem seiner „gesammelten Werke“ finden, doch schließlich erhielt ich eine Kopie des Originals von 1940 aus der „Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde“¹⁰.

Beim ersten Durchblättern war ich entsetzt: Da standen schwarz auf weiß lobhudelnde Bemerkungen über „den rassistischen Gedanken als Grundlage unserer Staatsform“, und der Autor verstieg sich auch zu weiteren, in ihrer Naivität fürchterlichen Aussagen. Beim gründlicheren Lesen zeigte sich jedoch, dass Lorenz außer den alten Griechen kein einziges Volk und schon gar keine einzige Rasse benannte, sondern ausschließlich von „überzivilisierten Stadtmenschen“ und „dem Verhältnis zwischen einem Volk und seinen ... asozial gewordenen Mitgliedern“ sprach. Unter „Rassenhygiene“ verstand er also die Gesunderhaltung des eigenen Volkes – so wie schon 1928 Professor Julius Tandler¹¹, sozialistischer Wiener Stadtrat jüdischer Herkunft und Mitbegründer der Sozialmedizin.

Vor allem aber enthielten 69 der insgesamt 76 Textseiten pure Ethologie. Und viele Beobachtungen von physischen Parallelen und Verhaltensparallelen von domestizierten Tieren und zivilisierten Menschen sind meines Erachtens auch heute noch ebenso korrekt wie stichhaltig.

Diese Schrift, die ich erst im Jahr 2002 zu Gesicht bekam, erinnerte mich sofort an jene Literatur der 1960er Jahre, die wegen ihrer provokanten Titel als „pop-biology“ denunziert wurde: „Der nackte Affe“¹², „Der vorprogrammierte Mensch“¹³, „Der

10 Lorenz K. 1940. Durch Domestikation verursachte Störungen arteigenen Verhaltens. Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde 59(1/2): 2-81.

11 Julius Tandler (1869-1936), in Iglau in der Tschechischen Republik geboren, kam 1871 nach Wien, studierte Medizin und hielt ab 1910 den Lehrstuhl für Anatomie an der Universität Wien. Sein Interesse an sozialen Missständen als Ursache vieler Erkrankungen brachte ihn in Kontakt mit den Sozialdemokraten. Er wurde 1919 zum Gemeinderat gewählt und entfaltete rege, nachhaltige und innovative Tätigkeit im Bereich der Volksgesundheit. Allerdings befürwortete er auch Euthanasie und Sterilisation „unwerten Lebens“.

12 „Der nackte Affe“ (engl. The Naked Ape. A Zoologist's Study of the Human Animal.) ist ein 1967 erschienenes Buch des britischen Zoologen Desmond Morris.

13 „Der vorprogrammierte Mensch - Das Ererbte als bestimmender Faktor im menschlichen Verhalten“ ist ein 1973 verfasstes Buch des Humanethologen Irenäus Eibl-Eibesfeldt.

territoriale Imperativ”¹⁴, „Das egoistische Gen”¹⁵ und leider auch „Das sogenannte Böse”¹⁶. Die Titel zeichneten nämlich in dieser Zusammenstellung ein ganz anderes Menschenbild, als ihre Verfasser eigentlich beabsichtigt hatten. Jedes dieser Werke war bahnbrechend, voll gepfropft mit neuen und wichtigen Erkenntnissen, nur eben jeweils in einem Punkt übertrieben, überspitzt – vermutlich den Auflagenzahlen zuliebe. Und diese Welle von Veröffentlichungen hat der allgemeinen und akademischen Akzeptanz von Evolutions- und Verhaltensbiologie ebenso geschadet wie Konrad Lorenz seine einstigen, als rassistisch eingestuften Publikationen.

Er hat das in seiner Autobiographie zugegeben, teilte aber auch meine Meinung, dass die meisten Leute derartige Schriften nicht gründlich lesen, „sie jedoch interpretieren und dann ihre eigenen Interpretationen wütend bekämpfen”.

Leider werden veraltete und schamlos verfälschte Argumente aus jener Zeit auch heute noch hervorgeholt, oft aus dem Zusammenhang gerissen hochgespielt und benutzt – nicht nur von Politikern und Wirtschaftsideologen, sondern gelegentlich sogar von jungen, dynamischen Akademikern oder Journalisten, die ein gut verkäufliches Buch schreiben wollen oder gar auf Bestellung verfassen.

Keiner von uns schöpfte Verdacht

In seiner Autobiographie¹⁷ schrieb Lorenz: „Ich habe tatsächlich geglaubt, dass von den neuen Machthabern etwas Gutes kommen würde... Alle meine Freunde und Lehrer, einschließlich meines eigenen Vaters, ... pflegten diese naive Hoffnung ... Keiner von uns schöpfte den Verdacht, dass das Wort „Selektion”, wenn von diesen Herrschern benutzt, Mord bedeutete.“ Ich habe das Lorenz von Anfang an abgenommen, allerdings aus zwei recht traurigen Gründen:

Erstens habe ich selbst als Junge die Machtergreifung der Nazis und ihre ersten Glanzjahre in der Reichshauptstadt miterlebt. Zwar grenzte man mich sofort aus und zwang mich zum Verlassen des preußischen Gymnasiums. Doch dank meiner Berliner

14 „The Territorial Imperative: A Personal Inquiry Into the Animals Origins of Property and Nations“, wurde 1966 vom amerikanischen Anthropologen und Verhaltensbiologen Robert Ardrey veröffentlicht.

15 „The Selfish Gene” ist ein 1976 erschienenes Buch des britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins.

16 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien.

17 Lorenz K. 1974. Konrad Lorenz. Online und in: Odelberg W. (ed.) Les Prix Nobel en 1973. Nobel Foundation Stockholm. pp. 176-183.

Schnauze konnte ich mich weiterhin überall frei bewegen und das Geschehen hautnah mitverfolgen. So spürte ich auch, dass viele „arische“ Deutsche damals ebenso dachten wie später Lorenz in der Euphorie des „Anschlusses“. Verhängnisvoller war jedoch, dass auch allzu viele deutsche Juden einfach nicht glauben wollten oder konnten, dass ihnen in ihrem geliebten Deutschland (für das sie zu Kaisers Zeiten bedeutend mehr Kriegsfreiwillige gestellt und mehr Gefallene geopfert hatten, als es ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprach)¹⁸ Schreckliches zustoßen könnte. Es erschien ihnen undenkbar, dass ihnen ihr eigenes Volk, dieses Volk der Dichter und Denker wirklich etwas Böses antun könnte. Als dann die so genannte Reichskristallnacht kam und das Menetekel des herannahenden Holocaust an allen Wänden sichtbar wurde, war es für viele schon zu spät – auch für meine eigenen Eltern.

Tatsache ist, dass Lorenz 1938 nach dem Anschluss einen Antrag auf Aufnahme in die NSDAP gestellt hat, dessen anbietende Formulierungen geradezu widerlich anmuten. Tatsache ist, dass er als Neurologe und Psychologe am Reserve-Lazarett in Posen tätig war, nachdem man ihn zur Wehrmacht eingezogen hatte¹⁹. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe der „Reichsstiftung für Ostforschung“ nahm er an amtlich angeregten Untersuchungen der „Eindeutschungstauglichkeit“ von Mischlingen und „rassisch wertvollen Polen“ teil²⁰, die auf geradezu absurden Parametern beruhten. Er war damals ein typischer Mitläufer. Seine Euphorie beruhte wohl auch auf seinen Schwierigkeiten, als Darwinist mit seinen ketzerischen Ideen im klerikalen Österreich einen adäquaten Job zu finden. Wer sich in seinem Leben wirklich niemals von opportunistischem Karrieredenken leiten ließ, stehe auf und werfe den ersten Stein.

Tatsache – und durch zahlreiche Zeugenaussagen untermauert – ist jedoch auch, dass Lorenz gleichzeitig als hingebungsvoller Arzt galt und glücklich war, in Posen

18 Siehe z.B.: Bronder D. 1975. „Bevor Hitler kam“, Genf: Marva. pp. 324-346.

19 Lorenz folgte dem von ihm verehrten Psychologen Dr. Herbert Weigel, denn „er war ein guter Lehrer und einer der wenigen deutschen Psychiater, die offen zugaben, dass sie die Freudsche Psychoanalyse ernst nahmen.“ (In: Lorenz K. 2003. Eigentlich wollte ich Wildgans werden. Aus meinem Leben. Piper, München. p. 77.)

20 Der Psychologe Rudolf Hippus führte damals „eignungspsychologische und charakterologische Wertigkeitsuntersuchungen“ an Kindern deutsch-polnischer Ehen durch, bei der Lorenz Personen befragte und die Fragebogentests mit ihnen durchführte. Hippus R. 1943. Volkstum, Gesinnung und Charakter: Bericht über psychologische Untersuchungen an Posener deutsch-polnischen Mischlingen und Polen. Kohlhammer, Stuttgart.

einen Lehrer²¹ gefunden zu haben „der etwas von Psychoanalyse verstand“. Um diese Situation in ihrer ganzen Tragweite begreifen zu können, muss man sich vor Augen führen, dass die Psychoanalyse bei den Nazis als „verjudeter“ Wissenschaftszweig verpönt war. Eine wenig geschätzte Disziplin, der ausgerechnet die Verhaltensbiologie die wissenschaftliche Grundlage für die entscheidende Wichtigkeit frühkindlicher Erfahrungen geliefert hat.

All dies macht keineswegs einen waschechten Nazi aus dem Mann, der später in russischer Kriegsgefangenschaft eine „Naturgeschichte des menschlichen Geistes“ schrieb²². Dazu kommt, dass eingefleischte Altnazis Post-Anschluss-Parteieintritte genauso missachteten wie jene nach der Machtergreifung in Berlin.

Und ganz bestimmt war Lorenz kein Antisemit. Juden und Jüdisches waren für ihn einfach kein Thema, sie werden in seinen Veröffentlichungen nirgends erwähnt, und sein intimster Jugendfreund hatte jüdische Wurzeln²³. Lorenz hat zweifellos versucht, seine Tätigkeit in Posen zu vertuschen und tat sich wohl auch sonst etwas schwer, Fehler einzugestehen. Meines Erachtens verleiht jedoch gerade diese Schwäche den Entschuldigungen, die er ausgesprochen hat, besonderes Gewicht.

Ein trauriger Punkt bleibt bestehen, auf den Lorenz jedoch keinerlei Einfluss hatte: Die Juden Wiens bekamen gleich nach dem Anschluss 1938 sofort alles nachgeliefert, was man uns in Berlin scheibchenweise binnen Jahren angetan hatte – mit besonderer Grausamkeit und in aller Öffentlichkeit. Für mich war das das Signal zum Auswandern. Lorenz hingegen muss damals weggeschaut haben, wie Millionen anderer Deutscher auch. „Die totale Unmenschlichkeit der Nazis“ begriff er seinen eigenen Worten zufolge erst, als er sich um 1943 in Posen mit Transporten von KZ-Häftlingen konfrontiert fand²⁴.

21 Dr. Herbert Weigel (1901-1966) arbeitete an der Abteilung Neurologie und Psychiatrie im Spital in Posen. Er errichtete nach dem Krieg eine Nervenklinik für Flüchtlinge, war stellvertretender Vorsitzender der Neurologisch-Psychiatrischen Gesellschaft der DDR.

22 Posthum publiziert als von Cranach, A. (Hrsg.) 1992. Die Naturwissenschaft vom Menschen. Eine Einführung in die vergleichende Verhaltensforschung. Das „Russische Manuskript“. Piper, München.

23 Sir Karl Popper (1902-1994), später einer der wichtigsten Philosophen seiner Zeit, war lange Jahre Spielkamerad von Lorenz in Altenberg. Poppers Eltern waren vor seiner Geburt vom Judentum zum Protestantismus übergetreten, dennoch emigrierte er 1937 nach Neuseeland, ein Großteil seiner Familie wurde 1945 von den Nationalsozialisten ermordet.

24 Lorenz, K., Kreuzer, F. 1981. Leben ist Lernen. Von Immanuel Kant zu Konrad Lorenz. Ein Gespräch über das Lebenswerk des Nobelpreisträgers. München/Zürich: Piper. p. 97.

Seine Jugend kann sein Alter nicht beschämen

Meinen Schülern in Israel habe ich immer gesagt:

Wenn jemand schon im Kindesalter etwas entdeckte, das ihn als jungen Akademiker zum Mitbegründer eines neuen, Bahn brechenden Wissenschaftszweiges gemacht hat...

Wenn dieser Jemand dann zwar einige Sünden beging, ohne dabei aber anderen Schaden zuzufügen...

Wenn er danach zu anderen und weiteren Erkenntnissen gelangte, die wiederum nicht nur unser Wissen erweiterten, sondern auch vielen Leuten Denkanstöße lieferten...

Wenn er außerdem einen Kader von Schülern ausbildete, die sein Werk fortführten, erweiterten und vertieften.,.

Und wenn er dann im Alter auch noch aktiv für den Natur- und Umweltschutz gekämpft hat, so gebührt diesem Mann einfach alle Ehre – als großem Geist, der auch einige menschliche Schwächen hatte.

Diese Wertung ist zweifellos subjektiv. Sie wird jedoch objektiv, sobald man auch die Wirkung des Bewerteten berücksichtigt: Lorenz' Entgleisungen hatten nicht den geringsten Einfluss auf die Ideologie der Nazis, geschweige denn (Gott behüte!) auf ihre Untaten und Verbrechen. Seine Gedanken, Erkenntnisse und Ansichten, aber auch die Überlegungen, Einsichten und Theorien seiner Schüler beeinflussten und beeinflussen unser Verständnis von Natur und Mensch dagegen enorm.

Es gibt eine hebräische Redewendung, die lautet: „Sein Alter beschämte seine Jugend.“ Damit sind jene gemeint, die in ihrer Jugend idealistische Sprüche klopften und dann als Arrivierte Schlimmes oder gar Fürchterliches taten. Konrad Lorenz war das absolute Gegenteil. Seine Jugend kann sein Alter nicht beschämen. Der Meinung waren auch Seev und Nadav Levi (der Vater Philosoph, der Sohn Zoologe), die 2002 in Israel ein Buch über „Ethik, Emotionen und Tiere“²⁵ herausbrachten und deren Anmerkung zu Konrad Lorenz ich als Titel für diesen Artikel übernommen habe. Auch wenn Lorenz seine Entgleisungen vielleicht nicht alle bereut hat, so hat er sie doch mit zunehmendem Alter durch seine Weisheit und Tatkraft wieder gut gemacht. Und hier liegt der Denkfehler jener Publizisten, die immer wieder nur den Lorenz der Nazizeit analysieren,

25 Levy Z., Levi N. 2002. Etikah, Regashot U-Vaale-hayim: al Maamadam Ha-Musari Shel Baale-hayim. ISBN 9789650425333.

sein Gesamtwerk und Gesamtwirken dagegen möglichst ignorieren, um ihn dann als großen Nazi abzustempeln und die Grundlagen der Verhaltensbiologie als nazistisches Gedankengut zu verwerfen.

Viel älter als das Denken

Daher ärgerte ich mich auch, als mir ein Blatt in die Hände kam, das anlässlich des 10. Todestages von Konrad Lorenz verfasst worden war und eine Tirade über „die braunen Wurzeln der österreichischen Grünen“²⁶ enthielt – eine Formulierung, die jedem kulturhistorischen und naturkundlichen Verständnis spottet, denn alles organisch und/oder kulturell Gewachsene hat ja irgendwo irgendwelche Wurzeln, und aus den Wurzeln eines Baumes lässt sich nur sehr bedingt auf seine Krone schließen.

2001 hat nun derselbe Herr Taschwer²⁷, der dieses Flugblatt verfasst hat, zusammen mit dem Wiener Journalisten Benedikt Föger²⁸ ein Buch über Lorenz und den Nationalsozialismus produziert²⁹. Er hat dafür fleißig recherchiert, das Werk enthält daher auch ein paar neue Befunde, die ich in meinen Ausführungen bereits berücksichtigt habe. Es ist jedoch alles andere als ein wissenschaftliches Werk. Geschrieben und gedruckt wurde nämlich nur, was die vorgefassten Meinungen der Verfasser quasi beweisen konnte. Da wird zunächst all das wiedergekaut und breitgetreten, was Ute Deichmann in ihrer Doktorarbeit schon vor mehr als einem Jahrzehnt schlicht und sachlich auf ganzen 22 Seiten zusammengefasst hat³⁰. Diese Fakten werden dann mit allerlei Geschichtchen ausgeschmückt, die keinen direkten Bezug zur Biografie haben. Nach dem erwähnten Antrag auf Parteimitgliedschaft wird zum Beispiel über die Volksabstimmung berichtet. Dass Lorenz die Mitgliedskarte nie bekam und folglich de jure nie Parteimitglied war, erfährt der Leser erst 106 Seiten später in Form eines klein

26 s.a. <http://sciencev1.orf.at/news/61830.html>

27 Klaus Taschwer, geboren 1967. Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie in Wien. Seit 1995 journalistische Tätigkeit beim „Falter“, „taz“, „Freitag“, „Universum Magazin“, Lektor am Institut für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung der Universität Wien.

28 Benedikt Föger, geboren 1970 in Österreich. Studium der Zoologie und Germanistik in Wien. Journalistische Tätigkeit u.a. für „Die Presse“ und „Universum Magazin“. Seit 2004 geschäftsführender Gesellschafter des Czernin Verlages.

29 Föger B. Taschwer K. 2001. Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus. Czernin Verlag, Wien.

30 Deichmann. U., Dunlap T. 1996. Biologists Under Hitler. Harvard University Press.

gedruckten Zitates aus einem amtlichen Dokument. Auf Seite 159 werden dann die Verbrechen der Militärpsychologie dargestellt, besonders die einer „Abteilung Mauz“³¹. Erst auf der nächsten Seite steht, dass Lorenz dieser Abteilung gar nicht angehörte.

An diesem Punkt revoltierte der Lehrer in mir. Ich war bei Gott kein strenger Pädagoge, aber bei derartig miesen Tricks hätte ich nur den Rotstift genommen und die Arbeit als „ungenügend“ klassifiziert. Im Epilog des Opus findet sich dann ein Beispiel für das erwähnte „wütende Bekämpfen eigener Interpretationen“: Zunächst wird Lorenz' Aussage zitiert, dass „das Sein viel älter ist als das Denken“. Dazu wird dann angemerkt: „Diese Worte ... sollen darauf hinweisen, wie viel wichtiger das evolutionäre Erbe des tierischen und menschlichen Denkapparates seiner Meinung nach für das Denken sei als das gesellschaftliche Sein“. Und für den Fall, dass der Leser diesen Satz nicht so ganz verstanden haben sollte, wird auf der nächsten Seite nochmals betont, dass „Konrad Lorenz aufgrund seiner ausschließlich evolutionär-biologistischen Denkperspektive selbst nicht sehen wollte“, dass „Denken vom gesellschaftlichen Umfeld mitbestimmt ist“. Dabei beruht die gesamte Argumentation der Autoren darauf, dass Lorenz seinerzeit für das gesellschaftliche Umfeld der Nazis besonders empfänglich war. Gleichzeitig vertreten sie die Ansicht, dass seine Denkperspektive bereits damals dieselbe war und sich nicht geändert hat. Sie führen sich also selbst ad absurdum. Ihr Gift erreichte jedoch über die Medien ein breites Publikum.

Derselbe, angeblich für das gesellschaftliche Umfeld so blinde Lorenz bewies allerdings auch ungeheuren Weitblick. Im Kapitel zehn seines Buches „Der Abbau des Menschlichen“³² nahm er das vorweg, was wir heute tagtäglich am eigenen Leibe spüren: die Folgen ungezügelter Globalisierung. Wirtschaftsmagnaten sind zwar beleidigt, wenn die Verhaltensbiologie erklärt, dass der von sich selbst als „sapiens“ bezeichnete Homo mit allerlei angeborenen Verhaltenstendenzen und Reaktionsbereitschaften ausgerüstet ist, die einst in der freien Wildbahn nützlich waren, in der Zivilisation jedoch zunehmend gefährlich wurden. Dieselben Manager und ihre Handlanger machen sich jedoch in ihrer Werbung zur Manipulation der Massen all diese menschlichen Schwächen gnadenlos zunutze.

31 Friedrich Robert Mauz (1900-1979), deutscher Psychologe und Neurologe, Richter am Erbgesundheitsobergericht in Kassel, Professor an der Universität Königsberg, externer Gutachter eines Euthanasiegesetzes 1941.

32 Lorenz K. 1983. Der Abbau des Menschlichen. Piper, München.

Sie hören auch nicht gerne, dass die organische Evolution nicht nur Eigennutz, Rangstreben, Konformität bei Jagd und Raub hervorgebracht hat, sondern auch Pflege der Nachkommenschaft, Mutterliebe, Kooperation und gegenseitige Hilfe entstehen ließ. Die Advokaten der globalen Deregulierung ignorieren geflissentlich die Tatsache, dass alles Lebende, vom Einzeller bis zum Staatenbund, nur dank effektiver Kontroll- und Regulierungs-Mechanismen nachhaltig existieren kann. Doch gerade an diesem so aktuellen und vielleicht mehr denn je überlebenswichtigen sozial- und umweltgerechten Darwinismus haben die Erkenntnisse von Konrad Lorenz und seinen Schülern keinen geringen Anteil.

Darwin der Seele

Lorenz betonte immer wieder den Hiatus, die Kluft, die den Menschen von allen anderen Tieren trennt. In seinem „Pour le merite“-Vortrag³³ formulierte er das sinngemäß so: Der Sprung von einem Wesen, das nur Erbanlagen kopieren kann, zu einem, das Wissen von Gehirn zu Gehirn weitergeben kann, ist von der gleichen Größenordnung wie der Sprung vom Anorganischen zum Organischen ... weil nämlich Ende des Tertiärs ein naher Verwandter des Schimpansen mit der kulturellen Evolution ein Konkurrenz-Unternehmen zu dem des Genoms eröffnet hat, in dem mittels begrifflichem Denken und Wortsprache... nicht nur Alte den Jungen, sondern auch ich Dir und Du mir erworbenes Wissen weitergeben können, und zwar auch über Generationen hinweg, unabhängig von der physischen Existenz der Erfahrungsträger. (p. 59ff.)

Das hinderte jedoch den „Tagesspiegel“ nicht, anlässlich seines Geburtstages zu schreiben, dass Lorenz „an seinen Theorien bastelte ... immer bereit, den inkommensurablen Sprung vom Tier zum Menschen zum winzigen Hüpfer zu erklären“³⁴. Sinnigerweise ist dieser Artikel der Milieutheorie gewidmet, und es wird Francis Crick mit seinem Ausspruch zitiert, dass alles „nichts weiter als das Verhalten ... von Molekülen“ ist. Nicht erwähnt wird jedoch, dass gerade das Geburtstagskind immer

33 Lorenz K. 1973. Die Naturwissenschaft vom menschlichen Geiste. Pour le Mérite - Reden und Gedenkworte 1972/1973, 11: 53-62.

34 Fetscher C. Von Wolfsjungen und Gänseverführern. Der Tagesspiegel 7.11.2003.

und überall gegen derartigen eitlen Reduktionismus kämpfte und stets „Determinismus und Natur versus Veränderbarkeit und Kultur“ postulierte. Die „Berliner Illustrierte“ war da netter. Sie brachte eine bebilderte Doppelseite mit Anekdoten aus dem Leben von Lorenz, ohne jede Polemik. In Wien fragte mich eine Redakteurin des „Kurier“: „Wie kommt es, dass ein Mensch wie Lorenz immer wieder so heftige Kontroversen erweckt?“ Ich versuchte zu erklären, dass es sich nicht nur um die Demontierung der Vaterfigur der österreichischen Grünbewegung handelt. Und diese war ja von vielen Seiten gewünscht, weil die Grünen damals die Donau-Auen erfolgreich vor der Zerstörung bewahrt und so verhindert hatten, dass Baulöwen einmal mehr Millionenprofite auf Kosten der Natur machen konnten. Das Kernproblem liegt jedoch tiefer: Die Biologie ist nun einmal die Nahtstelle zwischen den exakten Wissenschaften und den Humanwissenschaften. Verständlich, dass sich Lorenz auch mit vielen angrenzenden Disziplinen beschäftigte. Schon Julian Huxley³⁵ schrieb ja 1923 in einem Essay: „Alles, was die Biologie für die Soziologie tun kann, ist, ihr zu helfen, ihre Gebäude auf soliden Fundamenten zu errichten; aber jeder weiß ja, dass ohne solide Fundamente kein Gebäude sicher ist.“ (Pelican Edition, 1939, S. 89). Doch die Realität wird der Theorie nicht immer gerecht, und Lorenz eckte daher mit seinen Studien immer wieder an.

In der menschlichen Gesellschaft hat nämlich – verhaltensbiologisch gesprochen – jede Rolle neben ihrer postulierten sozioökonomischen bzw. soziokulturellen Funktion auch eine weitere, viel elementarere: Sie ist die ökologische Nische, in der sich der Rollenträger seinen Lebensunterhalt erwirbt. Meistens schließt daher eine bestimmte Rolle auch ein gewisses Maß an Einträglichkeit, Bequemlichkeit und einen gewissen Status mit ein. Und im Fall eines Konfliktes wird der biologisch bedingte Trieb zur Verteidigung der Existenzgrundlage alle anderen, weniger materiellen Erwägungen mühelos überspielen. Wenn also ein Historiker, Philosoph oder sonstiger Wissenschaftler alle Phänomene mit einer ausgetüftelten monokausalen Theorie erklärt und diese dann durch einen Befund der Verhaltensbiologie unterminiert wird, wird er meistens Krallen zeigen, obwohl sachlich zweifellos multidisziplinäre Zusammenarbeit geboten wäre.

Dasselbe geschah ja auch mit Darwin und der Evolutionsbiologie. Daher sollten wir uns einfach freuen (und ein bisschen stolz darauf sein), in Disziplinen arbeiten zu

35 Julian Huxley (1887-1975), englischer Evolutionsbiologe.

dürfen, die mit ihren Maximen auch ihre eigenen Grenzen und Schwachstellen zu definieren wissen. Was Konrad Lorenz betrifft, so wird er – wie Bernd Lötsch³⁶ in Wien sagte – als „Darwin der Seele“ ein dauerhafter Bestandteil der Weltkultur bleiben. Schade nur, dass ich ihm das nicht mehr von Angesicht zu Angesicht sagen kann.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:

Hammerstein G.E. 2013.

In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.

Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.

<http://klha.at/symposium2003/hammerstein.pdf>

36 Bernd Lötsch (geboren 1941 in Wien), österreichischer Biologe und einer der Wegbereiter der österreichischen Ökologiebewegung. Er studierte Biologie und Chemie an der Universität Wien und lernte von seinem Vater das Filmhandwerk. Von 1994 bis 2009 war er Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Wien.

Bernd Lötsch

Bernd Lötsch wurde 1941 in Wien geboren. Er studierte Biologie und Chemie an der Universität Wien und lernte wissenschaftliche Kinematographie. Seit 1970 arbeitet er mit dem Institut für Film und Bild in München und dem Institut für den Wissenschaftlichen Film Göttingen zusammen und produzierte zahlreiche Dokumentationen und Forschungsfilme. Seit 1969 in Umweltfragen engagiert baute Bernd Lötsch 1973 das Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz auf. Er habilitierte 1973 an der Universität Salzburg. Seit 1986 ist Lötsch Präsident des Nationalparkinstituts Donau-Auen, 1988 war er Referent der UNESCO-Seminare „Ecosystems-Management“ und von 1994 bis 2009 Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Wien.

Konrad Lorenz - Umweltgewissen einer Nation

Mehr Gewicht als jeder Barfußprediger

Durch sein intuitives Eintauchen in die Seele der Tiere hat Konrad Lorenz vielen Menschen geholfen, sich selbst besser zu verstehen. Er hat den Menschen vor sich selbst gewarnt, und ich stimme völlig mit Antal Festetics¹ überein, wenn er sagt, dass das Werk von Konrad Lorenz unser Denken ebenso nachhaltig verändern wird wie das eines

¹ Antal Festetics (b. 1937 in Budapest) floh nach der Machtübernahme der Kommunisten nach Wien, wo er an der Universität Zoologie studierte. Seit 1972 Direktor des Institutes für Jagdkunde und Wildbiologie der Universität Göttingen. Ab 1980 war er Präsident der Konrad-Lorenz-Gesellschaft für Umwelt- und Verhaltenskunde. Siehe auch Festetics' Beitrag zu diesem Symposiumsband.

Charles Darwin oder eines Sigmund Freud. Es ist eine Tatsache, dass sich tausende Umweltbewegte und tausende idealistische Tierschützer seit Jahrzehnten auf Konrad Lorenz berufen. Er ist zum Propheten einer neuen Ethik der Mitgeschöpflichkeit geworden. Allerdings hätte er den Vergleich mit einem Francesco d'Assisi² weit von sich gewiesen. Denn Lorenz war zwar voll staunender Ehrfurcht vor dem lebendigen Volk, voll warmherziger Liebe zu Tier und Mitmensch, aber er war weder religiös noch war er Asket. Umso mehr überraschte er Hubert Weinzierl³ und mich 1988 mit seinem Bekenntnis: „*Wenn ich ein wirklich anständiger Mensch wäre, müsste ich meine Schuhe ausziehen, meinen Professor beiseite legen und als Barfußprediger durch die Welt wandern.*“ Dass unsere Gegner ihn dann aber zum barfüßigen Spinner gestempelt hätten, ließ er nicht gelten. Er beharrte auf dem Standpunkt, es wäre anständiger gewesen. „*Es ist eine billige Ausrede, dass ich als weißbärtiger würdiger Professor größeres Gewicht habe, als ich es als Fußprediger hätte.*“ Tatsächlich meinte er, gäbe es zu wenig bekennende Wissenschaftler. Professor heiße ja Bekenner. Dagegen existierten viele Leute, die zwar viel wüssten, aber die Welt zu Tode forschten, anstatt sich vor das Leben zu stellen.

War Lorenz auf seine Art also doch ein religiöser Mensch?! Ich würde sagen, der Schlüssel zu seiner Art von Religiosität war Ehrfurcht. Ehrfurcht und das Bewusstsein, dass es etwas Größeres und viel Wichtigeres gibt, nämlich, Teil eines großen Ganzen zu sein, das der Mensch nicht machen, sondern nur zerstören kann.

Vom Psychiater zum Gesellschaftskritiker

Viele Menschen verstehen nicht, wieso Konrad Lorenz, der große Verhaltensforscher, der mit fünf Jahren die Prägung von Entenküken entdeckte und dabei selbst unwiderruflich auf Entenvögel geprägt wurde, in seinem achten Lebensjahrzehnt zum ökologischen Gewissen der Nation, zum Wachstums- und Gesellschaftskritiker wurde. Der ständige Einwand gegen Lorenz' unbequeme Fußpredigten war, der alte Herr solle

2 1181-1226, italienischer Heiliger und Buß- und Wanderprediger. Aufgrund mehrerer Legenden, wie z.B. dass er zu Vögeln gepredigt habe, gilt er als erster Tierschützer. Der Welttierschutztag wird am 4. Oktober, seinem Sterbetag begangen.

3 Hubert Weinzierl (b. 1935 in Ingolstadt) ist ein deutscher Natur- und Umweltschützer. Er gilt als die Integrationsfigur „von klassischem Naturschutz und moderner Umweltpolitik“ in Deutschland.



Abb. 1. Konrad Lorenz und Bernd Lötsch bei Filmaufnahmen 1976 in Altenberg. Photo: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

bei seinen Graugänsen bleiben, von Menschen verstehe er nun einmal nichts. Dieses Argument ist jedoch relativ leicht zu entkräften. Kaum einer seiner damaligen Kritiker dürfte gewusst haben, dass Konrad Lorenz alle fachlichen Voraussetzungen erfüllte, um sich nach dem Krieg als Facharzt für Psychiatrie und Neurologie niederzulassen und dass sechs seines runden Dutzends von Ehrendoktoraten von Vertretern psychologischer und psychiatrischer Fachdisziplinen beantragt wurden. Auch die höchste Auszeichnung der Gesellschaft für Gerichtspsychiatrie bekam er vermutlich nicht wegen der Gänse.

Zur Psychoanalyse hatte Lorenz ein positives Verhältnis, aber, was vielleicht

noch stärker zählt, die Psychoanalyse könnte ein positives Verhältnis zu ihm haben. Hatte er doch durch seine Entdeckung und Beschreibung des Prägungsphänomens⁴ einen möglichen Erklärungsbeitrag zu frühkindlichen Fixierungen geliefert und gezeigt, dass diese – abgesehen von krankhaften Verirrungen – eine notwendige biologische Funktion haben können. Bei Tieren etwa das Erkennen des Mutterobjekts oder des Bildes der späteren Partnerin, beim Kind gewiss auch das fast unauslöschliche Erlernen bestimmter Schönheits- und Verhaltensnormen in Form kultureller Prägung. Dass in dieser Phase hautnaher Mutterbindung auch eine Weichenstellung für die spätere Gefühlsentwicklung und Fähigkeit zu zwischenmenschlicher Wärme erfolgt, ist eine weitere Übereinstimmung von Psychoanalyse und Verhaltensforschung.

Ein Spätberufener

Der Umweltprediger ist eigentlich ein Spätberufener gewesen. Er war so mit seinen anderen Forschungen beschäftigt, dass ihm die ersten Alarmschreie aus Amerika geradezu wie die Äußerungen lästiger Querulanten erschienen, und er hat das auch immer wieder bekannt. Aber schließlich und endlich hat er dann 1971 in einer Festschrift für seinen Freund, den Philosophen Eduard Baumgarten⁵, der ihn nach Königsberg geholt hatte, unter dem Titel „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“⁶ die großen tragischen und lebensgefährlichen Entwicklungen unserer Zivilisation aufgezeigt.

Er hatte jedoch nicht damit gerechnet, dass dieser Schnellschuss eines Buches ein derartiger Bestseller werden würde. Er kam daraufhin sehr rasch in Kontakt mit der Gruppe Ökologie, der er sich als Sprecher zur Verfügung stellte. Die Gruppe Ökologie, ein medienwirksamer Zusammenschluss besorgter Wissenschaftler und prominenter Journalisten aus dem deutschsprachigen Raum, wurde vom kritischen Nachrichtenmagazin Spiegel damals als denkwürdigste außerparlamentarische Opposition bezeichnet. Führende Köpfe waren unter anderen Hubert Weinzierl, Bernhard Grzimek, Heinz Sielmann, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Antal Festetics und

4 z.B. Lorenz 1935. Der Kumpan in der Umwelt des Vogels. Journal für Ornithologie 83: 137-213, 289-413.

5 Eduard Baumgarten (1898-1982), deutscher Philosoph und Soziologe.

6 Lorenz K. 1971. Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Mannheimer Sozialwissenschaftliche Studien (Verlag Anton Hain) 3: 281-340. 1973 als Buch bei Piper in München veröffentlicht.



Abb. 2. v.l.n.r. Roland Wiederkehr (schweizer Politiker, in den 70er und 80er Jahren Leiter des WWF Schweiz), Konrad Lorenz, Dolores Bauer (österreichische Journalistin), Kurt Steyrer (1981-1985 Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz), Bernd Lötsch in Lorenz' Villa in Altenberg 1983. Photo: Konrad Lorenz Archiv Altenberg

Otto König⁷. Die „ökologischen Manifeste“⁸, die Konrad Lorenz in diesem Kreis

⁷ Hubert Weinzierl s.o.; Bernhard Grzimek (1909-1987) deutscher Zoologe, Zoodirektor in Frankfurt, und bekannter Buchautor; Heinz Sielmann (1917-2006) deutscher Biologe und Dokumentarfilmer; Irenäus Eibl-Eibesfeldt (b. 1928) österreichischer Zoologe und Humanethologe; Antal Festetics s.o.; Otto König (1914-1992) österreichischer Verhaltensforscher.

⁸ z.B. Lorenz K. 1973. Ökologisches Manifest. Physikalische Blätter 6: 266-267.

stimmgewaltig und mit dem ihm eigenen Charisma vortrug, haben meines Erachtens Geschichte geschrieben. Lorenz zählte nicht zu jenen Tieronkeln, die zwar gelegentliche Kommentare zu ganz augenfälligen Missständen in ihr Programm nehmen, doch durch persönliches Wohlverhalten ihr Image und ihre Einnahmen keinesfalls in Gefahr bringen. „Von der Gans aufs Ganze“, ätzten selbst die Gegner anerkennend, wenn Lorenz seinen Lieblingssatz vom Stapel ließ, dass Ökologie nichts anderes sei als gescheite Ökonomie. Eine Weisheit übrigens, die ihm in einem Gespräch mit dem Meeresminister Japans zugeflogen war.

Man kann doch nicht gegen alles sein...

Wenn Journalisten oder auch Umweltsleute Konrad Lorenz zum Umweltpapst hochstilisieren wollten, sagte er nein. Er sei nicht unfehlbar. Er behielte sich das Recht vor, jeden Tag gescheiter zu werden. Und ich kann mich noch genau erinnern, wie Dr. Kurt Steyrer, Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz, und Freymuth⁹, Österreichs oberster funkensprühender Elektrogeneral, Wortgefechte mit ihm austrugen. Freymuth hatte bei einer Veranstaltung in Zusammenhang mit der Hainburger Au erklärt, dass der ihm zugemutete Milliardenaufwand zur Erhaltung von ein paar Fröschen, Kröten, Kriechtieren, Weichtieren, Wirbellosen und Restbeständen von Neanderthalern in keinem Verhältnis zum Aufwand stünde. Ein Freund hat mich gepackt, wir haben uns vor Freymuth aufgepflanzt und gesagt: „Vor Ihnen stehen zwei Neanderthaler. Und die Kriechtiere und die Wirbellosen vermuten wir eher in Ihrem Lager“. Die zweite Erinnerung hat meines Erachtens auch Tiefgang. Nach seinem Kampf gegen die Atomenergie, für den sich Lorenz sehr verantwortlich fühlte und der ja auch sehr erfolgreich war – Österreich als antinukleare Insel ist der EU bis heute ein Dorn im Auge – hat er eine Zeitlang zum Wasserkraft-Ausbau geschwiegen. Er war der Meinung, nachdem er mit solcher Vehemenz gegen Zwentendorf vorgegangen war, müsse er sich jetzt bei Greifenstein zurück halten. Die Ingenieure gingen bei ihm ein und aus und haben ihm erklärt, wie umweltfreundlich und schön alles werden würde und wie sich die Bedingungen für die Au verbessern würden und alles Mögliche. Als das Projekt schon weit fortgeschritten war, hat Konrad Lorenz die ganze Katastrophe gesehen und war wütend. Da ist Minister Steyrer, der ein ganz lieber Mensch war, und den wir alle sehr mochten, zu ihm gekommen und hat gesagt: „Herr Professor, das geht nicht. Nein, so

9 Walter Freymuth, Chef der österreichischen Elektrizitätswirtschafts AG 1979-1993.

geht das nicht. Sie waren gegen die Atomenergie, gut. Dann haben Sie Dürnrohr¹⁰, die fossile Energie, angegriffen und haben uns wegen dieser Umwelttechnik eine Menge Geld gekostet. Und jetzt sind Sie auch gegen die saubere Wasserkraft, nein, also das ist unmöglich.“ Da hat Konrad Lorenz ihn ganz unschuldig angeschaut und hat gesagt: „Lieber Freund Steyrer, Sie sind doch gegen das Saufen?!“ „Ja“, hat Steyrer geantwortet. „Und Sie haben unlängst so eine Karte gedruckt¹¹ gegen das Rauchen?!“ „Ja“, hat Steyrer gesagt. „Und jetzt habe ich gehört, Sie sind auch noch gegen die leichten Drogen. Man kann doch nicht gegen alles sein, oder?“

Und dann hat er hinzugefügt: „Wir haben doch den Eid des Hypokrates geschworen, *primum nil nocere* – vor allen Dingen nicht schaden. Und schädlich ist jedes illegitime Wachstum in dieser begrenzten Biosphäre.“ Kurt Steyrer hat diese Lektion aufgenommen, ohne im Geringsten beleidigt zu sein. Das war der wirkliche Konrad Lorenz – Konrad Lorenz, wie wir ihn alle erlebt haben.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Lötsch, B. 2013.

In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/loetsch.pdf>

10 Kraftwerk Dürnrohr: ein mit Kohle betriebenes Dampfkraftwerk

11 Kurt Steyrer prägte als Gesundheitsminister den Slogan „Ohne Rauch geht's auch“

Bernd Lötsch

Erhard Oeser

Geboren 1938 in Prag, studierte Erhard Oeser Philosophie in Wien und München. Seit 1972 o. Prof. für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Wien. Von 1975 bis zu Lorenz' Tod 1989 arbeitete Oeser mit Konrad Lorenz im „Altenberger Kreis“ zusammen. 1986/1987 und ab 1994 war er Vorstand des Instituts für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung der Universität Wien, ab 1998 Vizepräsident und wissenschaftlicher Leiter des Karl Popper Institutes. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Evolution, Terminologieforschung, Geschichte der Naturwissenschaften.

Die Vorläufer der Ethologie

Ursprung und Entwicklung der vergleichenden Verhaltensforschung

Wenn man als Wissenschaftstheoretiker und Wissenschaftshistoriker vor die Aufgabe gestellt wird, zu Ehren eines verdienstvollen Mannes über die Vorläufer und die Entwicklung jener wissenschaftlichen Disziplin zu schreiben, als deren Begründer er gilt, so scheint es nur einen Weg zu geben: man schildert diese Entwicklung als die Geschichte einer linearen Kette von kleinen und großen Männern, wobei man aufpassen muss, dass man niemanden vergisst. Und an das Ende dieser Kette stellt man dann den größten. Das gilt auch dann, wenn der größte und letzte in dieser Reihe meistens mit der sprichwörtlichen Bescheidenheit großer Männer erklärt, er wäre nur deswegen so groß, weil er auf den Schultern von Riesen steht. Newton und Darwin sind die klassischen Beispiele dafür, und Konrad Lorenz könnte das aktuelle Beispiel sein.

Ich möchte aber trotzdem diesen Weg der klassischen Heroengeschichtsschreibung nicht gehen. Nicht deswegen, weil es gerade in diesem Falle nicht

leicht wäre, denn Konrad Lorenz gilt als der unumstrittene Begründer der Ethologie, sondern deswegen, weil es eine der wichtigsten Konsequenzen der von Konrad Lorenz aus der Ethologie entwickelten Position der „Evolutionären Erkenntnistheorie“ ist, dass es eine derartige lineare Heroengeschichte, eine Geschichte von einzelnen Individuen, die in einer Art von Staffellauf die Fackel der Wahrheit einander reibungslos übergeben, nie gegeben hat: „Neue Erkenntnisse und Ideen“, sagt Lorenz selbst, „die geeignet sind, unsere Weltanschauung zu verändern, die uns lehren, Mensch und Erde von einem neuen Standpunkt aus zu betrachten, sind niemals Errungenschaften eines einzelnen Menschen, zumindest nicht in neuerer Zeit.“ Die Konsequenz daraus ist, dass die so hoch bewertete Priorität nur wenig bedeutet. Große wissenschaftliche Erkenntnisse sind Leistungen nicht des Individuums, sondern – wie schon Ernst Mach¹ wusste, der bereits einen evolutionistischen Standpunkt in der Wissenschaftsgeschichtsschreibung vertrat – Leistungen der Art. Und zum Unterschied von der linear kumulativen Fortschrittsideologie der klassischen Wissenschaftsgeschichtsschreibung, die sich eher für Sonntagspredigten als für eine kritische Analyse des wahren Argumentationszusammenhangs eignet, spielt sich der Ablauf der Wissenschaften in einem äußerst dramatischen Prozess der Entstehung und des Untergangs wissenschaftlicher Hypothesen und Theorien ab. Die „Wissenschaftsevolution“ wiederholt also ganz offensichtlich den Mechanismus der Evolution der Lebewesen. Sie ist so etwas wie ein unblutiger Kampf ums Überleben, weil wir, wie Popper² in direkter Analogie zu den Lorenzschen Untersuchungen des problemlösenden Verhaltens im Tierreich sagt, „unsere Hypothesen an Stelle von uns selbst sterben lassen können“³. Und das ist durchaus notwendig, denn es ist ein Privileg des Menschen, eine ungeheure Variation von Unsinn zu erzeugen. Das wussten schon alle Kulturhistoriker und Kulturkritiker: „Das wohlgeordnete, wohl abgegrenzte Reich der Wahrheit ist klein. Unermesslich und bodenlos ist nur die Wildnis der Torheiten und Irrtümer“⁴ (Egon

1 Ernst Mach (1838-1916), österr. Physiker und Wissenschaftsphilosoph

2 Sir Karl Popper (1902-1994), österr. Philosoph, beeinflusste Lorenz v.a. durch seine Arbeiten zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Abgesehen davon haben Popper und Lorenz als Kinder schon gemeinsam gespielt, sich aber später aus den Augen verloren.

3 Popper K. 1934. Logik der Forschung. J. Springer, Wien.

4 Friedell E. 1927-1931. Die Kulturgeschichte der Neuzeit. In drei Bänden.

Friedell⁵). Und jeder, der eine „neue Wahrheit entdeckt, muss einer Unzahl von bedeutenden Gemeinplätzen die Kehle abschneiden“ (Ortega y Gasset⁶).

Vom Standpunkt der evolutionären Erkenntnistheorie lassen sich daher auch die mehr oder weniger rationalen Verhaltensweisen der Wissenschaftler vergleichen wie die Verhaltensweisen von Vögeln, Fischen, Hunden oder Affen. „Eine Ethologie über die Ethologen?“ wird man erstaunt fragen, „Was ist das für ein Teufelskreis?“

Dieser Teufelskreis – oder akademisch „*circulus vitiosus*“ genannt – ist aber nur scheinbar ein Teufelskreis. Denn beim echten logischen *circulus vitiosus* ist das Ergebnis (*conclusio*) des Beweises bereits in den Voraussetzungen (Prämissen) enthalten. Dazu aber gehört es, dass sich die gesamte Argumentationsstruktur auf derselben Argumentationsebene abspielt.

Dies aber ist hier nicht der Fall: Die Begründung der evolutionären Erkenntnistheorie im Rahmen der Lorenzschen Ethologie liegt auf einer anderen Ebene als die metatheoretische Rekonstruktion und Rechtfertigung der Ethologie selbst. Es handelt sich also um ein Zwei-Stufen-Konzept der evolutionären Erkenntnistheorie.

Zwei Stufen der Erkenntnistheorie

Auf der ersten Stufe werden die Bedingungen, aber auch die Beschränkungen der Möglichkeit menschlicher Erkenntnis festgestellt, die sich dadurch ergeben, dass der Mensch als Produkt der genetisch-organischen Evolution betrachtet wird. Die evolutionäre Erkenntnistheorie erster Stufe beschäftigt sich sozusagen mit der „Naturgeschichte des menschlichen Erkennens“⁷ (K. Lorenz). Auf der zweiten Stufe können dann diese natürlichen Bedingungen und Beschränkungen der menschlichen Erkenntnis auf die zweite Evolution, auf die soziokulturelle Evolution, und somit auch auf die Entwicklung der Wissenschaft übertragen werden, und zwar zirkelfrei und ohne Analogieschlüsse – obwohl Analogien von heuristischem Wert sein können. Was auf dieser zweiten Stufe geschieht, kann man auch als komparative oder vergleichende Wissenschaftsforschung bezeichnen, deren Ansätze unabhängig von Evolutions-

5 Geboren als Egon Friedmann in Wien (1878-1938) war Philosoph, Historiker, Journalist und Kabarettist

6 José Ortega y Gasset (1883-1955) spanischer Philosoph und Essayist, beeinflusst von Immanuel Kant.

7 Untertitel von Lorenz' Buch „Die Rückseite des Spiegels“ (1973. Piper, München).

forschung und Ethologie bereits explizit in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts gegeben waren.

Die Grundthese der evolutionären Erkenntnistheorie erster Stufe, die Konrad Lorenz bereits 1941⁸ formuliert hat, besagt, dass unser Erkenntnisapparat und somit unsere Formen der Wahrnehmung, des Denkens und des Handelns an die reale Welt bzw. an einen bestimmten Ausschnitt dieser Welt (die Welt der mittleren Dimension oder die kognitive Nische) angepaßt sind, „wie der Huf des Pferdes schon vor seiner Geburt auf den Steppenboden passt“⁹.

Die Grundthese der evolutionären Erkenntnistheorie zweiter Stufe besagt, dass das Verlassen der angeborenen kognitiven Nische nur schrittweise nach bestimmten Regeln und Gesetzmäßigkeiten erfolgt, die uns die objektive Wahrheit zumindest annäherungsweise garantieren. Ein Paradebeispiel dafür ist die Entwicklungsgeschichte der Physik, die sich von der unserem Erkenntnisapparat näher liegenden euklidisch-newtonschen Theorie zu den abstrakten axiomatisch-deduktiven Systemen der nichteuklidischen einsteinschen Relativitätstheorie fortbewegt hat. Dem entspricht auch die Entwicklung der Biologie, die von den statischen Theorien der Artkonstanz über mehrere Zwischenstufen zur Phylogenetik und Evolutionstheorie führt. In diesem Sinne kennt auch die Entwicklung der Ethologie nicht nur einen, sondern – der Komplexität ihres Gegenstandes entsprechend – mehrere Entwicklungszyklen, in denen es Vorläufer, Mitläufer und „Nachläufer“ gibt, aber auch Konkurrenten oder „Gegenläufer“.

Die Wissenschaftsgeschichte ist daher nicht nur ein Friedhof vergangener Ideen, ein unentwirrbares Trümmerfeld von Wahrheit und Irrtum, sondern ein Selbstkorrekturprozess, in dem auch der Irrtum eine positive Rolle spielt. Denn – wie bereits Darwin wusste, und zwar, ohne die „Logik der Forschung“ von Popper gelesen zu haben – theoretische Irrtümer sind in der Wissenschaft unvermeidbar, weil wissenschaftliche Theorien die unmittelbare Wahrnehmungswelt, an die wir angepasst sind, überschreiten. Aber jeder wird, sagt Darwin wörtlich, „ein heilsames Vergnügen darin finden, ihre Irrigkeit nachzuweisen; und wenn dies geschehen ist, ist unser Weg

8 Lorenz K. 1941. Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie. Blätter für Deutsche Philosophie 15: 94-125.

9 Ebenda p. 98ff



Abb. 1. v.l.n.r. Wolfgang Schleidt, Bernd Hassenstein, Konrad Lorenz, Franz Kreuzer, Sverre Sjölander, Bernd Lötsch und Erhard Oeser 1983 bei dem Konrad Lorenz Symposium in Laxenburg. Foto: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

zum Irrtum hin verschlossen und gleichzeitig der Weg zur Wahrheit geöffnet.“¹⁰ In diesem Sinne gehören auch die Irrtümer der teleologischen Psychologie, der Kettenreflexionstheorie, des mechanistisch-atomistischen Behaviorismus und der Gestaltpsychologie zu den Vorläufererscheinungen der Ethologie.

¹⁰ Darwin C. 1875. Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, II. Band. 21. Kapitel.

Der Tier-Mensch-Vergleich ist so alt wie die Menschheit selbst. Betrachtet man die Geschichte der Zoologie vor Darwin mit dem Wissen der heutigen Ethologie, so findet man fast alle ihre Grundbegriffe und Grundaussagen schon vorgeformt. Angefangen von der Grundidee der ionischen Naturphilosophen, dass die Ähnlichkeit zwischen Tier und Mensch durch einen gemeinsamen Entwicklungsablauf verursacht worden ist, bis hin zu den Unterscheidungen von Angeborenem und Erworbenem, die bereits Aristoteles gekannt und zu weitergehenden Differenzierungen ausgebaut hat und die in die Nähe der Lorenzschen Instinkt-Dressur-Verschränkung kommen. Auch die negative Definition des Instinktes oder des Angeborenen überhaupt – „Angeboren ist, was nicht erlernt wurde“ – findet man schon frühzeitig in der Wissenschaftsgeschichte. Ausdrücklich aber in der Neuzeit bei David Hume¹¹. Aber schon vor Hume hieß es in deutlichem Bezug auf angeborene Verhaltensweisen, dass – ich zitiere einen Autor des 17. Jahrhunderts – „das Schaf vor dem Wolf flieht, ohne erst im Plinius nachgelesen zu haben, dass dieser sein Feind sei“. Man war sich im Klaren, dass die Unterscheidung zwischen angeborenem und erlerntem Verhalten beim Menschen nur durch inhumane Isolierungsexperimente möglich ist. Die scheußlichen Experimente zur Entdeckung der angeborenen Ursprache, die man einem ägyptischen Pharaon und König Jakob IV. von Schottland zuschreibt, sind Beispiele dafür¹².

Ebenso alt scheint die Idee der „Prägung“ zu sein, die von den alten Ägyptern bis zu Thomas Morus¹³ reicht, der das alte ägyptische Rezept des künstlichen Ausbrütens von Hühnereiern deswegen als vorteilhaft ansieht, weil die Küken dem „Menschen folgen und ihn als Mutter annehmen“. Aussagen dieser Art könnte man noch in größerer Anzahl in der klassischen *Historia naturalis*¹⁴ und in den Tieranekdoten des Mittelalters und der Neuzeit finden. Alles scheint also schon da gewesen zu sein. Aber bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass Ben Akibas berühmter Ausspruch das Gegenteil der historischen Wahrheit ist.

Für diese gilt vielmehr: „Nichts ist schon da gewesen.“ Und das gilt auch für die Geschichte der Ethologie. Denn entweder waren diese Aussagen isolierte

11 David Hume (1711-1776) schottischer Philosoph, Historiker und Ökonom.

12 In all diesen Fällen wurden Kinder ohne sprachliche (und großteils sonstige) Zuwendung sich selbst überlassen, um aus deren ersten Worten auf die „Ursprache“ schließen zu können.

13 Engl. Thomas More (1478-1535), englischer Staatsmann und humanistischer Autor.

14 Geschrieben ca. 77-79 von Plinius dem Älteren, einem römischen Gelehrten

Zufallsaussagen, deren Hintergrund häufig ein naiver Anthropomorphismus war, oder sie standen in gedanklicher Verknüpfung mit Theorien, die der modernen Ethologie und Biologie überhaupt widersprechen, wie etwa die Idee der „Zweckmäßigkeit“ des tierischen Verhaltens, die immer mit der aristotelischen Teleologie verknüpft war. Die gesamte vordarwinistische Tradition des Tier-Mensch-Vergleichs führte jedenfalls zu keinem nur annähernd systematisch konsistenten Aussagenkomplex, der den Namen einer eigenen wissenschaftlichen Disziplin verdient hätte. Nur im Nachhinein und mit dem Wissen der heutigen Ethologie bekommen die über mehr als zwei Jahrtausende hinweg verstreuten Beobachtungen und Aussagen einen zusammenhängenden systematischen Sinn. Dieser Zusammenhang war nicht gegeben, solange es nicht die Evolutionstheorie gab.

Bekanntlich hat Darwin selbst sehr frühzeitig die Konsequenz gezogen, die die Evolutionstheorie für das Verständnis des tierischen und menschlichen Verhaltens hat. Schon in seinen Notizen hält er fest, dass auch Verhaltensweisen vererbt werden und, weil sie gerade für die Arterhaltung besonders wichtig sind, auch der Selektion unterworfen sind. Und das dritte Kapitel Darwins „Abstammung des Menschen“, das den Titel „Vergleich zwischen den Geisteskräften des Menschen und denen der niedrigeren Tiere“ trägt, kann zusammen mit dem kurz darauf (1872) erschienenen Buch über den „Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren“ als der erste systematisch auf der Evolutionstheorie gegründete Ansatz zur vergleichenden Verhaltensforschung gelten. Die Beispiele, die Darwin bringt, reichen vom Wabenbau der Bienen und dem arbeitsteiligen Verhalten der Ameisen über den Wandertrieb der Vögel bis zu den Verhaltensweisen von Jagdhunden. Abgesehen vom Ausdruck der Emotionen hat aber Darwin kaum das Verhalten in Einzelheiten studiert. Seine Untersuchungen bleiben fragmentarisch. Die Unterscheidung zwischen angeborenem und erworbenem Verhalten bleibt unklar. In der Aufstufung der „geistigen Kräfte“ vom Tier zum Menschen folgt er der aristotelischen Stufenreihe der Erkenntnisvermögen und beruft sich explizit in vielen Einzelheiten auf die anthropomorphen Vorstellungen von Alfred Brehms *Tierleben*¹⁵. Schließlich gerät er auch gerade bei der Frage nach der Vererbung von Verhaltensweisen in dramatische und für ihn unlösbare Schwierigkeiten. Denn gerade eines seiner Hauptbeispiele einer vererbten Instinkthandlung, das Verhalten

15 geschrieben 1860.

der unfruchtbaren Arbeiter in den Insektenkolonien, ist für ihn schier unerklärbar. Die Tatsache, dass die Arbeitsameise „ein von seinen Eltern abweichendes Individuum ist, das absolut unfruchtbar ist und daher seine Abänderung des organischen Baus oder der Instinkte nie auf die Nachkommenschaft weiter vererben kann“ war von seiner Auffassung der Vererbung aus eine, wie er selbst in dramatischer Weise sagt, „unübersteigbare Schwierigkeit“, die seiner „ganzen Theorie wirklich verderblich zu sein schien“¹⁶. Die Lösung, die er zwar andeutet, aber nicht weiter verfolgt, geht bereits in die Richtung der Populationsgenetik, wenn er sagt, dass „Zuchtwahl ebensowohl bei der Familie als bei den Individuen anwendbar ist und daher zum erwünschten Ziel führen kann“. Man sieht – so neu ist die Entdeckung der *inclusive fitness* der Soziobiologen nicht.

Der erste Entwicklungszyklus der Ethologie war jedenfalls mit Darwin selbst wieder beendet. Denn das Aufkommen der Mutationstheorie und des Neodarwinismus hatte eher eine Verdrängung der Verhaltensforschung zur Folge. Während bei Darwin das Verhalten in einem fast lamarckistischen Sinn als eine Art Antriebskraft der Evolution angesehen wurde – zumindest blieb es für ihn offen, ob „der Instinkt oder Körperbau zuerst sich zu verändern begonnen hatte“ – war es nach der neodarwinistischen Auffassung der Anpassung des Verhaltens ausschließlich ein Resultat nachträglicher Selektion. „In seiner extremen Form“, so drückte es bereits Simpson¹⁷ aus, „schloss dieser Gesichtspunkt das Verhalten als wesentliches Element der Evolution aus.“

Darwin selbst aber „hat recht gesehen“, wie Konrad Lorenz sagt¹⁸, als er die Evolution der Lebewesen nicht nur auf die organische Entwicklung, sondern auch auf die Entwicklung des Verhaltens bezog.

In Paranthese dazu kann man sagen: Konrad Lorenz hat recht gesehen, als er die Verhaltensforschung auf die Evolution gründete. Und zwar auf dem Faktum der Evolution, und nicht auf einer bestimmten Form der Evolutionstheorie. Er macht damit die vorwiegend induktiv am Beobachtungsmaterial orientierte Verhaltensforschung nicht

16 Darwin C. 1859. Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl, Kapitel 8: Instinkt.

17 G. G. Simpson: The Book of Darwin. Washington Square Press. New York 1982.

18 Lorenz 1965. Darwin hat recht gesehen. *Opuscula aus Wissenschaft und Dichtung* 20: 1-75.

von der Entwicklung der die Evolution erklärenden Theorien abhängig. Denn unter Umständen kann ja auch eine bestimmte Form der Evolutionstheorie – wie etwa die bereits angeführte extreme Form des Neodarwinismus – ein Hindernis für die Entwicklung der Ethologie sein. Für diese Auffassung der Faktizität der Evolution steht Konrad Lorenz, wie ich glaube, noch heute. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an seinen schönen Ausspruch: „Ich werde rot vor Zorn, wenn jemand das Faktum der Evolution als Evolutionstheorie bezeichnet.“

Ausgangspunkt des zweiten und eigentlichen Entwicklungszyklus der Ethologie – denn der vordarwinistische Zyklus, der mit Darwin selbst endete, war nur ein Vorspiel – der eigentliche Ausgangspunkt also war eine empirisch-induktive Entdeckung. Es waren die Zoologen und Phylogenetiker Oskar Heinroth¹⁹ und Charles Otis Whitman²⁰, die unabhängig voneinander feststellten, dass „bestimmte Verhaltensweisen ebenso konstante und kennzeichnende Merkmale von Arten, Gattungen und noch größeren Einheiten des zoologischen Systems sind, wie nur irgendwelche körperlichen Merkmale, etwa die Form von Knochen, Zähnen usw.“²¹ (Konrad Lorenz).

Die Bedeutung dieser Feststellung kann man gar nicht genug hervorheben. Denn sie stellt die eigentliche systematische Neubegründung der Ethologie dar. Ethologie hat es auch nach Darwin gegeben. Sie fristete aber unter dem Namen „Tierpsychologie“ ein höchst kümmerliches Dasein als Anhängsel der Humanpsychologie. Von diesem „Aschenbröddasein“ entwickelte sich aber nun die Verhaltensforschung auf dem Boden der Erkenntnis der Evolution zu einer bis heute noch nicht richtig gewürdigten realen Klammer zwischen Biologie und Humanwissenschaften. In dieser Funktion ist sie höchstens noch mit den Theorien der präbiotischen Evolution zu vergleichen, die die wissenschaftssystematische Verbindung zur Chemie und Physik herstellen.

Darwin selbst hat diesen Zusammenhang in seiner ganzen Schwierigkeit gesehen, wenn er von „zwei hoffnungslosen Fragen“ spricht und die „Entstehung des Lebens“ genauso wie die „Entstehung der Geisteskräfte in den niedrigsten Organismen“

19 Oskar Heinroth (1871-1945), deutscher Biologe, der die Prinzipien der vergleichenden Morphologie auf das Verhalten übertrug.

20 Charles Otis Whitman (1842-1910), amerikanischer Zoologe, arbeitete über Evolution, Embryologie und Verhalten

21 z.B. in Lorenz K. 1939. Vergleichende Verhaltensforschung. Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft 12: 69-102.

als „Probleme für eine ferne Zukunft“ bezeichnet²². Heute, hundert Jahre nach Darwins Tod, kann man sagen, dass zumindest die zweite Frage in einem geradezu erstaunlichen Entwicklungstempo prinzipiell gelöst worden ist. Ich kann mich in der Rekonstruktion dieser konsequent aufeinanderfolgenden Entwicklungsphasen der Ethologie ohne weiters auf die „Gesammelten Abhandlungen zum Werdegang der Verhaltenslehre“²³ von Konrad Lorenz stützen. Denn aus der chronologischen Abfolge dieser Arbeiten lässt sich, wie Konrad Lorenz selbst in der Einleitung zu diesem zweibändigen Werk sagt, „sehr hübsch die stufenweise Entstehung, Einengung und Präzisierung der Begriffe verfolgen, die auch heute noch in der Ethologie Anwendung finden“. Die Rekonstruktion des Werdegangs der Ethologie in ihrer inneren Argumentationsstruktur und nicht als bloße „Biographienkette“, lässt auf Grund dieses Materials sehr deutlich drei Stufen oder Entwicklungsphasen erkennen:

Die erste Phase ist die innovatorische Pionierphase. Eingeleitet wird diese Phase mit den bereits erwähnten Pionierarbeiten von Heinroth und Whitman. Hinzu kommt noch der Taubenspezialist Wallace Craig, der bereits im Jahre 1909 mit seiner Abhandlung „Der Ausdruck der Gemütsbewegung bei den Tauben“²⁴ in direkter Anspielung auf den Titel des Darwinschen Buches die Verbindung zu Darwin selbst herstellte. Diese Pionierarbeiten stellen nach dem Urteil von Lorenz eine „exaktere kausale Analyse“ des tierischen und menschlichen Verhaltens dar, „als sie je zuvor von einer nur scheinbar naturwissenschaftlichen Experimentalpsychologie erreicht wurde“.

In der weiteren Entwicklung dieser Grundidee beschränke ich mich auf eine Aussage aus der erkenntnistheoretisch bedeutsamen Abhandlung zum Instinktbegriff aus dem Jahre 1937²⁵, wo Lorenz bereits die klare Feststellung trifft, „dass man vergleichende Instinktlehre zunächst nach denselben Gesichtspunkten betreiben müsse wie vergleichende Anatomie, nämlich als beschreibende Wissenschaft“ (p. 310). „Wir

22 Darwin C. 1875. Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, I. Band. 3. Kapitel.

23 Lorenz K. 1965. Über tierisches und menschliches Verhalten. Aus dem Werdegang der Verhaltensforschung. Gesammelte Abhandlungen. Bd. I und II. Piper, München.

24 Craig W. 1909. The expression of emotions in the pigeon. I. The blonde ring dove (*Turtur risorius*). *Journal of Comparative Neurology and Psychology*. 19: 29-80.

25 Lorenz K. 1937. Über die Bildung des Instinktbegriffes. *Die Naturwissenschaften* 19: 289-300, 307-318, 324-331.

müssen also“, sagt Lorenz, „zunächst Instinkthandlungen der verschiedensten Tiere sammeln und beschreiben. Schon die Tätigkeit des Sammelns bringt die Notwendigkeit des Experimentierens mit sich, ohne welches wir nicht wissen können, ob eine Handlung instinktmäßig angeboren sei oder nicht.“ In der weiteren Folge verdichtet sich diese erkenntnistheoretische Grundhaltung zu einem, wie man sagen könnte, „Manifest der induktiven Methodologie“. Wissenschaftssoziologisch kann man am Ende dieser Phase von einem „Forschungsparadigma“ im Sinne von Thomas S. Kuhn²⁶ sprechen. Niemand hat das klarer erkannt als einer der schärfsten Gegner von Lorenz, der Hauptvertreter der damals in Europa übermächtigen Gruppe der „teleologischen Psychologie“. Es war der Holländer Bierens de Haan²⁷, der zum ersten Mal in aller Deutlichkeit von der „Gruppe um Lorenz“²⁸ sprach. Während Konrad Lorenz selbst die Charakterisierung noch abgelehnt hat: „Ich darf durchaus nicht in Anspruch nehmen, das Zentrum oder auch nur ein besonders markanter Vertreter der 'Gruppe' zu sein, gegen die Bierens de Haan in Wirklichkeit anrennt, nämlich des Kreises aller einigermaßen diszipliniert denkender Vertreter induktiver Naturforschung. Historisch betrachtet müsste er von der 'Gruppe um Galilei' sprechen oder, wenn er nur das enge Teilgebiet der Erforschung angeborener tierischer und menschlicher Verhaltensweisen meint, von dem Kreis um Heinroth und Whitman.“²⁹

Wie sieht nun dieses induktive Manifest aus, das Konrad Lorenz in dem 1942 erschienenen Artikel „Induktive und teleologische Psychologie“³⁰ dargestellt hat? Es geht nicht, wie man etwa annehmen könnte, um eine positivistische Philosophie der Beschreibung, die jede theoretische Erklärung ablehnt, sondern um einen wesentlich differenzierteren mehrstufigen Induktionsbegriff, der zur konstruktiven Theorienbildung führt. Schon der in diesem Zusammenhang von Lorenz genannte Name Galileis, des

26 Johannes Abraham Bierens de Haan (1883-1958), holländischer Biologe und Ethologe.

27 David Bierens de Haan (1822-1895) war ein niederländischer Mathematiker und Wissenschaftshistoriker.

28 De Haan B. 1942. Der Kampf um den Begriff des tierischen Instinktes. Die Naturwissenschaften 30(7): 98-104.

29 Lorenz K. 1942. Induktive und teleologische Psychologie. Die Naturwissenschaften 9/10: 133-143. p. 143.

30 Lorenz K. 1942. Induktive und teleologische Psychologie. Die Naturwissenschaften 9/10: 133-143.

Begründers der neuzeitlichen Grundlagentheorie der Physik, muss aufhören lassen. Die Induktion steht nicht im Gegensatz zur erklärenden Theorie, sondern zu einem dogmatisch „vorweggenommenen Erklärungsprinzip“, das unverändert auch gegen die Beobachtungstatsachen beibehalten wird. Ein solches vorweggenommenes, unantastbares Erklärungsprinzip, wie es das teleologische Prinzip darstellte, lässt jede widersprechende Beobachtung nur als Fehler erscheinen. Für die unvoreingenommene induktive Vorgangsweise dagegen bedeutet jede Beobachtung, die eine Veränderung des bisher gebrauchten Begriffsapparates nötig macht, einen Erfolg.

Auf diese Weise ist, wie Lorenz selbst klar erkannt hat, der gesamte Apparat der ethologischen Grundbegriffe zustande gekommen. In der ersten Phase – in der Pionierphase, in der die Ethologie weder eine anerkannte Wissenschaft war noch ihre eigenen Fachausdrücke besaß – waren fast alle Schriften, auch die von Konrad Lorenz selbst, in einer allgemein verständlichen Sprache geschrieben. Denn es gehört, wie Lorenz selbst nachträglich feststellte, zur „guten Strategie beim Vortreiben einer Untersuchung in völlig unbekanntes Gebiet, sich nicht vorschnell auf zu enge Begriffsfassungen und scharfe Definitionen einzulassen“.

Die zweite Phase, deren Beginn mit der Akzeptierung der vergleichenden Verhaltensforschung als etablierte Disziplin anzusehen ist, ist gekennzeichnet durch den konstruktiven Aufbau einer eigenen Fachsprache, in der in präzisierter Weise Termini auftreten wie „Appetenzverhalten“, „Instinkt-Dressur-Verschränkung“ oder „Prägung“, „Angeborene Auslösemechanismen (AAM)“, „Lernen“ usw. Alle diese Begriffe verdanken ihre Entstehung und definitorische Präzisierung einem induktiven Selbstkorrekturprozess. Demonstriert kann dieser Selbstkorrekturprozess in der Ethologie an einem sehr drastischen Beispiel werden: Bis 1937 hielt auch Konrad Lorenz an der herkömmlichen Form der Reflextheorie fest, die besagt, dass der Reflex das einzige Grundelement aller angeborenen Bewegungsweisen sei und dass somit alle auch noch so komplizierten angeborenen Bewegungsweisen nichts anderes seien als Kettenreflexe. Die induktiv vorgehenden Wissenschaftler – und gerade die besten und kenntnisreichsten Tierbeobachter wie Whitman, Heinroth, Craig, Howard und viele andere – haben sich aber immer gewundert, dass bestimmte Instinktbewegungen, die ganz eindeutig auf bestimmte Situationen und Objekte zugeschnitten sind, wie zum Beispiel die Nestbaubewegungen von Schwänen und Gänsen, oft völlig „leer“ ablaufen – das heißt, unabhängig von den entsprechenden Reizen und ohne Erfüllung ihrer jeweiligen arterhaltenden Leistung. Und das Erstaunlichste dabei war, dass dieser

„Leerlauf sogar häufiger zu beobachten war als die wirkliche arterhaltende Bewegung“. Besonders gilt dies für gefangen gehaltene Tiere. Auf Grund dieser und eigener Beobachtungen, die zusätzlich das Phänomen der „Schwellenerniedrigung“ bei solchen Leerlaufbewegungen betrafen, hat Konrad Lorenz – obwohl selbst zu diesem Zeitpunkt noch ein Vertreter der klassischen Kettenreflextheorie – eine zusätzliche Erklärung verlangt. In diese Situation „platzte nun auf einmal“, wie Lorenz selbst dramatisch schildert, „die Bombe der von Holstschen Ergebnisse“³¹. Die Experimente des Neurophysiologen Erich von Holst³², die sich mit Lokomotionsrhythmen von Würmern und Fischen (zum Beispiel von Aalen) beschäftigten, führten nämlich zu der für die weitere Entwicklung der Ethologie sehr bedeutsamen Einsicht, die folgendermaßen lautet: „Der Reflex ist nicht das einzige Element neuraler Vorgänge; es gehört zu den wichtigsten Leistungen des ZNS (Zentralnervensystems), Reize selbst zu erzeugen.“

Die Bedeutung dieses experimentell gesicherten Ergebnisses hat Konrad Lorenz sofort erkannt: „Alle Erscheinungen, die eben noch unverständliche Paradoxa waren, werden schlagartig zu selbstverständlichen, ja theoretisch zu fordernden Folgen eines einzigen klar erkannten Grundvorganges.“³³ Dieses Wissen über die Grundlagen der endogenen-automatischen Instinktbewegung war auch ein entscheidendes Gegenargument gegen eine zweite Richtung der Psychologie, gegen die sich die Lorenzsche Ethologie durchsetzen musste. Diese zweite Richtung hat sich zum Unterschied von der schon längst obsolet gewordenen „Zweckpsychologie“ alten Stils bis heute gehalten, vor allem in der Humanpsychologie. Es ist der ursprünglich von dem Amerikaner Watson³⁴ begründete Behaviorismus, der in der Gegenwart mit dem Namen Skinner³⁵ verknüpft ist. Der klassische Behaviorismus war zunächst nichts anderes als der Gegensatz zu der auf Introspektion beruhenden teleologischen Psychologie.

Er lehnte es strikte ab, durch Eigenerfahrung gewonnene Erkenntnisse auf andere Lebewesen zu übertragen und beschränkte sich auf die Auswertung objektiver

31 Lorenz K. 1942. Induktive und teleologische Psychologie. Die Naturwissenschaften 9/10: 133-143. p. 139.

32 Erich von Holst (1908-1962), deutscher Verhaltensphysiologe

33 Lorenz K. 1942. Induktive und teleologische Psychologie. Die Naturwissenschaften 9/10: 133-143. p. 139

34 John B. Watson (1878-1958), US-amerikanischer Psychologe

35 Burrhus Frederic Skinner (1904-1990), US-amerikanischer Psychologe

Beobachtung des Verhaltens. Dies führte aber zu der extremen Vorstellung eines mechanistischen Input-Output-Systems, bei dem der Organismus selbst nur ein „schwarzer Kasten“ (*black box*) ist. Beobachtbar ist letzten Endes nur das daraus resultierende Verhalten, wobei auch die besonderen Bedingungen des Inputs, der Reizung, keine große Rolle spielen. Die Nähe zur klassischen Kettenreflextheorie ist hier ganz deutlich, denn der „schwarze Kasten“ braucht deswegen selbst nicht in seinem inneren Mechanismus beachtet zu werden, weil sich Reiz und Reflex im Innern des Organismus nur als bloße Kette fortsetzen. Diese Auffassung führte dann zu den berüchtigten „standardisierten Versuchsanordnungen“ und in letzter Konsequenz zur Aufhebung der Unterschiede von angeborenen Instinkten und erlerntem Verhalten. Auch wenn der Begriff des „Angeborenen“ nicht total gelegnet wird, so wird er zumindest als völlig „wertlos“ betrachtet.

Gerade aber die Destruktion der klassischen Kettenreflextheorie macht es notwendig, auch ein Modell jener Vorgänge zu konstruieren, die im Innern des Organismus, genauer im „zentralen Nervensystem“, ablaufen. Damit bewährt sich wieder eine alte Ansicht von Darwin, dass die Entwicklung unserer Erkenntnisse über das menschliche und tierische Verhalten, insbesondere über die geistigen Fähigkeiten, in hohem Maß auch von der Kenntnis der Gehirntätigkeit abhängen. Entscheidend jedoch ist, dass in dieser Phase des konstruktiven Aufbaus der ethologischen Fachbegriffe die Grundidee der „Gestalt“ und „Ganzheit“ eine neue Bedeutung erhielt.

Die Gestalt

Im Gegensatz zu einer atomistisch-mechanistischen Grundhaltung und jeder Art des Reduktionismus hat Lorenz schon immer betont, dass bei den komplexen Erscheinungen des tierischen und menschlichen Verhaltens der Weg immer nur von der Ganzheit zum Element gehen kann. Diese Auffassung brachte Konrad Lorenz von vornherein in die Nähe der Gestaltpsychologie, von der Lorenz 1950 sagte: „Es ist ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der Psychologie, dass es Psychologen waren, die gewisse konstitutive Eigenschaften der organischen Systemganzheit erstmalig exakt formulierten und die Methodik ihrer Forschung klar herausarbeiteten“³⁶. Und wenige Jahre später

36 Lorenz K. 1950. Ganzheit und Teil in der tierischen und menschlichen Gemeinschaft. *Studium Generale* 9: 455-490. p. 455

widmete Konrad Lorenz seine bedeutsamste erkenntnistheoretische Arbeit der zweiten Phase, „Gestaltwahrnehmung als Quelle wissenschaftlicher Erkenntnis“³⁷, dem bekannten Gestaltpsychologen Karl Bühler³⁸ zum 80. Geburtstag. Wenn Konrad Lorenz selbst die heute in der gegenwärtigen Psychologie kaum mehr akzeptierten Gestaltpsychologen zu den Vorläufern oder Mitläufern der Ethologie zählt, dann jedoch mit zwei drastischen Einschränkungen:

Die erste Einschränkung betrifft die falsche Generalisierung gestaltpsychologischer Prinzipien. Kurz gesagt: „Jede Gestalt ist eine Ganzheit, aber nicht jede organische Ganzheit ist eine Gestalt.“ Mit der Gleichsetzung von Gestalt und Ganzheit, wozu Wolfgang Köhler³⁹ ebenso wie der Entwicklungspsychologe Heinz Werner⁴⁰ neigte, liegen die „klugen Gestaltpsychologen“ nach Konrad Lorenz „um kein Haar weniger schief“⁴¹ als die mechanistischen Atomisten. Denn sie vergessen, dass die Elemente organischer Ganzheiten selbst eine Struktur besitzen müssen. Man kann weder aus quadratischen Steinen ein Gewölbe noch aus bogenförmigen Segmenten eine rechtwinkelige Mauer aufbauen. Wie es keine „Reduktion nach unten“ gibt, also des Systemganzen auf seine Teile, so gibt es auch keine „Reduktion nach oben“, also der Teile auf das Systemganze, ohne Berücksichtigung der Struktur der Teile.

Die zweite Einschränkung, die Lorenz gegenüber der Gestaltpsychologie machen muss, ist die Vernachlässigung des Vorhandenseins angeborener arteigener Aktions- und Reaktionsweisen des Menschen,

Mit der ersten Einschränkung hat Lorenz das Ganzheitsdenken von der Schmach einer mystischen Intuition befreit. Mit der zweiten Einschränkung hat er auf die physiologische Eigengesetzlichkeit der endogenen Automatismen hingewiesen, die eine entscheidende und bis zu diesem Zeitpunkt nicht berücksichtigte Rolle auch im Verhalten des Menschen spielen. Auch hier brauche ich nicht auf die weitere

37 Lorenz K. 1959. Gestaltwahrnehmung als Quelle wissenschaftlicher Erkenntnis. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie 6(1): 118-165.

38 Karl Bühler (1879-1963), deutscher Sprachpsychologe und -theoretiker

39 Wolfgang Köhler (1887-1967), geboren in Estland, einer der Begründer der Gestaltpsychologie, forschte als Psychologe in Deutschland, später in den USA.

40 Heinz Werner (1890-1964), österreichischer Psychologe

41 Lorenz K. 1950. Ganzheit und Teil in der tierischen und menschlichen Gemeinschaft. Studium Generale 9: 455-490. p. 456

Entwicklung der Human- und Kulturethologie einzugehen, ebenso wenig auf die differenzierte Analyse der Konstanzmechanismen, die die Grundlage der Gestaltwahrnehmung darstellen und einen wesentlichen Bestandteil der „Evolutionären Erkenntnistheorie“ ausmachen. In jedem Fall handelt es sich um Teile oder „Strukturelemente“ im buchstäblichen atomistischen Sinn, insofern, als sie relativ starre, unveränderliche Einheiten im „Kausalfilz“ des übrigen Systems darstellen. In dem Nachweis der Existenz solcher bisher unbekannter „Urleistungen des Zentralnervensystems“ und ihrer Rolle, die sie im Gesamtverhalten der höheren Tiere und zweifellos auch des Menschen spielen, sah Lorenz 1950 „das wichtigste Ergebnis der vergleichenden Verhaltensforschung“⁴².

Zukunftsmusik

Abschließend zur dritten und letzten Entwicklungsphase der Ethologie: In dieser Phase, in der die Ethologie heute noch steht, geschieht ihre Einordnung in das Gesamtsystem der Biologie. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die Grundagentheorie der Biologie, die Evolutionstheorie selbst, seit der Entstehung der vergleichenden Verhaltensforschung sowohl terminologisch als auch systematisch weiterentwickelt hat. Alte Disziplinen – wie die klassische Genetik – sind durch die Einsicht in die molekulare Struktur der Vererbungssubstanz wesentlich verändert worden, und neue Disziplinen sind entstanden. Sogar teilweise – wie die Soziobiologie manchmal aufgefasst wird – in Konkurrenz zur Ethologie und mit dem Anspruch, das Analogiedenken überwunden und den Tier-Mensch-Vergleich auf eine exaktere quantitative Basis gestellt zu haben. Es überschreitet zwar sowohl das mir gestellte Thema als auch meine Kompetenz, über die gegenwärtige Situation Urteile abzugeben oder gar Prognosen über die zukünftige Entwicklung der Ethologie zu machen. Aber was ist der Sinn einer wissenschaftstheoretischen Rekonstruktion, wenn sie nicht auch zumindest die Richtung der weiteren Entwicklung angeben kann?

Aus dieser Rekonstruktion sollte jedenfalls klar geworden sein, dass der klassische Vorwurf gegen die Ethologie, der Vorwurf des bloßen Analogiedenkens,

42 Lorenz K. 1950. Ganzheit und Teil in der tierischen und menschlichen Gemeinschaft. *Studium Generale* 9: 455-490. p. 466

grundsätzlich falsch ist. Denn die Lorenzsche Ethologie setzt in allen ihren Kausalanalysen des menschlichen Verhaltens das unbestreitbare Faktum der Evolution voraus. „Alle Lebewesen“, sagte Lorenz schon 1942⁴³, „sind historische Wesen, und ein wirkliches Verstehen ihres So-Seins ist grundsätzlich nur auf der Grundlage eines historischen Verstehens jenes einmaligen Entwicklungsvorganges möglich, der zu ihrer Entstehung in eben dieser und keiner anderen Form geführt hat.“ Der ach so plausibel klingende Einwand: „Der Mensch ist keine Graugans“ entbehrt also jeder kritischen Relevanz. Denn niemand hat das so genau gewusst wie Konrad Lorenz selbst, der immer wieder betont hat, dass die Sonderstellung des Menschen keineswegs durch die Erkenntnis bedroht ist, dass er stammesgeschichtlich aus dem Tierreich entstanden ist. Paradoxerweise unterschätzen nämlich die Kulturhistoriker und philosophischen Anthropologen den ungeheuren, wesentlichen und nicht nur graduellen Unterschied zwischen Tier und Mensch, wenn sie jede Gemeinsamkeit von vornherein leugnen. Das Wissen um die Evolution der Lebewesen ist auch in diesem Sinne die größte Selbsterkenntnis des Menschen. Denn nur der, der sich klargemacht hat, dass am Ende des Tertiärs „urplötzlich“ ein völlig andersgeartetes organisches System auf den Plan tritt, das den Gewinn, die Speicherung und Weitergabe von Informationen, die bisher dem genetischen System allein anvertraut waren, in einer ganz neuen und wesentlich schnelleren und besseren Form leistet, nur der wird begreifen, dass „das geistige Leben des Menschen eine neue Art von Leben ist“⁴⁴ (K. Lorenz).

Was aber die interne Entwicklung der biologischen Evolutionstheorie, Genetik und Soziobiologie anbelangt, erweist sich hier die Sicherheit und Zuverlässigkeit der induktiven Vorgangsweise der Lorenzschen Ethologie. Sie beruht auf einer grundsätzlichen erkenntnistheoretischen Position, die übrigens von dem von Lorenz so hochgeschätzten Karl Popper, mit dem er sich sonst in großer Übereinstimmung weiß, nie ganz begriffen worden ist. Der wesentliche Effekt der induktiven Strategie, die durch das strikte Verbot „vorwegnehmender Erklärungsprinzipien“ charakterisiert ist, besteht in einer Kanalisierung der möglichen Erklärungen. Das heißt, dass das unendliche Feld der kühnen Vermutungen, die oft umso kühner sind, je absurder sie sind, von vornherein

43 Lorenz K. 1942. Induktive und teleologische Psychologie. Die Naturwissenschaften 9/10: 133-143. p. 134

44 Lorenz K. 1973. Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennen. Piper, München.

durch das Beobachtungsmaterial so eingeengt ist, dass der absolute Irrtum und somit die totale Falsifikation gar nicht möglich sind. Auf der anderen Seite ist das induktiv gewonnen Begriffssystem der Lorenzschen Ethologie ein offenes System, das jede Weiterentwicklung und Korrektur zulässt. In diesem Sinne ist Konrad Lorenz auch mühelos den modernen Entwicklungen der Evolutionstheorie und Genetik gerecht geworden. Denn gerade die Präzisierung der biologischen Grundlagenterminologie durch die modernen Strukturdisziplinen wie Informations- und Systemtheorie, hat auch zu einer weiteren Differenzierung des alten Unterschieds von „angeboren“ und „erworben“ geführt – ich verweise in diesem Zusammenhang nur auf die Lorenzsche Analyse der Mechanismen des kurzfristigen Informationsgewinns⁴⁵, ohne die meiner Meinung nach zum Beispiel auch die evolutionäre Erkenntnistheorie argumentativ nicht haltbar ist. Die Frage nach dem Verhältnis von „angeborenen“ und „erworbenen“ Verhaltensweisen ist damit auch viel spezieller geworden Sie besteht nicht in der Trennung dieser beiden Komponenten oder gar in der Suche nach prozentmäßigen Anteilen, sondern in der Frage, „ob das zu untersuchende Verhaltenselement auf Grund Genom-gebundener Information völlig funktionsfähig sei oder ob es zusätzlicher Lehrvorgänge bedürfe, um dies zu werden, und worin diese bestünden“. Diese bereits aus dem Jahre 1961⁴⁶ stammende Formulierung von Konrad Lorenz passt sehr gut in das Bild der Entwicklungslandschaft mit verschiedenen Niveaus der genetischen Determination, das die heutigen Genetiker entworfen haben. Was nun schließlich die Frage der quantitativen Vorgangsweise in der Verhaltensforschung anbelangt, muss gesagt werden, dass die mathematische Formulierung allein keineswegs schon das Kennzeichen höherer Wissenschaftlichkeit darstellt. Im Gegenteil, das Kopieren der exakten Naturwissenschaften durch die vergleichende Biologie hat in unserem Jahrhundert bereits eine Menge von mathematischem Plunder hervorgerufen, der wieder sang- und klanglos verschwunden ist. Die qualitative Darstellungsweise, an der Konrad Lorenz gerade in diesem Bereich festhält, lässt sich auch wissenschaftstheoretisch rechtfertigen. Ich kann mich in diesem Zusammenhang auf einen Genetiker berufen, der weit von dem Verdacht einer Unterschätzung des mathematischen Denkens entfernt ist. So stellt Hans

45 Lorenz K. 1961. Phylogenetische Anpassung und adaptive Modifikation des Verhaltens. Zeitschrift für Tierpsychologie 18(2): 139-187.

46 Ebenda. p.151

Mohr⁴⁷ in seinem Buch „Biologische Erkenntnis“⁴⁸ ausdrücklich fest, dass die qualitativ formulierten Gesetze der vergleichenden Biologie „erkenntnislogisch den gleichen Rang haben wie jene, welche die Physik oder die Physiologie formulieren“. Die Art, wie die Gesetzesaussage gemacht wird, „ob zum Beispiel mathematisch oder nicht, ist dabei zweitrangig“. Es kommt schließlich nur auf die sachliche Wahrheit an. Diesen schwierigen Zickzackweg auf dem schmalen Grad der wissenschaftlichen Wahrheit konsequent durchlaufen zu haben, ist die größte Leistung von Konrad Lorenz. Sie war nur möglich auf Grund massiver erkenntnistheoretischer Reflexionen, die bisher jeden Schritt in der stufenweisen Entwicklung der Ethologie begleitet haben und die auch künftig in diesem so komplexen und umfassenden Gebiet notwendig sein werden.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Oeser, E. 2013.

In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/oeser.pdf>

47Hans Mohr (b. 1930), deutscher Pflanzenphysiologe und Vertreter einer biologischen Wissenschaftstheorie.

48Mohr H. 1981. Biologische Erkenntnis: Ihre Entstehung und Bedeutung. Teubner, Stuttgart.

Erhard Oeser

Friedrich Schaller

Friedrich Schaller wurde 1920 in Oberfranken geboren. Er studierte Biologie an der Universität Wien. Schaller war von 1946 bis 1957 a.o. Professor an der Universität Mainz, bis 1967 o. Professor an der Technischen Hochschule und Instituts- und Museumsdirektor in Braunschweig. 1968 wechselte er als o. Professor und Institutsvorstand an das 1. Zoologische Institut der Universität Wien, was er bis zu seiner Emeritierung 1987 blieb. Schaller war 1962–1968 Präsident des Verbandes Deutscher Biologen und 1970–1973 Präsident der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. Bodenzoologische Studien und Bioakustik zählen zu seinen Hauptforschungsbereichen.

Von der Vergleichenden Ethologie zur Soziobiologie – Konrad Lorenz als Aufklärer

Konrad Lorenz als Zeitgenosse

Ich hörte Konrad Lorenz erstmals im Herbst 1939. Die Frische und Konsequenz seiner Gedankengänge und Schlussfolgerungen war hervorstechend und überzeugend. Vieles, was er dachte und sagte, wird freilich erst nach weiteren Generationen mühsamer biologischer Aufklärung allgemein menschliches Gedankengut werden – wenn überhaupt.

Zwischen meinem 20. und 60. Lebensjahr kreuzte Konrad Lorenz mehrfach meinen Weg, und im Rückblick kann ich sagen, dass ich anfangs das Glück hatte, ihm nicht ganz zu verfallen. Wie er – aus meiner beschränkten studentischen Sicht – im Krieg

plötzlich nach Königsberg¹ verschwand, nach dem Krieg erst in Wien² und dann bei der Max Planck-Gesellschaft³ wieder auftauchte, habe ich nur am Rande meiner damals sehr verzweigten vitalen Interessen mitbekommen. Aber schon damals war alles, was ich von ihm hörte und las, von größerer Originalität und deutlich lebensfrischerer Eindrücklichkeit als vieles, was mir andere „Größen“ auf akademischem Boden zu bieten hatten. Dann kam ich 1968 nach Wien zurück, und Konrad Lorenz stieß 1973 aus Seewiesen dazu – mit wachsender Hörerschaft, die ihn allerdings mehr und mehr als Volkstribunen der Ökoethik verehrte. Gegen Ende hatte ich manchmal Mühe, mein jugendfrisches Bild von ihm, nämlich das des rationalen Aufklärers, hinter dem Brand- und Weihrauch der damaligen Tagespolitik nicht zu verlieren.

Der Rummel um den Nobelpreis war mir suspekt. Aber ich freute mich für ihn, weil ich wusste, wie viel Geld er für sein Aquarienhobby brauchte.

Die schlechte Nachrede nach seinem Tod war zu erwarten. Nie werden einfachere Geister verstehen, dass Größe etwas Zeitloses ist und dass der handelnde Mensch immer ein Kind seiner Zeit ist und bleibt. Wer immer auch wen immer „bewertet“, kann das nur dann angemessen tun, wenn er sich die Mühe macht, sein eigenes zusätzliches Wissen bei dieser Wertung wegzulassen. Das aber erfordert vor allem die menschliche Tugend der Bescheidenheit, und wer besitzt diese schon?

Einen Mann wie Konrad Lorenz können wir erst richtig würdigen, wenn wir uns bewusst machen, was wir vor ihm – also ca. vor 1935 – nicht wussten). Wirklich geprägt sind wir als Wissende von einem solchen Mann dennoch nicht; denn *wahres Wissen* erkennen wir daran, dass wir es jederzeit gegen *wahreres* tauschen können. Als rationale Wesen haben wir zudem die Potenz, auch von uns selbst zu wissen. Wir können unsere

1 1940 wurde Konrad Lorenz, befürwortet von Eduard Baumgarten und Otto Koehler, aber auch dem Soziologen Arnold Gehlen, zum Professor am Lehrstuhl für Psychologie der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt. Seine Lehrtätigkeit endete aber bereits Ende 1941 durch Einberufung zur Wehrmacht.

2 Nach Lorenz' Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1948 arbeitete er zuerst mit Otto König auf der *Biologischen Station Wilhelminenberg*.

3 Die *Max-Planck-Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung* in Buldern, Westfalen, wurde 1951 von Konrad Lorenz, Erich von Holst, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Ilse Prechtel und Wolfgang Schleidt aufgebaut und bis 1958, als Lorenz und von Holst mit ihren Mitarbeitern nach Seewiesen wechselten, betrieben.

tatsächlich erlebten oder erlittenen Prägungen ins Bewusstsein holen. Wer freilich zu diesem von-sich-selbst-Wissen nicht vordringt, der wird wohl oder übel Objekt unserer florierenden Psychologie oder gar Psychiatrie werden!

Die heute beklagte Stille um Konrad Lorenz ist aber sicher ein gutes Zeichen. Zeigt sie doch, dass uns sehr vieles von dem, was wir heute nach ihm wissen und denken, zur Selbstverständlichkeit geworden ist – nicht, weil wir von ihm geprägt sind, sondern weil er uns mit vielen seiner Thesen und Befunde überzeugt hat.

Konrad Lorenz als Aufklärer

Dass der Mensch substantiell ein animalisches Lebewesen ist, war für denkende Artgenossen sicher schon in der Steinzeit selbstverständlich. Auch rationale europäische Denker und Naturforscher wie Aristoteles oder Linné haben dem Homo sapiens früh seinen Platz in der Ordnung der Säuger zugewiesen. Mit Darwin wurde dann klar, dass es nur eine material-logische Erklärung für die menschliche Art und ihre Wesensbestimmung gibt, nämlich den Prozess der organismischen Evolution aus Mutation und Selektion. Und schließlich wissen wir nun seit Watson und Crick, dass nicht nur des Menschen Baumaterial, sondern auch sein Erbprogramm mit dem aller anderen irdischen Organismen material- und ordnungsgleich ist.

Trotz dieser fundamentalen Aufklärungsleistungen der europäischen Denker und Forscher ist uns das Problem unserer Wesensbestimmung geblieben. Die Frage „Was ist der Mensch?“ ist ja durch seine Herkunftsbestimmung allein nicht gelöst. Ich erinnere an Hegels⁴ klugen Satz: *Der Mensch ist ein Tier* (also ein animalisches Lebewesen); *Aber*, sagt Hegel weiter, *indem er das weiß, ist er es eben nicht!*

Auch wenn Hegel von Darwin gewusst hätte, wäre ihm sein Satz nicht erspart geblieben. Denn bei seiner Evolution, also bei seinem Eintritt in unsere irdische Naturgeschichte, ist es zu einer außergewöhnlichen Transzendenz gekommen: Homo sapiens ist seinen animalischen Konkurrenten viel weiter vorausgeeilt, als dies im bloßen Kampf ums Dasein nötig erschien und erscheint, und er hat dabei Eigenschaften entwickelt, die ihn zur Sondererscheinung im Organismenreich machen. Wenn es übrigens bei dieser unserer Menschwerdung mit rechten Dingen, also naturgemäß,

4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), deutscher Philosoph

zugegangen ist, dann lässt sich dafür nur eine zureichende natürliche Erklärung finden: Homo sapiens muss in der Endphase seiner Evolution viel mehr existentielle Probleme mit seinesgleichen als mit sonstigen natürlichen Gefahren und Feinden gehabt haben. Seine Evolution war zum Schluss ein vorwiegend intragenerischer und am Ende ein rein intraspezifischer Selektionsprozess, Viele unserer innermenschlich miesen und aggressiven Charakterzüge dürften noch aus dieser Phase herrühren, der wir andererseits unsere transzendenten Einmaligkeiten des (Selbst-)Bewusstseins, der Sprache und aller jener Potenzen verdanken, die wir im Begriff des Geistigen zusammen zu denken und zusammen zu benennen pflegen.

Bei meinen Ausführungen verwende ich den in der Philosophie so abgehobenen Begriff der Transzendenz ganz wörtlich, also im materiellen Sinn. Ich verstehe Transzendenz als die kognitive Fitness des Menschen, die weit über die irdischen Erfordernisse hinausgeht. Und genau an diesem Punkt, den wir gern mit dem Terminus von der Sonderstellung des Menschen markieren, komme ich endlich zum Kern des Themas:

Als ich Konrad Lorenz zum ersten Mal im September 1939⁵ gehört habe, war er ein weitgehend unbekannter Dozent – wir saßen nur zu dritt in seiner Vorlesung. Von der ersten Stunde an waren es vier Aspekte seiner lockeren, aber eindringlichen Betrachtungen, die ihn mir zum zeitgenössischen Leitbild unserer europäischen Aufklärung werden ließen: er war ein leidenschaftlicher Verfechter des Instinktbegriffes; er hatte erkannt, dass Instinktbewegungen wie morphologische Merkmale homologisierbar sind; er führte unsere Wahrnehmungsformen von Raum, Zeit und Kausalität, die Kant'schen „a priori“ also, evolutionsbiologisch auf die stammesgeschichtlichen „Erfahrungen“ unserer animalischen Vorfahren zurück; und er schloss unter anderem aus dem weltweit identischen Grundkatalog humaner Sitten und Gebote, dass auch die menschliche Ethik gemeinsame biologische Wurzeln hat.

5 Lorenz hielt damals zwei Vorlesungen über vergleichende Verhaltensforschung an der Universität Wien.

Konrad Lorenz als Verfechter des Instinktbegriffs

In scharfem Widerspruch zum damals vorherrschenden Behaviorismus⁶ hielt Konrad Lorenz am Instinktbegriff fest. Zu der Zeit, vor 70 Jahren, trieb der Behaviorismus vor allem in den USA seine Blüten. Eine davon war die Behauptung, die Hühnerküken „lernten“ im Ei das Picken, indem sich ihr Hals bei jedem Herzschlag krümme⁷. Konrad Lorenz hingegen hielt am Instinktbegriff fest und reinigte ihn im Konzept der „Instinkt-Dressur-Verschränkung“⁸ vom Vorwurf der Unschärfe bei der Abgrenzung gegen Gelerntes. Er definierte Instinkt als artspezifisch differenziertes, ererbtes Reaktions- und Verhaltensmuster, dessen materielles Korrelat im Zentralnervensystem noch zu diagnostizieren sei. 1939 grenzte Lorenz seinen Instinktbegriff klar vom Triebbegriff des Sigmund Freud⁹ ab.

Wenn Lorenz für seine Instinktthese und -definition einen Lehrer hatte, so war das, wie er selbst bezeugte, Oskar Heinroth¹⁰. Außerdem fand er im Experimentator Erich von Holst¹¹ zufällig einen autonomen Zeugen für sein Instinktkonzept. Von Holst hatte an

6 Der Behaviorismus lehnte die damals in der Psychologie gebräuchliche Methode der Introspektion ab. Ziel war es, die Psychologie als eine Naturwissenschaft gleichsam neu zu begründen. Alles Verhalten wurde in Reiz und Reaktion zerlegt. Ein Reiz ist jede Veränderung in der äußeren Umwelt oder im Inneren des Individuums, eine Reaktion jegliche Aktivität. Der Organismus selbst wird vom klassischen Behavioristen als *Black Box* betrachtet.

7 S. z.B. Kuo, Z.Y. 1932. Ontogeny of embryonic behavior in Aves. I. The chronology and general nature of the behavior of the chick embryo. *Journal of Experimental Zoology* 61(3): 395–430.

8 S. z.B. Lorenz K. 1937. Über die Bildung des Instinktbegriffes. *Die Naturwissenschaften* 19: 289-300, 307-318, 324-331.

9 Lorenz K. 1939. Vergleichende Verhaltensforschung. *Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft* 12: 69-102. p. 70.

10 Oskar Heinroth (1871-1945), deutscher Biologe und einer der Ersten, der die Methoden der vergleichenden Morphologie auf das Verhalten von Tieren übertrug. Er erstellte mit Hilfe dieser Methode auch einen Stammbaum der Anatiden, und beeinflusste Lorenz in seinen Thesen stark.

11 Erich von Holst (1908-1962) war ein deutscher Verhaltensphysiologe. Er beeinflusste mit seinen Arbeiten über die Eigenaktivität des Zentralnervensystems, wodurch er die Reflextheorie ad absurdum führte, Lorenz schon sehr früh. 1949 wurde von Holst Mitbegründer des späteren Max-Planck-Instituts für Meeresbiologie in Wilhelmshaven. Er betrieb 1950 die Einrichtung einer Forschungsstelle für Vergleichende Verhaltensforschung als

einem völlig desafferenzierten Fisch das spontane Auftreten von Schwimmbewegungen beobachtet und diese Motorik – ohne etwas von den Thesen des Konrad Lorenz zu wissen – als zentralnervös autonom koordinierte Instinktbewegungen oder besser als Automatismen gedeutet¹².

Konrad Lorenz als Vater der vergleichenden Ethologie

Die wichtigste Beobachtungs- und Denkleistung des jungen Dozenten Konrad Lorenz, die mir bis heute im Ohr geblieben ist und auch in meinen Vorlesungsskripten sichtbar wurde, war seine These, dass Instinkte als Reaktions- und Aktionsmuster wie morphologische Strukturmuster homologisierbar und somit auch systematisch verwertbar seien. In der Praxis hat er diese These bekanntlich durch seine vergleichenden Entenstudien¹³ überzeugend belegt und dargestellt. Ich erinnere mich noch heute mit Schmunzeln an seine einschlägigen strichsicheren Kreideskizzen an der staubigen Tafel des kleinen Hörsaals im alten Wiener Zoologischen Institut. Die Suche nach den neurobiologischen Korrelaten solcher angeborenen Verhaltensmuster wird freilich noch einige Forschergenerationen dauern. Nur sein klärendes Zusatzkonzept von der „Instinkt-Dressur-Verschränkung“ erweist sich schon heute als fruchtbar. Auch die Angeborenen Auslösenden Mechanismen (AAM), die Lorenz anfangs noch Auslösende Schemata nannte, verschränken sich ja im so genannten Appetenzverhalten mit außen gesteuerter Suchmotorik! Und schließlich ist auch die Prägung kein „reiner“ Lernvorgang, sondern verbunden mit einer – wenn auch groben – artspezifisch angeborenen Auslöse-Erwartung.

Ableger des Wilhelmshavener Instituts im Wasserschloss Buldern/Westfalen, dessen Leitung 1951 Konrad Lorenz übernahm. Ab 1958 waren von Holst und Lorenz Leiter des neuen Max-Planck-Institutes für Verhaltensphysiologie in Seewiesen.

12 Von Holst, E. 1935. Erregungsbildung und Erregungsleitung im Fischrückenmark. Pflüger's Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere 235(1): 345-359.

13 Lorenz K. 1941. Vergleichende Bewegungsstudien an Anatiden. Journal für Ornithologie 89: 194-294.



Abb. 1 Konrad Lorenz und der damalige Institutsvorstand Friedrich Schaller 1983 bei der Feier zu Lorenz 80. Geburtstag im Biozentrum in Wien. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Konrad Lorenz als „evolutionsbiologischer Nachfolger“ Immanuel Kants

Die wichtigste Aufklärungsleistung des jungen Konrad Lorenz betrifft eine fundamentale Diskriminierungsleistung unseres spezifisch deutschen philosophischen Idealismus: nämlich die Kant'sche Unterscheidung unserer auf Sinneswahrnehmung beruhenden Beobachtungs- und Messdaten wie Raum, Zeit, Kausalität von den ihnen zugrunde liegenden, erfahrungsunabhängigen Anschauungsformen. Also die begriffliche Differenzierung zwischen den Erfahrungen, die von uns a posteriori gewonnen wurden, und den Erfahrungsvoraussetzungen, die uns a priori gegeben sind. Kant hat ja zu Recht gesagt, ein Wesen, das Erfahrungen und Einsichten in Raum, Zeit und Kausalität macht, muss diese Begriffe als Anschauungsformen bereits mitbringen. Kant war ein

gläubiger Mann und hatte mit dieser Feststellung kein Problem, da er den Menschen als Schöpfungsprodukt verstand. Wer aber nach den Maßstäben der Naturwissenschaft den Menschen als Evolutionsprodukt sieht, muss auch für die a priori des Menschen eine irdische Erklärung finden.

Konrad Lorenz war der erste Naturforscher, der diese Selbstverständlichkeit nicht nur bedacht, sondern auch klar formuliert hat¹⁴. Er fand die einzig logische Antwort darin, dass ja das ganze Reich der Organismen nur denkbar ist, wenn es sich mit allen seinen Bau- und Funktionsplänen adäquat auf die irdischen Raum-, Zeit- und Kausalitätsvoraussetzungen eingestellt hat. Kein Organismus, auch nicht der Mensch, ist ohne solche vorgegebene „Kenntnisse“ existenzfähig. Diese existenznotwendigen *a priori* sind nicht Schöpfungsprodukte einer göttlichen Vorsehung, sondern Ergebnisse des stammesgeschichtlichen, transgenerischen Anpassungs- und Selektionsprozesses. Organismen, die den naturimmanenten Seinsbedingungen strukturell oder funktionell nicht entsprachen, mussten der Selektion zum Opfer fallen! Lorenz hat dieses a priori - Vorwissen als stammesgeschichtlich erworbenes Wissen erkannt und bezeichnet.

Den Prozess unserer geistigen Entwicklung und ihrer genetischen Fixierung können bis heute freilich jene nicht nachvollziehen, die den Geist für eine eigene Entität halten.

Damit in engem Zusammenhang steht die bekannteste experimentelle Erkenntnis des Konrad Lorenz: das Prägungsphänomen¹⁵ bei Nestflüchtern, die noch auf elterliche Hilfe angewiesen sind. Die Bilder von ihm mit dem Gänseküken Martina und mit anderen Vogelkindern haben ihn ja weltweit berühmt gemacht. Auch dieses Lernphänomen beinhaltet ein wesentliches Indiz für den phylogenetisch erworbenen „Wissenskomplex“ bei Tier und Mensch, also für das, was Kant als a priori bezeichnet hat. Bei keiner Prägung wird beliebiges „gelernt“; Wesen, Größe und Form der Prägungsobjekte sind als Rahmen vorgegeben. Das Küken oder Menschenkind bringt zwar keine Erfahrung, aber art- und reaktionsspezifische zentralnervöse Vorgaben mit auf die Welt, die es weder im Ei noch im Uterus gelernt haben kann, sondern aus der Vorgeschichte seiner Art mitgebracht haben muss. Es hätte ja schon den Behavioristen

14 Lorenz K. 1941. Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie. Blätter für Deutsche Philosophie 15: 94-125.

15 Lorenz K. 1935. Der Kumpan in der Umwelt des Vogels. Journal für Ornithologie 83: 137-213, 289-413.

zu denken geben müssen, dass die kurze Lebensspanne, in der Tier- und Menschenkinder prägungsfähig sind, die artspezifisch-erbliche Mitgabe von vielerlei „Wissen“ über die Umwelt notwendig macht. Aber es gibt eben viele „Naturforscher“, die schon deswegen keine sind, weil sie nur kurz hinschauen und gleich zu reden und zu schreiben beginnen. Konrad Lorenz hat gewiss auch genug geredet und geschrieben, aber noch viel länger saß er bei seinen Gänsen, Enten, Dohlen, Fischen, Hunden und schaute und hörte einfach zu.

Konrad Lorenz als Verfechter der „Moralanalogien“

Die bis heute umstrittenste Aufklärungsleistung des Konrad Lorenz war sein Gedankengang, dass auch das menschliche Sittengesetz seine animalischen Wurzeln habe. Als großartiger Verhaltensbeobachter erkannte er, dass alle sozialen Lebewesen Verhaltensregeln haben, die das Zusammenleben auch ungleicher Artgenossen gewährleisten. Er suchte nach Moralanalogien vor allem bei höheren, sozial lebenden Tieren, um zu zeigen, dass es viele natürliche Wurzeln für das gibt, was wir gern als bloße Vernunft- und Gewissensleistung werten¹⁶. Innerartlicher, meist verwandtschaftlich eingegrenzter Altruismus, Inzuchtvermeidung, feste Partnerbindung und Brutpflege, innerartliche Kooperationen mit und ohne Hierarchien, territoriale und andere gemeinschaftliche Inbesitznahmen, Verteidigung von Territorien und anderen Besitztümern, Arbeitsteilung, Sklavenhaltung, symbiontische Beziehungsgefüge mannigfaltigster Art – all das zeigt, dass es schon im Tierreich „ethische“ Verhaltensregeln gibt, die nicht dem Individuum, sondern der Gemeinschaft dienen. Das Individuum ist dabei zwar aus artspezifischer Sicht nur Mittel zum Zweck, aber seine Individualität gewinnt in aufsteigender Linie sichtlich an Wert, so dass es in der Gemeinschaft schließlich mehr wird als nur noch einer mehr. Ein Wolfsrudel oder eine Pavianhorde sind keine gesetzlosen Kollektive, sondern geregelte Gesellschaften. Wenn dazu schließlich im einzelnen Artgenossen das heraufdämmert, was wir das Selbstbewusstsein nennen, entsteht ein wesentlicher, neuer Fragenkomplex. Dieser mündet beim voll selbstbewussten Homo sapiens in das, was wir Ethik nennen – Kants Sittengesetz, das für Theologen und klassische Philosophen freilich auf keinen Fall naturwissenschaftlich begründbar ist.

16 z.B. in: Lorenz K. 1954. Moral-analoges Verhalten geselliger Tiere. Forschung und Wirtschaft 4: 1-23.

Konrad Lorenz wusste genau, dass es in den Köpfen der meisten Menschen eine weltanschaulich absolut unüberschreitbare Grenze zwischen Tier und Mensch gibt. Trotzdem wagte er den logischen Schritt der Grenzüberschreitung und suchte nach ethischen bzw. ethikanalogen Phänomenen bei Tieren, also nach den stammesgeschichtlichen Wurzeln für unseren humanethischen Verhaltenskatalog, vor allem im sozialen Sektor. Konrad Lorenz sprach zwar immer nur von Moral-Analogien bei den Tieren und nie von Homologien¹⁷, weil natürlich auch er wusste, dass ohne volles Selbstbewusstsein keine Selbstverantwortung denkbar ist. Er wagte es aber auch, den Übergang vom Wissen zum Bewusstsein als den evolutionstheoretisch notwendigen Schritt für unsere so genannte Menschwerdung zu denken. Irgendwann und irgendwo muss sich in einem äffischen Familienverband das Wissen vom Wissen entwickelt haben und die Einsicht in die Folgen des eigenen Tuns. So konnte aus dem bloßen Tun schließlich das wissend geplante oder am Anfang das wissend programmierte Handeln entstehen.

Konrad Lorenz verwendete damals freilich den Begriff des Handelns falsch, wenn er von „Instinkthandlungen“ sprach – sehr zum Schmerz seiner philosophischen Diskussionspartner. [Nicht erst seit Kant verstehen Philosophen unter „Handeln“ exklusiv das wissentlich geplante Tun des Menschen. Tiere können somit nicht handeln, weil sie nicht wissen, was sie tun. *Bewusstsein* ist eben das Wissen, dass ich etwas weiß, also das Wissen vom Wissen. *Cogito, ergo sum*, um es mit den Worten von Descartes zu sagen. Diese mentale Stufe hat bisher nur Homo sapiens erreicht.]

Konrad Lorenz machte sich konkret Gedanken darüber, wie die bewusstseinslose Instinktsicherheit unserer animalischen Daseinsstufe in die bewusste Verantwortlichkeit des sittlichen Menschen übergegangen sein mag. Was uns Jane Goodall¹⁸ und ihre Nachfolger von den Schimpansen und deren Vettern berichten, erlaubt die Feststellung, dass über die Verhaltens- und Erkenntnisbiologie hinaus eine schrittweise Entwicklung selbstbewusster Verantwortung in uns erfolgt ist. Das heißt in der Diktion von Konrad

17 Homologie: Grundsätzliche Übereinstimmung von Organen, Körperstrukturen oder Verhaltensweisen zweier Taxa aufgrund ihres gemeinsamen evolutionären Ursprungs. Analogie: Übereinstimmung aufgrund von ähnlichem Selektionsdruck.

18 Jane Goodall (b. 1934 in London), Verhaltensforscherin, die vor allem aufgrund ihrer Forschung über die freilebenden Schimpansen in Gombe und ihrem darauffolgenden Engagement für die Erhaltung der Habitate von Primaten bekannt wurde.

Lorenz: je instinktfreier die Vormenschen wurden, umso wissender mussten sie handeln. Vom „Handeln im Vorstellungsraum“ im Sinne einer virtuellen Probe aufs praktische Exempel – also im Sinne eines so genannten Handlungsentwurfs mit Überlegung der Folgen – hat schon der junge Konrad Lorenz gerne gesprochen. Und ihm war natürlich klar, dass ein sozial lebendes Lebewesen dazu auch etwas entwickeln muss, was wir Moral zu nennen pflegen. Anfangs mag das bei unseren Vorfahren noch moralfreier Opportunismus gewesen sein, wie wir ihn von unseren Hunden kennen, deren Verhalten ja sprichwörtlich ist. Heute aber können wir keinen normalen Mitmenschen mehr von seiner Verantwortung freisprechen. Wir würden ihm nämlich damit genau das absprechen, was neuerdings so hoch gehalten wird: seine „Menschenwürde“.

So betrachtet wäre Konrad Lorenz allerdings bei mancher Gerichtsverhandlung sehr enttäuscht über die dort vorgebrachten entwürdigenden Entschuldigungen für unsere Verbrecher. Da werden nicht wenige Missetäter auf grund von psychologischen Gutachten von ihrer vollen Verantwortlichkeit (sprich Schuld) freigesprochen. Lorenz hat ja schon in den 1960er Jahren unter der öffentlichen Diskrepanz zwischen dem hehren Begriff der Menschenwürde und der anstandslosen Verhaltenspraxis seiner Mitmenschen sehr gelitten. Er sah in der aufkommenden Sittenfreiheit nicht die Logik der Aufklärung, sondern den Verfall. Andererseits war er begeistert von der Opferbereitschaft der damaligen Jugend im Dienste der ökologischen Umweltaufklärung.

Konrad Lorenz als Moralist

Diese Fächer-übergreifenden Bemerkungen zu Konrad Lorenz bin ich ihm schuldig, obwohl ich nie sein Schüler im wahren, abhängigen Sinne, war. Wenn der Aufklärungsbeflissene Teil unserer Menschheit nicht vorzeitig in dumpfen Trieben und dämlichem Treiben untergeht, wird Konrad Lorenz als Aufklärer, als nüchtern-rationaler Menschenbetrachter noch zur rechten Zeit seine volle Würdigung erfahren. Was große Denker wie er gedacht haben und noch denken werden, bleibt uns ja, solange es denkende Artgenossen auf der Erde gibt. Und da nicht Gedankeninhalte, sondern denkerische Potenzen vererbt werden, ist es auch unwichtig, ob das Erbe dieser Art von europäischen oder anderen Gehirnen weitergegeben und weiterentwickelt wird.

Auch wenn wir Menschen als Individuen nicht völlig gleich sein können, weil wir nur arbeitsteilig leben können, ergibt sich sowohl aus der Vernunftlogik Immanuel Kants¹⁹ als auch aus der Naturlogik des Konrad Lorenz, dass wir alle als Gemeinschaftswesen gleichberechtigt sind und sein müssen. Beiden Denkern war trotz völliger Verschiedenheit ihrer ethischen Ausgangspositionen eines völlig klar: Wer Bewusstsein hat, weiß auch, was er tut und hat die Folgen seines Tuns zu verantworten. Und weil der Mensch als Gottesgeschöpf, noch mehr aber als Naturgeschöpf, als schlichtes Lebewesen also, ausschließlich als Mitmensch denkbar und daseinsfähig ist, kann er nicht wirklich beliebig frei sein. Sittengesetz wie Natur erlegen ihm Normen auf, die er nicht ungestraft verletzen kann. Da endet sowohl bei Kants Ethik als auch bei den artgemäßen Verhaltensnormen nach Konrad Lorenz die Freiheit des Einzelnen an seinen artgemäßen Existenznormen und an der Freiheit der Anderen. Die Freiheiten, die sich das Lebewesen Mensch heute in seiner hoch entwickelten Ausgabe zuerkennt und nimmt, hätten den Verhaltensbeobachter und Ethiker Konrad Lorenz bestürzt und erzürnt zugleich. Er hätte auch viele schlichte Schlussfolgerungen unserer modischen Sozialbiologie nicht gelten lassen: Ein Bonobomännchen ist doch nicht deswegen „besser“ als sein Schimpansenvetter, weil es Konflikte lieber genital als agonial löst²⁰!

Die Wissenschaft der Soziobiologie ist zweifellos ein legitimes Kind der Gedankenwelt von Konrad Lorenz. Aber die Hinwendung der Soziobiologie zum einzelnen Individuum als dem eigentlichen, finalen Sinnträger einer Art-Existenz, hätte bestimmt nicht seine Zustimmung gefunden. Aber der Biologe, der legitim das Lebewesen Mensch in seine spezifischen vergleichenden Betrachtungen einbezieht, muss sagen dürfen, dass irdisches Leben auf höheren Daseinsstufen nur in Individuenverbänden möglich und sinnvoll ist. Je höher ein Lebewesen entwickelt ist, desto strenger gilt dieser Satz. Im animalischen Sektor ist somit Homo sapiens das sozial abhängigste Lebewesen. Kein Menschenindividuum ist solitär existenzfähig. Schon seine lange Reifungsphase macht dies undenkbar. Dass Konrad Lorenz darüber kaum sprach

19 Immanuel Kant (1724-1804), deutschsprachiger Philosoph der Aufklärung, schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie mit der *Kritik der reinen Vernunft*, sondern auch auf die Ethik mit der *Kritik der praktischen Vernunft* und die Ästhetik mit der *Kritik der Urteilskraft*.

20 S. z.B. de Waal F. 1989. Peacemaking Among Primates. Cambridge: Harvard University Press.

und schrieb, zeigt nur, wie selbstverständlich dies für ihn war. Umso lachhafter ist es, dass man ihm seine Überlegungen zum Faktum der innermenschlichen Aggression²¹ als biologistische Ideologie ankreidet. Wo er doch klar vom „so genannten“ Bösen gesprochen und geschrieben hat! Wie würde Lorenz heute leiden, wenn er die in der Soziobiologie möglich gewordenen Metaphern von *egoistischen Genen*²², *Spermienkonkurrenz*²³, Lebensstrategien aller Art und ähnliches zu hören und gar zu lesen bekäme. Vor allem aber den Wertungswandel von der differenzierten Formengruppe (Art, Unterart = Rasse, Volk, Sippe) zum undifferenzierten Individuum würde er als Fundamentalbiologe nicht billigen oder gar für richtig halten. Zu diesen Grundsatzfragen habe ich ihn zwischen 1938 und 1985 mit wechselnder Lautstärke, aber nie mit inhaltlichen Abweichungen sprechen gehört.

Die zoologischen Erben der ersten bis dritten Generation nach Konrad Lorenz sollten jedenfalls in seinem Sinne bedenken, dass wir als Biologen ein legitimes Mitspracherecht haben, wenn es um das Lebewesen Mensch geht. Erst wenn die Mehrheit begriffen hat, dass uns das, was wir Seele und Geist nennen, nicht am Beginn, sondern am Ende unserer Menschwerdung zugekommen ist, werden wir – wie es Kant mit und Lorenz ohne Gott versucht hat – zu dem werden, was wir leichtfertig schon jetzt als die Krone der Schöpfung bzw. als das Evolutionsbedingte Wunder der Menschwerdung zu bezeichnen pflegen.

Dass dieses selbstbewusste Lebewesen allmählich auch seine Verantwortung für das ganze irdische Lebensgefüge begreift und wahrzunehmen beginnt, scheint mir übrigens die bedeutendste Nachwirkung Konrad Lorenz' zu sein. Bekanntlich hat er ja als Alternder den progressiven Denk- und Wirkprozess der Umweltbewegung in Gang gesetzt. Eine solche Nach- und Weiterwirkung aber ist das Größte, was ein Mensch erreichen kann.

21 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien.

22 Geprägt durch Richard Dawkins' Buch "Das egoistische Gen", bzw. "The selfish gene" (1976).

23 Geprägt durch M. Bellis and R. Baker und ihre Bücher "Human Sperm Competition" (1995), "Sperm Wars" (1996).

Begriffsklärung und weltanschaulicher Epilog

Zunächst zu den Begriffen „Naturgesetze“ und „biologischen Aufklärung“: Naturgesetze sind nichts Gesetztes, sondern immanente Bau- und Funktionsprinzipien oder Funktionsordnungen alles Lebendigen. Daher gelten sie von Natur aus auch für den Menschen, der ja primär ein Lebewesen ist und somit allen Gesetzen des Lebens unterliegt.

Die „biologische Aufklärung“ ist die uns Biologen gestellte Aufgabe, möglichst vielen Mitmenschen klar zu machen, dass sie nicht Selbstzweck sein können, weil keiner von uns allein da sein kann und existieren könnte. Wir können als Individuen nur insofern sinn- und wertvoll sein, als wir unseren jeweils angemessenen Beitrag für unsere Artgemeinschaft leisten. Gerade die individuelle „Selbstverwirklichung“ setzt Gemeinschaft voraus, das heißt, sie ist nur möglich, wenn eine ausreichende Zahl von Menschen ihre biologischen Grundlebensaufgaben adäquat erfüllt. Die „westlichen Zivilisationen“, zu denen wir Europäer uns seit rund 500 Jahren zählen, können sich ihre luxuriösen biologischen Eskapaden doch nur leisten, weil es mit uns und neben uns genügend Mitmenschen gibt, die das Dasein unserer Art auf ausreichendem Niveau sichern. Auch aus dieser Sicht ist mir der in Mode gekommene Begriff einer allgemeinen Menschenwürde verdächtig, weil er – ähnlich einer feudalen Ordensverleihung – den billigen Versuch darstellt, die Unterbezahlten mit einem kostengünstigen Symbol abzuspeisen. Abgesehen davon ist mir der evident materialistische Charakter des modernen Begriffs von Menschenwürde verdächtig. Da ist nämlich die Würde an das Baumaterial gebunden. Oder wie anders soll man es verstehen, dass bereits unsere Stammzellen Würde haben und den entsprechenden Rechtsschutz genießen sollen, während es andererseits keine verbindlichen oder gar einklagbaren Würdepflichten für uns als denkende und handelnde Personen gibt.

Diese und viele ähnliche Überlegungen verdanke ich in ihrer human anspruchsvollen und oft bitteren Konsequenz letztlich auch jenem jungen Dozenten Konrad Lorenz im kleinen Hörsaal der alten Wiener Zoologie.

In den Diskussionen um Konrad Lorenz und Charles Darwin, kam mehrfach der Begriff „Darwinismus“ zur Sprache. Er wurde jedoch in einer ideologisch unsauber erweiterten Form verwendet, die nicht unkommentiert bleiben darf, wenn wir unseren fachlichen Freiheitsanspruch in der biologischen Aufklärung ernst nehmen wollen. Darwin hat das der Evolution zu Grunde gedachte Prinzip der Selektion nicht als Anweisung zu aktiver Ausmerzungen minderwertiger Artgenossen verstanden und

definiert. Das haben erst einige Denker nachfolgender Generationen getan. Auch kann ich mich nicht erinnern, dass der Begriff „Darwinismus“ während der Zeit des Nationalsozialismus im Sinne einer Handlungsanleitung gebraucht wurde. Damals ging es doch nicht um die darwinschen Fragen der Artbildung, sondern um die Reinheit und Gesundheit einer so genannten „Herrenrasse“! Darwin galt bei den damals praktizierenden Rassisten keinesfalls als prominenter Zeuge ihrer „reinen“ Lehre. Weder als Gymnasiast in Bamberg noch als Zoologiestudent in Wien habe ich Erinnerungen an eine derartige Interpretation.

Die Autoren Benedikt Föger und Klaus Taschwer²⁴ haben zwar bei Konrad Lorenz auch Äußerungen zu dieser Reinheitslehre gefunden, aber wohl kaum eine diesbezügliche Berufung auf Darwin. Darwin war wahrlich kein Ideologe, sondern ein äußerst penibler Faktensammler und Denker und zudem gläubiger Christ – zumindest noch in seiner mittleren Schaffensperiode. Und Konrad Lorenz war Darwinist im klaren, originalen Sinn – nämlich als Zoologe, der auch den Menschen als Säugerart in seine evolutionstheoretischen und ethologischen Überlegungen einbezog. Diesen redlich begründeten Anspruch auf Mitsprache in menschlichen Dingen können wir Biologen uns auch heute nicht streitig machen lassen. Unsere menschliche Natur ist ohne Blick auf unsere Naturgeschichte nicht zu verstehen. Das Gedankenerbe des Konrad Lorenz ist und bleibt auch in diesem Sinn unser Auftrag!

Ich bin zwar 17 Jahre jünger als Konrad Lorenz, habe aber vom Geist seiner Zeit noch so viel aufgesogen, dass ich meine, verstehen zu können, warum er bis zum Schluss so blieb, wie er war.

Als die Welt, in die er hineingeboren worden war, auseinander fiel, hatte er genau jenes Alter erreicht, in dem man sich als politisches Subjekt zu empfinden und zu erkennen beginnt. Der junge, schon damals aufgeklärt biologisch Denkende brauchte sich aber weder für das linke verlogene Sinnangebot Lenins noch für das verkommene rechte der in Österreich nach wie vor mächtigen Kirche zu entscheiden, denn er war als Prominentensohn vom imperialen Untergang nicht existentiell betroffen. Er war aber tief verwundet von der beleidigenden Gemeinheit der Sieger von 1919. Daher musste er sich geistig jenem dritten Lager zugehörig fühlen, das die werdende Republik als eine

²⁴Föger, B., Taschwer K. 2001. Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus. Czernin-Verlag, Wien.

Machenschaft aus Versailles empfand. Ich erfinde diese Einstellung nicht, sondern habe sie als sechs- bis zehnjähriger Knabe von meinem „heimatreif“ zerschossenen Vater und seinen Leidensgenossen oft genug zu hören bekommen.

Vor diesem Hintergrund ist es auch zu verstehen, warum so viele Menschen wie Konrad Lorenz den Anschluss laut bejubelten. Sie erlebten ihn buchstäblich als Erlösung. Auch das erfinde ich nicht, sondern weiß es aus vielen Erzählungen. Und dass es darauf auch noch eine „Endlösung“ geben würde – das war wirklich nur Wenigen bewusst oder bekannt.

Konrad Lorenz erlebte also zwei Untergänge: Der erste war einer mit großem Zerstörungs- und geringem Freiheitseffekt; der zweite war viel fundamentaler und nachwirkender. Er stellt bis heute Werte in Frage, die einem über hundertjährigen Konrad Lorenz nach wie vor unverzichtbar erscheinen würden. Eine Ethik, wie sie heute gepredigt wird, für die nicht die Menschheit mit ihren nebeneinander und miteinander lebenden Populationen oder Völkern, sondern das einzelne Individuum der höchste irdische Wert sind, war für Denker wie Immanuel Kant und Konrad Lorenz schlicht undenkbar.

Für sie ist der Mensch nur als Mitmensch sinnvoll. Und als solcher kann er nicht beliebig frei sein, weil auch der andere Anspruch auf Freiheit hat. Aber – und das ist Kants simple und einfach gültige Denkleistung, der sich Konrad Lorenz anschloss – die begrenzte Freiheit des Einzelnen ist weder von Gott noch von Natur aus gegeben. Sie muss vom weitgehend instinktlosen Menschen als individuelle Pflicht erkannt und geübt werden, nicht aus Gefühl oder Neigung, sondern einzig aus dem Bewusstsein heraus.

Konrad Lorenz hat mit seiner vergleichenden Ethologie vorerst nur das theoretische Fundament für diese Differenzierung zwischen den Tieren und dem Menschen gelegt. Wir als seine Erben hätten nun die Aufgabe, sein idealistisches Konzept in vergleichend analytischer Sicht weiter zu verfolgen. Aber die Gegenwart zeigt, wie weit uns Lorenz voraus war. Die in Mode gekommenen Rückgriffe der Humanpsychologie ins Vokabular des Triebhaften und Unbewussten bzw. Unterbewussten machen Homo sapiens mehr denn je zum passiven Opfer seiner Zu- und Abneigungen, die aus ererbten, geprägten, anerzogenen und eingepprägten Entwicklungs- und Erziehungszwängen resultieren. Zwar wird meist ein wissenschaftlich völlig ungreifbares Über-Ich (sic!) als scheinautonome Instanz darüber gedacht: aber wo soll eine solche im kriminellen Ernstfall zu fassen sein, wenn nicht im Bewusstsein des Delinquenten?! Erst das Wissen von sich und um sich macht doch das Mängelwesen

Mensch zum Nichttier im Sinne G.W. Friedrich Hegels und Arnold Gehlens²⁵. Letzteren hat Lorenz schon 1939 gern zitiert und ihn oft zum biologisch fortschrittlichsten Philosophen seiner Zeit erklärt. So darf ich hier meine doppelt unautorisierten Betrachtungen über Konrad Lorenz – ich bin ja weder Ethologe noch Philosoph – mit der Bemerkung schließen, dass die Zeit für Lorenz offenbar noch lange nicht gekommen ist. Hoffen wir, dass sie kommt, ehe unsere Menschwerdung mit der von ihm angedrohten „Verhausschweinung“ ihr Ende findet.

Diese pflegte Lorenz drastisch mit den gesellschaftlichen Bedürfnissen Fressen, Saufen, Lieben (im Sinne von Kopulieren) final zu charakterisieren, wobei er gern das spätkaiserzeitliche Befriedigungsprinzip des Alten Rom *panem et circenses* (Brot und Spiele) als populistisch alterprobtes Vorbild zitierte. Heute würde er in unserer euroamerikanischen Konsum- und Eventgesellschaft mit ihrem pausenlosen Unterhaltungsangebot zornig vergnügt den „Fortschritt“ über jenen antiken Verfallstermin hinaus diagnostizieren. Wer das nicht so locker sehen kann, muss mit den Propheten leiden, denen der alte Lorenz mit seinem weißen Bart zuzuzählen ist, wenn er sich in seinen späten Schriften biblisch gab und zum Beispiel von unseren Todsünden²⁶ sprach.

Andererseits hätte ihm der aktuelle Sieg des wirtschaftlich praktizierten Sozialdarwinismus, wie wir ihn jetzt im global freien Markt erleben, auch ein wenig mit der diebischen Freude des bestätigten Diagnostikers erfüllt, gerade weil er als wissender Biologe in Wahrheit ein anspruchsvoller Moralist war und bis zum Ende blieb. Er wusste, dass ein Lebewesen, das wissen kann, was es weiß und tut, in dieser irdischen Natur nur weiter existieren wird, wenn es auch wirklich weiß, was es weiß und tut.

25 Arnold Gehlen (1904-1978), deutscher Philosoph und Anthropologe

26 Lorenz K. 1973. Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Piper, München.

Friedrich Schaller

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Schaller F. 2013.
In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/schaller.pdf>

Sverre Sjölander

Sverre Sjölander wurde 1940 in Göteborg geboren. Er studierte Biologie in Stockholm bei Eric Fabricius. Ab 1957 Zusammenarbeit mit Konrad Lorenz in Seewiesen. 1980 wurde Sjölander a.o. Prof., 2000 o. Prof. für Zoologie (Ethologie) an der Universität Linköping in Schweden. Er führte Feldarbeit an Vögeln und Fischen in Westafrika, Lappland, Island, Alaska und Australien durch, ist tätig als Übersetzer (z.B. „Das sogenannte Böse“ ins Schwedische) und populärwissenschaftlicher Autor.

Die gesteuerte Halluzination

Zu meinem vierzehnten Geburtstag bekam ich ein Buch, das mehr als alle anderen Bücher einen entscheidenden Einfluss auf mein Leben haben sollte. Es war das Buch von Konrad Lorenz *"Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen"*¹. Es beeindruckte mich nicht in erster Linie deshalb so sehr, weil klar war, dass hier endlich einmal jemand schrieb, der wirklich Tiere gehabt hatte, sie halten konnte, sie liebte und sie verstand. Das war schon etwas Besonderes, hatte ich doch als Tierversarrter Junge bereits allzu viele Tierbücher gelesen, die diesen Namen gar nicht verdienten.

Aber weit wichtiger war, dass ich zum ersten Mal einer Auffassung von tierischem Verhalten begegnete, die im wahrsten und besten Sinne des Wortes naturwissenschaftlich war. Die naturwissenschaftliche Wirklichkeitsauffassung war mir – wie jedem interessierten Jungen in diesem Alter – durchaus geläufig. Daneben jedoch existierte um mich eine Welt von Motoren, Autos, Motorrädern, Flugzeugen usw., ganz

1 Lorenz K. 1949. Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. Borotha-Schoeler, Wien.

zu schweigen von der beginnenden elektronischen Revolution. Es gab also eine Naturwissenschaft und eine Technologie, die auf harte Fakten aufgebaut war, durchaus greifbar und verständlich und dazu noch hochinteressant. Doch was mich am meisten begeisterte, tierisches Verhalten, schien nicht in diese Welt zu passen, schien der Wissenschaft und ihrer Auffassung von Wirklichkeit nicht zugänglich zu sein. Vielmehr waren Tiere und deren Verhalten offensichtlich eher eine Angelegenheit für Leute, die ihre Hausgenossen total vermenschlichten, die sie als Ersatz für Freunde oder Kinder verwendeten. Für die herkömmliche Biologie, wie sie mir in der Schule begegnete, schienen Tiere hingegen nur eine Art Instinktautomaten zu sein, die getötet, gesammelt und sezirt werden sollten.

In "*Er sprach...*" fand ich zum ersten Mal eine durchdachte, naturwissenschaftliche, nicht vermenschlichende Darstellung von Tieren und ihrem Verhalten. Mir wurde klar, dass der Verfasser genauso ein glühender Tiernarr war wie ich selbst - und dass er wirklich sehr viel Erfahrung mit Tieren hatte! Damit wusste ich auch, was aus mir werden sollte: Es gab also eine durchaus wissenschaftliche, intellektuell respektable Art, sich dem Verhalten von Tieren zu widmen und in die Geheimnisse dahinter einzudringen. Dass damals noch kein Institut in der Welt eine ethologische Abteilung hatte, dass es keine Stellen gab, keinen anerkannten Werdegang oder ähnliches, kümmerte mich nicht mehr als andere, gleich gesinnte Menschen zur selben Zeit. Ich sollte später in der Ethologie noch vielen solcher Menschen begegnen, ich war also keineswegs irgendein origineller Sonderfall.

Es war nicht ganz einfach für einen schwedischen Gymnasiasten in der Untersekunda, die Adresse des bescheidenen Institutes in Seewiesen² ausfindig zu machen, doch meine verständnisvollen Eltern unterstützten mich dabei, und im Frühjahr 1957 befand ich mich als unbesoldeter Assistent zum ersten Mal in Seewiesen.

2 Das *Max Planck Institut für Verhaltensphysiologie* in Seewiesen, Oberbayern, wurde 1954 mit Erich von Holst als Direktor und Konrad Lorenz als seinem Stellvertreter gegründet und 1958 in betrieb genommen. Das besondere Interesse der beiden an Wasservögeln bestimmte die Lage am Ess-See. Lorenz arbeitete bis zu seiner Emeritierung 1973 in Seewiesen.

Seewiesen

Ich kam in sehr frühen, formenden Jahren nach Seewiesen – eine Zeit der Prägung, wenn man so will. Und ich verbrachte während der ganzen Zeit, in der Konrad Lorenz dort war, mindestens einige Wochen jährlich mit ihm und konnte somit die gesamte Entwicklung verfolgen. Rückblickend kann ich sagen, dass die Zeit in Seewiesen für mich zur besten in meinem Leben zählt.

Das Institut war damals soeben aus Buldern³ übersiedelt worden. Es bestand aus einem kleinen Haus am Essee und drei in Bau befindlichen Häusern. Ich wurde mit dem Institutswagen in Starnberg abgeholt. Dieser Wagen war ein Holzkasten-DKW und die Fahrt dauerte etwas, denn das "Paninchen", wie das Fahrzeug getauft worden war, lief nur im ersten und im dritten Gang, und auch das nur recht bescheiden.

Das Institut war ebenso bescheiden, und die wenigen Mitarbeiter hatte ich schnell getroffen. Die Schleidts⁴, Eibls⁵, Schutzes⁶ und alle anderen mögen mir verzeihen: das, was mich wirklich faszinierte, waren die Tiere. Auf dem See schwammen Graugänse, Kanadagänse, Saatgänse, Blässgänse, Streifengänse, Schwanengänse, Stockenten, Reiherenten, Kolbenenten, Türkenenten, Blässenten, Bergenten, Teichhühner und so weiter. Und außerdem gab es ein Aquarium.

Als eingefleischter Aquarianer war ich sehr beeindruckt von dem Aquariengebäude, das allerdings bereits für damalige Begriffe etwas altmodisch konzipiert war. Besonderes schön fand ich ein kreisrundes Becken, wo man in der Mitte sitzen und die Fische ringsum beobachten konnte. Noch spektakulärer natürlich das Becken in der Wand von Konrads Arbeitszimmer. Es war mit 2m x 2m x 2m so groß, dass man darin schwimmen konnte. Das taten wir auch manchmal, denn die einzige Art, Fische von dort herauszubekommen, war, selbst hinein zu steigen. Es ist vorgekommen, dass renommierte Besucher Konrad Lorenz zum ersten Mal bei dieser Tätigkeit erblickt haben – nackt hinter der Scheibe seines eigenen Aquarienbeckens!

3 Die Max-Planck-Forschungsstelle für vergleichende Verhaltensforschung in Buldern, Westfalen, wurde 1951 von Konrad Lorenz, Erich von Holst, Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Ilse Prechtel und Wolfgang Schleidt aufgebaut und bis 1958, als Lorenz und von Holst mit ihren Mitarbeitern nach Seewiesen wechselten, betrieben.

4 Margarete und Wolfgang Schleidt

5 Irenäus und Lorle Eibl-Eibesfeldt

6 Friedrich Schutz

In dieser ersten Zeit war das Institut so klein, dass es noch keine eigentliche Mensa gab. Ich durfte mit der Familie Lorenz essen, und nahm auf diese Weise an sehr vielen und sehr heiteren Tischgesprächen teil. Es war eine große Runde, denn zeitweise wohnten alle Kinder⁷ mit ihren Familien in Seewiesen, so dass meistens an die 12 bis 14 Personen um den Tisch versammelt waren. Die Gespräche waren die beste Schule, durch die ich je gegangen bin. Gewiss, es ging sehr oft um Tiere, Ethologie oder Erkenntnisphilosophie, aber genau so oft auch um andere Themen, wobei Konrad Lorenz eine umfassende Allgemeinbildung bewies, sowohl auf dem Gebiet anderer Naturwissenschaften als auch auf dem der Technik, aber auch in Geographie, Kunst, Geschichte, Linguistik etc., ganz zu schweigen von der klassischen deutschen Literatur.

An diesem Tisch kamen so ziemlich alle Leute zusammen, die zu der Zeit in der Verhaltensforschung, in der allgemeinen Zoologie und in der Erkenntnisphilosophie aktiv waren. Ich kenne kaum einen Lehrstuhlinhaber der Ethologie auf dieser Welt, der nicht zumindest einmal in dieser Tischrunde saß. Sehr häufig wurden Witze und Geschichten erzählt, und man lachte viel. Das kannte ich von zu Hause, und ich freute mich sehr, wenn ich auch zur guten Stimmung beitragen konnte. Etwas erstaunt war ich allerdings schon, denn die Norddeutschen, also jene Deutschen, mit denen ich sonst Kontakt hatte, waren nicht ganz so. Doch Konrad sowie viele seiner Mitarbeiter waren ja Österreicher, ich lernte also früh, dass es im deutschsprachigen Raum gewisse Gemütsunterschiede gibt.

Erst später wurde mir bewusst, dass diese Bestrebungen, den Lorenz-Haushalt zu einer Art ständigem Seminar umzufunktionieren, sicher im Sinne Konrads und seiner Mitarbeiter war, wohl aber nicht immer so optimal für die Familie gewesen sein kann. Wir, die zu der Zeit recht gedankenlos von der Großzügigkeit Konrads in Bezug auf seine Zeit und seine Gastfreundschaft profitierten, sind seiner Familie viel Dank schuldig. Denn nur allzu oft haben wir den Vater zeitlich oder geistig aus dem Familienleben gerissen.

Wann immer ich mit alten Freunden über diese frühe Zeit in Seewiesen gesprochen habe waren wir der Ansicht, dass diese lockere Atmosphäre, der direkte Kontakt zu Konrad, die langen Diskussionsabende, die eigenartige Welt – abgeschieden, unter lauter Tieren und umgeben von der bayerischen Natur, doch gleichzeitig eine Art

7 Thomas (b. 1928), Agnes (b. 1930), Dagmar (b. 1941)

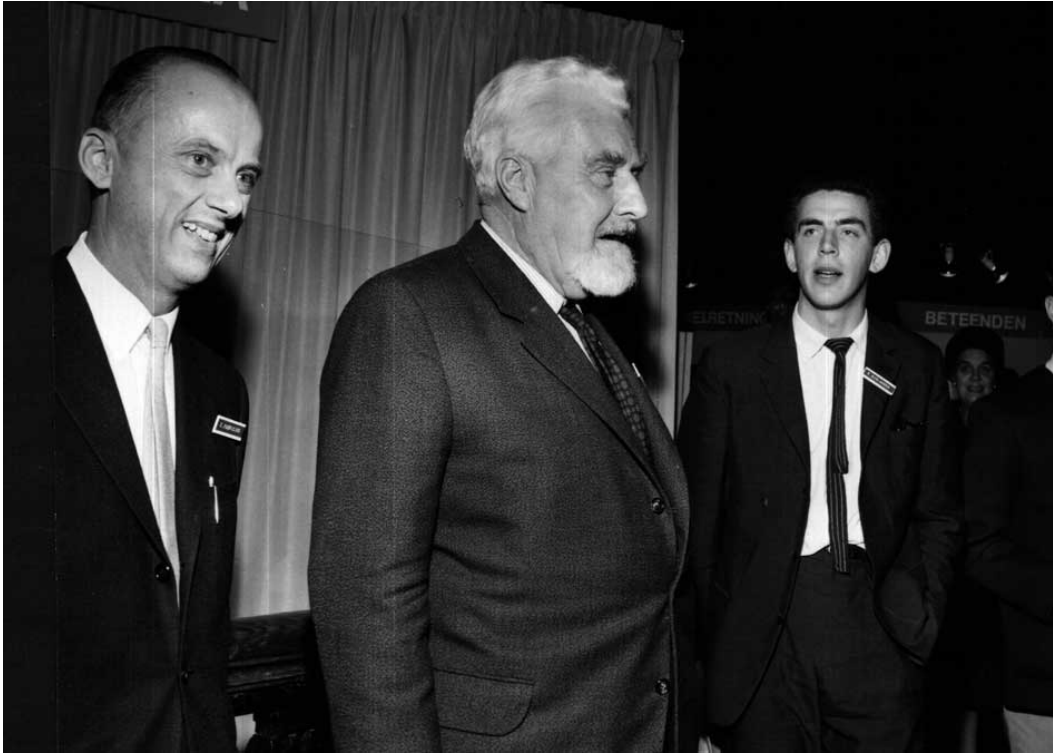


Abb. 1. Eric Fabricius (1914-1994, finnischer Ethologe und Sjölanders Doktorvater), Konrad Lorenz und der junge Sverre Sjölander in Schweden 1966. Foto: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

von wissenschaftlicher Nabel der Welt, mit ständigen Besuchern – etwas Einzigartiges war, worüber die Leute noch heute reden, und dem sie wohl auch oft nachtrauern.

Wir erinnern uns auch heute noch gern an die klassischen Seewiesener Anekdoten. Eine dieser Anekdoten bot mir Gelegenheit, Konrad so heftig lachen zu sehen, dass er tatsächlich am Boden zusammensank. Er lachte sehr oft, doch dieses Ausmaß war selbst für ihn ungewöhnlich:

Es gab zu der Zeit einen Türkenerpel in Seewiesen, der sich mangels eigener Weibchen darauf spezialisiert hatte, Stockenten zu vergewaltigen. Ein Türkenerpel ist größer und stärker als eine Stockente, und wenn es ihm einmal gelang, eine Ente in eine

Ecke zu treiben, konnte er ihr auch seine Liebe lang und ausgiebig aufdrängen. Dies ging über längere Zeit. Wir hatten ihn alle nicht sehr gern.

Zu der Zeit gab es auch Raben in Seewiesen, zwei junge, rauflustige Burschen. Eines Tages begab sich der Türkenerpel ächzend und stöhnend wiederum auf Jagd nach einer jungen Dame. Nun muss ich einschieben, dass Entenvögel tatsächlich eine Art männliches Organ haben – bescheiden, aber immerhin. Der Erpel watschelte also dahin, seine Männlichkeit voll zur Schau gestellt, und das sahen die Raben. Ein Sturzflug, schnippedischnapp, und der alte Herr war aufs schändlichste emaskuliert. Das war ein fröhlicher Tag in Seewiesen, und Konrad saß laut brüllend am Ufer und lachte sich kaputt.

Der kategorische Imperativ

Durch die vielen Möglichkeiten zu Gesprächen mit Konrad Lorenz wurde mir langsam etwas klar, was für mich einen noch größeren intellektuellen Durchbruch bedeutete als meine Entdeckung, dass es die Ethologie gab. Ich begann nämlich zu verstehen, dass die Gedankenstruktur, die Konrad Lorenz vermittelte, ein größeres Gebäude war, in dem die Ethologie nur einen Teil ausmachte. Es ging nicht nur um Verhalten, sondern vielmehr um die weit größeren philosophischen Fragen, wie es überhaupt möglich sei, die Welt wahrzunehmen, zu verstehen, angemessen auf sie zu reagieren und sich angemessen zu verhalten. Ich begriff, dass es in "der Welt an sich" weder Farben noch Zeit und Raum gibt. Das, was ich als selbstverständliche Realitäten aufgefasst hatte, entpuppte sich als biologische Symbole in meinem Gehirn, als durch die Evolution entstandene Systeme, die dazu dienten, die Welt überhaupt erfassen zu können. Als ich bei einer Unterhaltung spontan ausrief: "Ach, *deswegen* heißt es "kategorischer Imperativ!", ohne in dem Alter eine Ahnung zu haben, dass Konrad Lorenz in irgendeinem Bezug⁸ zu Immanuel Kant⁹

8 1940 wurde Konrad Lorenz, befürwortet von Eduard Baumgarten und Otto Koehler, aber auch dem Soziologen Arnold Gehlen, zum Professor am Lehrstuhl für Psychologie der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt. 1941 publizierte Lorenz *Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie. Blätter für Deutsche Philosophie* 15: 94-125. Seine Lehrtätigkeit endete aber bereits Ende 1941 durch Einberufung zur Wehrmacht.

9 Immanuel Kant (1724-1804), deutschsprachiger Philosoph der Aufklärung, schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie mit der

stand, brüllte er vor Lachen. Ich fühlte mich etwa so, wie Konrad Lorenz sich selbst beschrieb, als er mit sechs Jahren seinem Vater begeistert von der Evolution erzählte, deren Prinzipien er soeben verstanden hatte, und entrüstet feststellen musste, dass der Vater dies doch alles schon längst wusste.

Wie viele anderen finde ich es noch heute erstaunlich, dass diese doch ziemlich leicht zugängliche Vorstellung so wenig durchschlagende Wirkung gezeigt hat. Hat man einmal die Möglichkeit akzeptiert, dass das Nervensystem bei der Geburt schon weitgehend vorstrukturiert ist, dass hochkomplexe Verhaltensformen ohne Erfahrung perfekt ausgeführt werden können, und zwar schon, wenn sie zum allerersten Mal aktiviert werden, ist es doch nicht mehr schwer, auch "die Formen möglicher Erfahrung" als angeboren zu verstehen. Wenn ein höhlenbrütender Vogel zum ersten Mal aus dem Nest fliegt und die Außenwelt urplötzlich in seinem Wahrnehmungsapparat auftaucht, ist es ja eigentlich selbstverständlich, dass die auf ihn zukommenden Stimuli sofort nach einem angeborenen Categoriesystem sortiert werden müssen – wobei nicht nur die einzelnen Kategorien vorgegeben sein müssen, sondern weitgehend auch der Bezug, in den sie zueinander gesetzt werden müssen. Man muss nicht lange nachdenken, um einzusehen, dass keine Rede davon sein kann, dass der junge Vogel, der zum ersten Mal ausfliegt, dabei das Fliegen lernt. Dazu bleibt ihm weder Zeit noch Möglichkeit. (Selbstverständlich lernt der Vogel dann, wie er sein Verhalten an die individuellen Besonderheiten seines Körperbaus, Flügelbaus, etc. anpassen muss. Das ist aber hier kein wichtiger Punkt).

Ein Kuckuck als Beispiel

Nehmen wir den Kuckuck als Beispiel. Der Kuckuck ist bekanntlich ein Vogel, der seine Eier in das Nest von anderen Arten legt. Ein junger Kuckuck hat demnach niemanden, der ihn in die Welt des Kuckuck-Seins einführen kann. Woher also weiß er, dass er ein Kuckuck ist? Dass er ein Zugvogel ist? Dass er im Herbst ausgerechnet nach Afrika fliegen soll? In welche Richtung er fliegen soll, dass er angekommen ist, dass er im Frühjahr zurückfliegen soll, dass er Kuckuck sagen soll? Woher weiß eine

Kritik der reinen Vernunft, sondern auch auf die Ethik mit der *Kritik der praktischen Vernunft* und die Ästhetik mit der *Kritik der Urteilskraft*.

Kuckucksdame, dass sie Eier legen soll, und in welches Nest?

Hier bedarf es kaum der Forschung, um klar zu erkennen, dass der Kuckuck das allermeiste von dem Erwähnten angeborener Maßen wissen muss.

Wenn Sie mir eine moderne Metapher gestatten, es scheint klar, dass der Kuckuck mit einer Festplatte in seinem Gehirncomputer geboren wird, auf der sehr vieles schon vorprogrammiert ist. Auf dieser Platte muss es viele verschiedene Programme geben: manche ganz kurz und einfach – wie man blinzelt, wie man schluckt, wie man niest – und andere, die sehr groß und komplex sind. Denn ein Programm, das es dem Vogel ohne andere Hinweise es ermöglicht, auf eigene Faust nach Afrika zu fliegen und wieder zurückzukommen, muss schon etliches an Komplexität beinhalten.

Gleichzeitig ist genau so klar, dass der Kuckuck mit solchen angeborenen Programmen allein nicht auskommen kann. Es muss ein großes Maß an ökologischer Anpassung stattfinden, wenn der Vogel lernen soll, wie die Umgebung, in der er lebt, aussieht, was man gut fressen kann und was nicht, wo es was zu fressen gibt, welche Raubfeinde und sonstige Gefahren er zu meiden hat, etc. Kurz, es muss in vielen Fällen gelernt werden, wann, wo und wie man verschiedene Programme aktiviert.

Die angeborenen Verhaltensprogramme müssen aber nicht nur an die aktuelle Ökologie angepasst werden, sondern auch an den eigenen Körper. Eine junge Katze kann nicht ein fixes Programm des Kämpfens oder Beutefangverhaltens haben, denn ihr Körper wächst und ändert sich ständig. Um die inneren Steuerprogramme und den aktuellen Körperproportionen aufeinander abzustimmen, muss dauernd korrigiert werden. Das tut man, wenn man eine junge Katze ist, indem man spielt. Für die Katze ist also der alte griechische Anspruch *gnoti seauton* (kenne Dich selbst) eine handfeste biologische Realität.

Evolutionäre Erkenntnistheorie

Genauso, wie das Verhalten vorprogrammiert sein muss, muss es natürlich auch die Auffassung von der Umwelt sein. Der Vogel begegnet zum ersten Mal Bäumen, Wolken, Luftströmen, anderen fliegenden Wesen etc. Er begegnet aber auch Phänomenen wie der relativen Geschwindigkeit, bei ihm selbst und bei beweglichen Objekten in seiner Umwelt. Um diese Geschwindigkeiten einzuschätzen, braucht er nicht nur ein Erinnerungsvermögen – denn ohne Erinnerungen an frühere Umstände lassen sich Veränderungen nicht feststellen – sondern er braucht auch irgend eine Form von Zeitbegriff, um verschiedene Geschwindigkeiten von einander trennen zu können. Es

bedarf auch eines Systems, in dem die Umwelt nach drei Dimensionen sortiert wird (die Mindestzahl, die ein fliegendes Lebewesen benötigt).

Soweit war die Erkenntnistheorie, die mir Konrad Lorenz in vielen Gesprächen langsam erschloss, nicht sehr schwer zu verstehen. Sie war ja nur eine logische Konsequenz der Ethologie. Dass "der kategorische Imperativ" im Nervensystem vorprogrammiert war, genau so wie Schwimmverhalten, Flugverhalten, Balz und dergleichen, war eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem war es ein langer Reifungsprozess, der bei mir ähnlich verlief wie bei anderen Lorenz-Schülern, die nicht unmittelbar bei ihm arbeiteten.

Ich kann mich noch sehr genau an einen Abend in Altenberg erinnern, als ich die Angepasstheit der Umweltauffassung mit Konrad Lorenz diskutierte, und mich wie viele andere darüber wunderte und die Perfektion doch als Zeichen irgendwelcher in der Natur eingebauter Gesetzmäßigkeiten sehen wollte. Konrad Lorenz antwortete lässig: "Nun ja, ein Vogel, der keinen Baum gesehen hat, wo einer stand, oder diesen als ein Gebüsch aufgefasst hat, hat nun mal seinen mangelhaften Wahrnehmungsapparat nicht weitergegeben!"

Da war also die Erklärung. Es war wieder einmal die gute, alte darwinistische Auslese, die das ganze durch Mutation und Selektion zu Stande bringt. Ob der Baum, der als Symbol im Kopf des Vogels abgebildet wird, nun wirklich "der Baum an sich" ist, das ist nicht der springende Punkt. Das Symbol kann in irgendeiner Weise konstruiert sein. Hauptsache ist, dass im Gehirn, in der inneren Welt des Vogels, ein "Baum" dort steht, wo er stehen muss, damit der Vogel in der äußeren Welt, dort hinfliegen kann und sich auf einen „Ast an sich" setzen kann, mit der Hilfe eines Symbol-Astes im Gehirn, der sich genau an der Stelle befindet, die der Lage des wirklichen Astes entspricht.

Beim nächsten Besuch stürmte ich also hinein und erklärte meinem alten Lehrer, dass die Wirklichkeitsauffassung doch eine reine Halluzination sein müsste – mit dem entscheidenden Unterschied, dass normalerweise bei gut angepassten und gesunden Individuen diese Halluzination sich so genau und so perfekt von der Wahrnehmung der Außenwelt steuern lässt, dass das Individuum in dieser Außenwelt leben und wirken kann. Wir geben diesem Prozess den Namen "Halluzination" erst dann, wenn die innere Welt sich nicht wie vorgesehen durch die Wahrnehmung steuern lässt, sondern dort Dinge hineinprojiziert, die in der Außenwelt gar nicht vorkommen, oder Ereignisse "abbildet", die es gar nicht gibt. Und der entscheidende Punkt, der Grund, warum diese innere Welt sich im Normalfall so genau steuern lässt, ist einfach, dass jene Individuen, bei denen dies nicht der Fall war, durch die Selektion längst ausgemerzt sind.



Abb. 2. Sverre Sjölander und sein Lehrer „fechtend“ 1975. Foto: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

Ich wartete gespannt auf die Reaktion von Konrad. Diesmal lachte er nicht, sondern seufzte, erhob sich, ging aus dem Zimmer und kam mit dem Buch *"Die Rückseite des Spiegels"*¹⁰ zurück, das soeben erschienen war, aber in den Buchläden noch nicht erhältlich war. Er brauchte mir nicht zu sagen, dass alle meine Gedanken schon hier drinnen festgehalten waren. Doch nicht nur das. Wie ich später feststellte, war dieses Buch im Wesentlichen das Hauptwerk, das er damals in Kriegsgefangenschaft auf

¹⁰Lorenz 1973. *Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens*. Piper, München.

Zementsäcke geschrieben hatte – er hatte dies alles also gewusst, als ich kaum gehen konnte!

Ich las das Buch natürlich mit Begeisterung und fing sofort an, bei Freunden und Kollegen heftig dafür zu werben. Doch hier stieß ich auf merkwürdigen Widerstand, oder eher vielleicht Desinteresse – es schien nicht etwas zu sein, was Kollegen und andere sonderlich interessierte, keine Fragen, mit denen man sich beschäftigt hatte oder auf deren Beantwortung man neugierig war, Diese Enttäuschung ist eigentlich bis zum heutigen Tag geblieben, und obwohl das Interesse in den letzten Jahren stark zugenommen hat, bleibt doch das philosophische Werk von Konrad Lorenz besonders in der englischsprachigen Welt weitgehend unbeachtet.

Die neue Soziobiologie

Damals kam auch die *Soziobiologie* auf. Sie öffnete neue Gedankenwege und stellte nicht in erster Linie die Frage, warum ein bestimmtes Tier hier und jetzt genau das tut, was es eben tut, sondern vielmehr, warum die Evolution diese Art mit einer gewissen Verhaltenskonstruktion versehen hat und nicht mit einer anderen,

Das Grundkonzept dafür war sehr leicht zu verstehen. Seine Basis war die endgültige Akzeptanz, dass das Verhalten genetisch gesteuert ist – nicht nur die momentane Reaktion, sondern ganze Verhaltenskomplexe, ganze Strategien, ganze Lebenszyklen. Wenn das Individuum mit einer reichen Ausstattung an Verhaltensprogrammen geboren wird, zeigen natürlich auch diese Programme eine genetische Variation, genau so wie andere genetisch gesteuerte Eigenschaften wie Haarfarbe, Hauttyp und viele andere. Selektion findet innerhalb dieser Varianten statt. Das Programm, das sich am besten selbst in die nächste Generation befördert, wird natürlich auch in der Zukunft dominieren. Die Soziobiologie könnte demnach als „Darwin mal Lorenz“ definiert werden. Voraussetzung für dieses Modell war die ethologische Entdeckung der genetischen Programmierung des Verhaltens. Eigenartig ist, dass man alle diese Überlegungen schon in den 1950er oder sogar in den 1940 Jahren hätte anstellen können. Denn die Soziobiologie basierte nicht etwa auf neuen Entdeckungen, sondern war in Wirklichkeit nur ein neues Paradigma, eine – verspätete – Interpretation von schon bekannten Tatsachen.

Allerdings musste ich feststellen, dass Konrad Lorenz, der doch die entscheidende Grundlage für diese Art von Fragen geliefert hatte, auf die Soziobiologie nicht gut zu sprechen war, Dies schien mir sehr merkwürdig, da sie ja nur eine direkte,

logische Konsequenz seines eigenen Konzeptes war. Man hatte endlich wirklich durchdacht, wie Evolution im darwinschen Sinne zu laufen hätte – wobei der Darwinismus triumphierend dastand, aber Begriffe wie "gut für die Art", "im Interesse der Artenthaltung" sich als Wunschdenken herausstellten. Und man hatte, fast vierzig Jahre nach den ersten Arbeiten von Konrad Lorenz, endlich akzeptiert, dass das Verhalten eine genetische Anpassung wie jede andere darstellt. Mir schien dies vollkommen klar, und warum zwischen dem Denken eines Konrad Lorenz und der Soziobiologie ein Gegensatz bestehen sollte, war mir rätselhaft. Ich habe meinen Lehrer wohl nie richtig davon überzeugen können, glaube aber, die entscheidende Schwierigkeit war, dass er das ganze einfach nicht so neu oder sensationell fand, sondern eher – vielleicht – etwas trivial.

Lorenz' Legat

Abgesehen von "*Er redete...*" gehöre ich also zu den vielen, die in erster Linie nicht durch die Schriften des Konrad Lorenz beeinflusst wurden, sondern vielmehr durch einen direkten Gedankenaustausch. Als die Schriften publiziert wurden, waren die Ideen darin den Lorenzianern meistens schon geläufig, oft bereits seit Jahren. Ich könnte mir vorstellen, dass ein Wissenschaftshistoriker der Zukunft, der nur nach den publizierten Schriften von Konrad Lorenz gehen würde, das eigentliche Ausmaß seines Einflusses nicht einmal annähernd richtig einschätzen könnte. Zwar hatten besonders seine frühen Publikationen eine ungeheure Durchschlagskraft in der Wissenschaft. Sie führten ja auch zu seinem Ruhm und schließlich zum Nobelpreis. Als sich aber Konrad Lorenz später in seinen Schriften mehr gesellschaftspolitischen Themen widmete, hätte ein Außenseiter den Eindruck bekommen können, sein Einfluss in der eigentlichen Ethologie und unter den Ethologen sei nicht mehr so stark. Dies war aber keineswegs der Fall. Denn neben seiner gesellschaftspolitischen Arbeit leitete Konrad Lorenz nach wie vor eine Art informelles "Lorenz-Seminar", wo Hunderte von Teilnehmern jahrzehntelang mündlich oder brieflich in regem Kontakt mit Konrad Lorenz standen, von ihm beeinflusst und belehrt wurden und ihrerseits, wie er so oft selbst betont hat, zu seinem Denken beigetragen haben.

Persönliche Lehrtätigkeit und ein nimmermüdes Engagement für Schüler sind in dieser Welt eine ephemere Angelegenheit, die schnell vergessen werden kann. Es ist auch – besonders für die, die nicht dabei waren – schwer einzuschätzen, wie weitreichend dieser Einfluss gewesen ist. Denn wir, die Schüler, möchten vielleicht

bewusst oder unbewusst nicht immer zugeben, wie viele unserer besten Ideen eigentlich aus einer Unterhaltung mit Konrad stammen. Ich habe aber das Gefühl, dass ihm dies reichlich wenig ausgemacht hätte; hat er sich doch schon immer kindlich gefreut, wenn jemand „das Licht sah“, auf die Spur kam, oder etwas endgültig verstand – egal, ob die Idee von ihm selbst kam oder von anderswo.

Die Freude über die lebendige Welt mit Konrad Lorenz geteilt zu haben, ihn als Wegweiser und Reisegefährten auf intellektueller Fahrt gehabt zu haben, ist ein großes Privileg. Eine Lehrtätigkeit im Sinne von Konrad Lorenz mag ephemere sein – wir, seine Schüler, werden sie nicht vergessen.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Sjölander S. 2013.
In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/sjoelander.pdf>

Sverre Sjölander

Werner Straube

Der deutsche Arzt Werner Straube (geboren 1920) erzählt, wie er als junger Soldat und Medizinstudent kurz nach seiner Gefangennahme durch die Russen 1944 Konrad Lorenz im russischen Gefangenenerlager kennenlernte.

Konrad Lorenz hat mir das Leben gerettet

Gefangenentransporte

Nach meiner Gefangennahme kamen wir zuerst in ein großes Sammellager, von dort aus wurden Marschkolonnen zu den Verladestellen zusammengestellt. Zu dieser Zeit wurden deutsche Ärzte gesucht. Merkwürdigerweise meldete sich kein einziger approbierter Arzt, weil damals alle Angst hatten, erschossen zu werden oder nach Sibirien deportiert zu werden. Wir Medizinstudenten waren die ersten, die sich meldeten und wurden als Transportärzte eingesetzt. Wir fuhren auf einem Wagen am Ende der Marschkolonnen, luden die Kameraden, die schlapp gemacht haben, auf und bewahrten sie so vor dem Genickschuss. Auf diese Art und Weise kam ich nach Brünn. In Brünn wurde ich erstmals als Arzt registriert. Ich hatte A gesagt und musste während meiner ganzen Kriegsgefangenschaft auch B sagen.

Die Transporte waren regelrechte Hungertransporte. Wir hatten nie ausreichend zu essen. Aber das Schlimmste war: wir hatten auch nicht genügend Flüssigkeit. Die Menschen, die in den Waggons eingepfercht waren, wurden fast wahnsinnig. Wir kamen letztlich in ein Lager mit ungefähr 500 Mann und wurden zu Straßenbauarbeiten herangezogen. Die Unterkunft war äußerst primitiv – zum Teil lagen wir in Erdbunkern,

zum Teil auf freiem Feld. Das Lazarett, das ich zu betreuen hatte, war ein Schafstall, in dem oben im Gebälk die Ratten herumsprangen. Unsere Kameraden starben an Typhus, an Ruhr, an Diphtherie.

Später wurde ich in das Lager Kober¹ gebracht. Nachdem ich dort ungefähr ein halbes Jahr lang den Posten des Lagerarztes bekleidet hatte, traf ein Transport aus Kirov² ein, und mit diesem Transport kam Konrad Lorenz. Er stellte sich am zweiten Tag nach seiner Ankunft bei mir vor und sagte: „Ich bin Dr. Konrad Lorenz, habe bisher immer als Lagerarzt gearbeitet und möchte mich auch hier wieder zur Verfügung stellen.“ Für mich war es wie eine Erlösung, zu wissen, dass ich jetzt einen Approbierten an meiner Seite hatte. Ich war ja letzten Endes nur Medizinstudent mit vier Semestern Medizin und im Physikum. Konrad Lorenz hat mich vom ersten Tag an bei der Entlausung aktiv unterstützt. Dann haben wir Arbeitsteilung gemacht: Er übernahm die Ambulanz und ich war für das ganz primitive Lagerlazarett zuständig. Die Hygiene und die Entlausung übernahmen wir gemeinsam. Dabei lernten wir uns näher kennen. Vor allen Dingen die nächtlichen Gespräche am Entlausungssofen trugen dazu bei, dass wir sehr offen zu einander waren. Konrad Lorenz erzählte mir vom Schottengymnasium in Wien. Ich erzählte ihm vom staatlichen Kaiserin Augusta Gymnasium in Koblenz. Das lief darauf hinaus, dass wir uns als Humanisten verständigt haben. So wurde Konrad Lorenz Geheimnisträger über meine Person. Wenn die Russen erfahren hätten, wer ich in Wirklichkeit war, hätte ich wahrscheinlich mit Sanktionen rechnen müssen. Es hätte sogar sein können, dass man mich in ein Straflager versetzt hätte oder ähnliches. Nach ungefähr acht Tagen, in denen wir uns gegenseitig „beschnuppert“ haben und Konrad Lorenz sich ein Urteil über meine Person bilden konnte, hat er mir abends, als wir beisammen saßen und ich ihn wie gewohnt mit „Herr Professor“ anredete, zu mir gesagt: „Also hör mal, ich bin Konrad Lorenz, ich heiße Konrad.“ Und ich habe gesagt: „Ich heiße Werner.“ Von dieser mond hellen Nacht am Entlausungssofen an waren wir also per Du.

1 Im Norden Armeniens

2 Kirov oder Kirow, 900km östlich von Moskau, beheimatete die beiden Kriegsgefangenenlager 101 und 307 für deutsche Kriegsgefangene des zweiten Weltkrieges.

Konrad Lorenz, der Lagerarzt

Schon nach kurzer Zeit kannte jeder Lagerinsasse Konrad Lorenz – allein aufgrund seines Phänotypus war er nicht zu übersehen: groß, schlank, hager, abgemagert. Er war wie fast alle im Zustand der trockenen Dystrophie [Mangelernährung], hatte volles Haupthaar, einen Kinnbart, war eloquent und zu jeder Zeit für jeden ansprechbar. Nicht nur für unsere Kriegsgefangenen, sondern bald auch für die Russen. Auch die Garnisonsoffiziere waren ja immer wieder krank. Und sie dachten wohl, den berühmten österreichischen Wissenschaftler, den wollen wir einmal konsultieren. Also kamen sie in unsere Ambulanz zu Konrad Lorenz und trugen ihm ihre Klagen vor. Das war auch deshalb so einfach, weil er gut Russisch verstand und sie daher ohne weiteres verstehen konnte - im Gegensatz zu mir. Also wurden auch die Offiziere der Garnisonen Patienten von Konrad. Dadurch hatte er natürlich gute Kontakte zu den Russen und sein Wort hatte bei ihnen Gewicht. Zwischen den kranken Garnisonssoldaten oder Wachoffizieren und diesem österreichischen Kriegsgefangenen entwickelte sich eine besondere Beziehung. Das führte dazu, dass Konrad Lorenz vom Lagerkommandanten öfters in die umliegenden Ortschaften mitgenommen wurde, wo er Kranke behandeln sollte. Das tat er gerne. Sein Lohn war, dass er bei den Familienangehörigen immer etwas Gutes zu Essen bekam. Bei mir war es ähnlich, auch ich wurde abends ab und zu gerufen. Und ich bin öfters von russischen Frauen – die auch Söhne im „großen vaterländischen Krieg“, wie sie ihn nannten, verloren hatten – als Kriegsgefangener beweint worden, weil sie mir ja meine Jugend am Gesicht ablesen konnten. Diese Tränen der armenischen Mütter haben mich sehr erschüttert, denn ich wusste, genau so weinen auch unsere Mütter in der Heimat um uns.

In der Ambulanz hatte Konrad täglich Kontakt mit den Lagerinsassen. Diese erzählten ihm, was auf den Baustellen so vorging, ob sie anständig behandelt wurden, aber auch, wenn sie wieder geschlagen oder grausam behandelt worden waren oder wenn die Arbeitsbedingungen wirklich unmenschlich waren. Konrad pflegte daraufhin bei den Lagerkommandanten ein gutes Wort einzulegen und zu sagen, er möge sich bitte so verhalten, wie es die Genfer Konvention vorschreibt. Er hat sich nicht gescheut, dieses Argument zu gebrauchen, obwohl die Russen die Genfer Konvention gar nicht unterschrieben hatten.

Das „russische Manuskript“

Die Odyssee des russischen Manuskriptes, das er bekanntlich mit nach Hause genommen hat, begann praktisch bereits mit der Niederschrift. Konrad benutzte dieses Manuskript nach seiner Heimkehr immer wieder als Grundlage für seine wissenschaftliche Arbeit. Es ging später verloren, wurde 1992 wieder gefunden und dann von Konrads Tochter, Agnes von Cranach, als *russisches Manuskript* veröffentlicht³. Nacht für Nacht ist Konrad gesessen und hat geschrieben. Es war ja ruhig und er war ungestört. Und immer, wenn er ein Kapitel fertig hatte, hat er zu mir gesagt: „Werner, studiere dieses Kapitel und trage es mir vor.“ Ich habe das gemacht: ich habe den Text gelesen, habe mir ein paar Stichworte aufgeschrieben und habe ihm dann den Inhalt im freien Vortrag vorgetragen. Konrad wollte nämlich überprüfen, ob seine Didaktik auch gut ist. Er hat mir erklärt: „Ich schreibe ja nicht nur für Wissenschaftler. Ich will auch für Laien schreiben. Sie sollen verstehen, was vergleichende Verhaltensforschung ist. Was Ethologie ist. Was Evolution ist. Das will ich einem breiten Personenkreis, nicht nur Wissenschaftlern, interpretieren.“

Der Humanist..

Konrad war eine Persönlichkeit mit ungeheuer vielen Facetten. Er war zum Beispiel ein hervorragender Goethekenner. Er konnte lange Passagen aus vielen seiner Werke auswendig. Auch hatte er immer irgendwelche Faust-Verse parat, die einer Situation angemessen waren. Wenn die Lage irgendwie kritisch war, dann pflegte er zum Beispiel zu sagen: „Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fließen...“⁴ Auch andere Faust-Zitate trug er ständig auf der Zunge. Mich betrachtete er als seinen gelehrigen Schüler und sagte oft: „Also, höre Werner. Wenn du in deinem späteren Leben als Arzt existieren willst, dann musst du ein gutes Gedächtnis haben. Du musst frei sprechen können und vor allen Dingen ist es wichtig, dass du dein Gedächtnis hier in diesem Elend übst. Wenn du deine Gehirnzellen nicht anstrengst, dann wirst du irgendwie verkümmern. Schreibe den Faust-Text ab, den ich habe.“

3 A.v. Cranach (Hrsg.) 1992. Die Naturwissenschaft vom Menschen. Eine Einführung in die vergleichende Verhaltensforschung. Das "Russische Manuskript" Piper, München.

4 Faust: Der Tragödie Erster Teil, Kapitel 4.

.. und Entlauser

Die Entlausungsambulanz spielte im Lager eine große Rolle. Es durfte nämlich niemand, der mit einem Transport aus Kirov gekommen war, zur Arbeit geschickt werden, ohne vorher entlaust worden zu sein. Die Entlausungsanlage hatte es in sich. Die Kleider wurden hineingehängt und man musste höllisch aufpassen, dass sie nicht auf die erhitzten Rohre am Boden fielen. Sonst wäre nämlich die ganze Entlausungsanlage in Flammen aufgegangen und explodiert. Das war mir nämlich schon einmal passiert und sollte nicht wieder vorkommen. Daher achteten wir mit großer Sorgfalt darauf, dass die Kameraden ihre Kleidung so aufhängten, dass diese nicht mit den Heizschlangen in Berührung kamen. Konrad bediente die Anlage stets heiter und mit großer Begeisterung. Er saß auf einem abgeholzten Baumstamm in der Nähe und schürte immer wieder das Feuer. Und es bereitete ihm große Freude, wenn er am Kontrollfenster sah, wie die Läuse plötzlich unruhig wurden und auf das Fenster zukrabbelten. Dann platzten die Läuse, und es wurden nicht nur die Läuse, sondern auch die Nissen abgetötet. Es war eine hundertprozentige Entlausung, die wir so erreichten.

Der Psychologe und Lebensretter

Konrad Lorenz hat, das muss man sagen, alleine durch seine psychotherapeutische Hilfe und durch seine Behandlungen seine Probe als Arzt unter extremen Lebensverhältnissen mit Bravour bestanden. Er hat durch seine Tätigkeit, dessen bin ich hundertprozentig sicher, vielen seiner Kameraden wieder Mut gemacht und ihnen ihren Lebensmut zurückgegeben. Durch ihn fingen sie an, wieder an die Heimkehr zu glauben. Konrad hat viele aus der Depression herausgeholt, auch ich selbst gehörte dazu. Das war vielleicht sein größter Verdienst als Arzt hinter sowjetischem Stahldraht. Und allein dadurch hat er sich um die Kriegsgeneration hoch verdient gemacht.

Auch ich zähle zu denen, denen er das Leben gerettet hat. Nach einer Hungerperiode Anfang März 1947 bekamen wir nach ungefähr acht Tagen wieder eine so genannte Kaschasuppe⁵ mit Fleischeinlage zu essen. Ich war hungrig wie ein Stier und habe ein ganzes Kochgeschirr von diesem Kascha mit Hammelfleisch leer gegessen. Das Hammelfleisch war allerdings verdorben. Im Zustand der Dystrophie [Mangelernährung] und Exsikkose [Austrocknung] bekam ich also auch noch Durchfall und verlor noch

5 Kascha – grobe Getreidegrütze

mehr Flüssigkeit. Und als keine Flüssigkeit mehr da war, stellten die Nieren ihre Tätigkeit ein. Ich wurde also bewusstlos, konnte schon nicht mehr aufstehen vor Schwäche. Konrad sah mich so liegen, sah, wie meine Nase immer spitzer wurde, mein Puls immer schneller wurde, wie ich sichtlich verfiel und sagte: „Menschenskind, der stirbt, das war's ja wohl.“ Und dann wurde er tätig und vollbrachte eine wirkliche medizinische Großtat: Er ging in die Küche und füllte einen Kübel mit fünf Litern Wasser. Wir hatten im Lazarett auch noch ein Päckchen Dextropur, also reinen Traubenzucker. Mit 500g reinem Traubenzucker und dem Wasser stellte er eine fünfprozentige Lösung her, kochte sie auf dem Herd und ließ sie erkalten. Als er damit zu mir zurückkam, war ich praktisch schon am Wegtreten. Als er sich über mich beugte, habe ich ihn noch einmal angesehen und zu ihm gesagt: „Konrad, ich bin ein armer Tropf.“ Dann bin ich in Bewusstlosigkeit versunken, während er das große Kunststück vollbrachte, eine Vene bei mir zu finden, obwohl alle Venen kollabiert waren. Nach einigem Suchen ist es ihm schließlich gelungen, eine Einerkanüle in meiner Vene am rechten Arm zu positionieren und mit einem kleinen Pflasterstreifen zu fixieren. Mit einer Zehn-Kubikzentimeter-Spritze aus der Ambulanz hat er sich neben mein Bett gesetzt und immer wieder zehn Kubik aufgezogen und in diese Kanüle hineingespritzt, und zwar 24 Stunden lang. Und siehe da, nach etwa 24 Stunden wurde ich wieder wach. Dazwischen aber hatte ich ein Nahtod-Erlebnis: Ich sah einen verklärten bauen Himmel und eine unendliche Weite von Bäumen, weiß blühend wie Kirschbäume. Die Herrlichkeit und die Fülle des Lichtes und dieser unendliche Friede, der über jener Landschaft lag, sind mir in Erinnerung geblieben. Als ich in den Morgenstunden des 11. März im Jahr 1947 auf einmal wieder die Augen öffnete, war Konrads Gesicht über mir. Zu einem Zeitpunkt, als ich dem Tod näher war als je zuvor, sah ich nach dem Wiedererwachen als erstes das Gesicht meines väterlichen Freundes Konrad Lorenz. Und seither bin der Überzeugung, dass, obwohl Prägung ja sonst nur in frühester Jugend möglich ist, bei mir damals eine Prägung im fortgeschrittenen Alter von zwanzig Jahren stattfand.

Kampf dem Mangel

Das Können von Konrad als Arzt verlangte nach und nach auch den Russen Respekt ab. Im Lager Chalturin⁶ erkannte er eine Erkrankung bei Kriegsgefangenen, die die Russen falsch diagnostiziert hatten: Unsere Kameraden bekamen aufgrund der Unterernährung und des Vitaminmangels plötzlich Parästhesien [Kribbeln, Einschlafen der Gliedmaßen] und anschließend Lähmungserscheinungen, die so stark waren, dass etliche sogar eine Atemlähmung bekamen und starben. Die Russen waren der Meinung, diese Kameraden litten unter toxischer Diphtherie. Auch bei toxischer Diphtherie kann es zu Parästhesien und irreparablen Lähmungen kommen, das wussten sie sehr wohl. Konrad konnte sie jedoch überzeugen, dass eine Polyneuropathie [Schädigung bestimmter Nervenbahnen] aufgrund eines Vitaminedefizits vorlag, wobei Vitamin C-Mangel nach seinen Aussagen vordergründig war. Die Russen zogen die Konsequenzen und beschafften Vitamin C, das dann im Lager verabreicht wurde. Und siehe da, die Parästhesien und die Lähmungen verschwanden. Die Gefangenen wurden wieder arbeitsfähig und Konrad Lorenz war der große Wunderdoktor.

Er sprach mit den Russen und erzählte, dass er auch Wissenschaftler sei und sich mit einer neuen Wissenschaft, der Ethologie, also der vergleichenden Verhaltensforschung, befasse. Und man möge ihm in Russland erlauben, das was er bisher von seiner Wissenschaft wisse, zu Papier zu bringen, damit er keine Zeit seines Lebens verliere. Ich wusste ja, dass er zuletzt den Lehrstuhl Immanuel Kants in Königsberg⁷ inne gehabt hatte, einen der renommiertesten Lehrstühle, den deutsche Universitäten überhaupt zu vergeben hatten. Darauf war er sichtlich stolz. Er hat mir aber auch erzählt, dass er leider allzu früh zur Wehrmacht eingezogen wurde und dann nach Posen kam, wo er in einem Lazarett tätig war, und dann später zum Fronteinsatz als Arzt nach Witebsk⁸ kam. Außergewöhnlich war, dass er in die kämpfende Truppe integriert wurde und gefangen genommen wurde. Mir hat er das später so erklärt: Der russische Soldat, der ihn gefangen nahm, stand mit geladenem Gewehr neben ihm. Nachdem er

6 Lager 307/2 nahe der Stadt Kirov

7 1940 wurde Konrad Lorenz, befürwortet von Eduard Baumgarten und Otto Koehler, aber auch dem Soziologen Arnold Gehlen, zum Professor am Lehrstuhl für Psychologie der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt. Seine Lehrtätigkeit endete aber bereits Ende 1941 durch Einberufung zur Wehrmacht.

8 Polnische Stadt in Belarus

aber erkannt hatte, dass Konrad wehrlos war, hatte er den so genannten Tötungshemmungseffekt⁹. Er konnte den unbewaffneten Konrad Lorenz nicht töten, sondern forderte ihn auf, aufzustehen und mitzukommen. Nur diesem Umstand, dem Tötungshemmungseffekt eines Rotarmisten, verdankte er sein Leben. Mir gegenüber erwähnte er diese Episode mehrmals: „Das war der wunde Punkt in meinem Leben“, pflegte er zu sagen, „Ich wäre damals beinahe erschossen worden und keiner hätte mehr nach mir gekräht. So aber bin ich durchgekommen und das Schicksal nahm seinen Lauf.“

Man muss wissen, dass die Versorgung der Kriegsgefangenen in Armenien besonders deswegen schwierig war, weil die Armenier selbst nicht viel zu essen hatten. Damit hing es auch zusammen, dass es mit dem Nachschub nicht klappte. In der Zeit von Februar bis kurz bevor Konrad in das Lager kam, wurden die Kriegsgefangenen ausschließlich von Mehl ernährt. Man stellte uns ganz einfach so und so viel Mehlsäcke in das Lager und wir mussten zusehen, wie wir damit fertig wurden. Mit anderen Worten: es gab morgens Mehlsuppe, mittags Mehlknödel und abends Mehlnaschka.

Ohne jeden Fleisch- oder Vitaminzusatz führte das zu einer Katastrophe. Die Kameraden bekamen den so genannten Mehlnährschaden. Sie wurden Dystrophiker und litten bald an der schweren Form der Dystrophie, der so genannten ödematösen Dystrophie. Ihre Beine schwellen an, die Haut platzt auf, es kam zur sekundären Infektion von Geschwüren an den Beinen, so dass viele arbeitsunfähig wurden. Wir haben daher versucht, durch Zusatz von Löwenzahn und Kräutern, die am Wegrand wuchsen, den Vitamingehalt aufzubessern. Auch Brennesseln haben wir in großen Mengen in die Suppe eingekocht, doch natürlich konnte damit auf Dauer nicht der gewünschte Effekt erzielt werden. Die Avitaminose [Vitaminmangelkrankheit] bewirkte auch, dass viele Kameraden nachtblind wurden. Die so genannte Hemeralopie [Nachtblindheit] spielte damals eine große Rolle. In der Nacht konnte keiner der erkrankten Kameraden die Unterkunft verlassen und zur Latrine gehen, ohne dass er von einem anderen Kameraden geführt wurde, damit er nicht in die Latrine fiel oder in den Stacheldrahtzaun lief. Denn wer sich dem Stacheldraht näherte, löste sofort Alarm aus und die Russen fingen an zu schießen. Zusätzlich war die Nachtruhe auch immer durch das Gegröle der russischen Wachposten gestört, die sich gegenseitig zuriefen und Lieder sangen.

9 Lorenz beschreibt schon 1943 die seiner Meinung nach angeborene Tötungshemmung in: Die angeborenen Formen möglicher Erfahrung. Zeitschrift für Tierpsychologie 5(2): 235-409.

Wir hatten also permanent Hunger. Und dieser Hunger musste in irgendeiner Weise bekämpft werden. Es musste irgendetwas organisiert werden. Konrad Lorenz war einer der Erfindungsreichsten und einer der erfolgreichsten Organisatoren, wenn es darum ging, den Hunger zu bekämpfen. Zum Beispiel wurden von Zeit zu Zeit auf einer Wiese vor dem Lager Kühe geschlachtet. Dann hatten wir vorübergehend ein paar Fleischbrocken in unserer Suppe. Die großen Röhrenknochen blieben dabei liegen. Das hat Konrad gesehen und darum gebeten, ob er die Knochen nicht bekommen könne. Die Russen wunderten sich, was er mit den Knochen vorhabe. Konrad ließ sich einen großen Eisenkübel aus der Schmiede bringen und zertrümmerte dann die Knochen mit einem Eisenstößel. Als sie klein genug waren, warf er sie in einen Topf und kochte sie in der Küche aus. Sobald der Sud erkaltet war, schöpfte er das Knochenfett ab und füllte es in Dosen. Das Fett musste nun kühl gelagert werden, um nicht in Kürze ranzig zu werden. Wir gruben es beim Lazarett an einer schattigen Stelle ein – das war unser Kühlschrank. Ich jedoch sagte: „Konrad, wir sind Fett überhaupt nicht mehr gewöhnt. Wenn wir das Fett essen, bekommen wir wahrscheinlich Magenkrämpfe und Durchfall.“ Er jedoch erwiderte stur: „Ich probiere es auf jeden Fall!“ – Und siehe da, es dauerte nicht lange und er hatte Durchfall und musste ständig zur Latrine rennen. Er überredet mich sogar, auch einen Versuch zu machen. Den habe ich nur ein einziges Mal gemacht und mir erging es ähnlich. Doch nachdem Konrad es mehrere Male probiert hatte, behielt er das Brot mit dem Knochenfett bei sich. Er hat sich damit über diese ganz akute Phase des Hungers hinweggerettet.

Aber auch andere „Zusatznahrung“ verschmähte er nicht. Einmal kam ein russischer Offizier im Lager vorbei, der einen Bussard geschossen hatte. Konrad sah den toten Vogel und fragte: „Was wollen Sie denn mit dem toten Bussard da machen?“ Der Russe antwortete: „Den werfe ich weg, den habe ich nur zu meinem Vergnügen geschossen.“ Konrad fragte: „Kann ich diesen Bussard haben?“ Darauf sagte der Russe: „Wenn du ihn haben willst, kannst du ihn haben.“ Sobald der russische Offizier weg war, rupfte Konrad diesen Vogel, nahm ihn aus, flammte ihn ab, zerlegte ihn und briet ihn in der Küche. Er hat ihn mit Rumpf und Stumpf aufgegessen. Das ist ihm gut bekommen und danach hatte er keinen Durchfall. Er wollte mir etwas davon abgeben, doch ich hatte natürlich Abscheu davor und lehnte ab. Ähnlich war es mit der Schlange: Einer unserer Kameraden brachte von der Baustelle eine ungefähr einen Meter lange Schlange mit, die er erschlagen hatte. Er zeigte sie Konrad, weil er ja wusste, dass er Zoologe war, einer, der etwas von Tieren versteht. Konrad hat die Schlange genommen, hat sie gehäutet, hat

sie zerteilt und gebraten und aufgegessen. Auch dieser „Schlangenfraß“ ist ihm gut bekommen.

Das nächste Mirakel, das die Lagergemeinschaft und auch die Russen einschließlich der Offiziere völlig perplex machte, war das Experiment mit der Eidechse: Wir hatten im Lager eine Eidechsenpopulation. Die Tiere sonnten sich gerne auf den Basaltkegeln im Lager. Ich kann mich noch genau erinnern, wie Konrad mehrere Tage lang ebenfalls auf diesen Basalten saß und die Eidechsen beobachtete, bis er jede einzelne gekannt haben muss. Jedenfalls brachte er es fertig, eine Eidechse zu fangen. Er hatte sich eine Kiste besorgt, in die er die Eidechse jetzt hineinsetzte. Dann ging er in die russische Wache und rief den Offizier, der ihm den Bussard gegeben hatte. Er fragte ihn, ob er kommen wolle, um sich ein Experiment anzusehen. Der Offizier kam und brachte mehrere Wachsoldaten mit. Es war um die Mittagszeit, also waren auch Gefangene im Lager, und auch sie rief Konrad herbei. Dann zeigte er uns sein Eidechsenexperiment: Er nahm das Tier aus dem Karton, setzte es auf den Tisch in der Ambulanz und strich mit den Händen über die Eidechse. Die Eidechse machte einen Satz und wupp, lag sie auf dem Rücken. Alle waren perplex. Die Russen wichen regelrecht zurück. So etwas hatten sie noch nicht gesehen, geschweige denn für möglich gehalten. Nach einer gewissen Zeit strich Konrad wieder über die Eidechse. Die machte einen Satz und war wieder auf den Beinen. Damit war das Maß voll. Die Russen liefen weg. Sie schoben sich ihre Mützen ins Genick und sagten über Konrad, der sei mit dem Teufel im Bund. So war Konrad Lorenz immer Gesprächsthema. Der österreichische Professor hieß es, nicht wahr, das ist ein toller Mann, der weiß, wie man über die Runden kommt.

Die Verpflegung war oft dermaßen schlecht, dass wir dachten, wir überstehen das nicht. Daher haben wir dann, als ich endlich die Faust-Verse konnte, Rezitationsabende veranstaltet. Dazu haben wir die Offiziere und alle interessierten Leute eingeladen. Konrad und ich führten dann den Faust auf, also eigentlich haben wir ihn interpretiert. Das konnte Konrad natürlich auch, er war nicht nur ein Faustinterpret, er war auch ein Goetheinterpret.

Die Zuhörer waren jedenfalls begeistert und haben uns immer wieder aufgefordert, wir sollten wieder einmal etwas zum Besten geben. Während wir spielten, während wir gleichsam geistige Nahrung verbreiteten, vergaßen nämlich sie genauso ihren Hunger wie wir den unseren.

Schlechte Nachricht von zuhause

Eines Tages kam ein Kamerad von der deutschen Lagerführung und brachte Konrad eine Postkarte. Er las diese Karte und ich sah, wie er sich während des Lesens verfärbte und irgendwie erschlaffte. Ich beobachtete das aus allernächster Nähe und wusste gleich, dass etwas Besonderes auf dieser Karte gestanden haben musste, noch bevor Konrad zu mir sagte: „Werner, mein Vater ist gestorben.“¹⁰ Er war zutiefst erschüttert. Dann hat er mir die Karte in die Hand gegeben. Ich habe diese Karte, die Konrads Frau Gretl geschrieben hatte, selbst gelesen. Konrad hat sie dann wieder an sich genommen, ging in das Lazarett, legte sich dort auf seinen Strohsack und war bis spät in die Nacht hinein nicht mehr ansprechbar, so sehr trauerte er um seinen Vater. Nur zu gerne hätte er seinen Vater nochmals gesehen. Sein Vater war ja besonders stolz auf ihn gewesen, als es ihm letztlich gelungen war, auf den Lehrstuhl Kants in Königsberg berufen zu werden. Ich weiß auch, dass sein Vater ihn in Königsberg besucht hatte und sogar länger dort verweilt hatte. Nachdem er die Todesnachricht erhalten hatte, zelebrierte Konrad sieben Tage lang regelrechte Gedächtnisstunden für seinen Vater. Während dieser Zeit schrieb er nicht weiter an seinem russischen Manuskript, sondern widmete sich ganz den Gedanken an seinen Vater. In dieser Phase hat er mir auch den Inhalt des Buches „Ich durfte helfen“¹¹ erzählt, das sein Vater verfasst hatte. Nicht nur mir, sondern auch anderen Zuhörern, darunter einigen Offizieren, die wir etwas näher kennen gelernt hatten. Wenn er seine Lobrede beendet hatte, oft erst zu später Nachtstunde, zitierte er immer die Verse aus dem Faust: „Wenn du als Jüngling deinen Vater ehrst, dann wärst du gern von ihm empfangen. Wenn du als Mann die Wissenschaft vermehrst, kann dein Sohn zu höherem Ziel gelangen.“¹² und „Oh, glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen. Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen.“¹³

10 Adolf Lorenz starb im Februar 1946 in Altenberg.

11 Adolf Lorenz (geb. 1854) entwickelte als Chirurg alternative, nichtoperative Heilmethoden für angeborene Hüftgelenksverrenkungen. Dank spektakulärer Erfolge mit dieser neu entwickelten Heilmethode war er ab 1902 ein weltbekannter Mediziner in Österreich und den USA. Seine Autobiographie „Ich durfte helfen“ publizierte er 1936.

12 Faust: Der Tragödie Erster Teil, Kapitel 5.

13 ebenda

Der Lagerarzt..

Es war ein besonderer Wesenszug von Konrad, dass er sich nicht als Professor zurückgezogen hat, sondern ganz im Gegenteil, sich als Arzt in die Lagergemeinschaft integrierte. Er hatte die Ambulanz übernommen. Ganz bewusst habe ich gesagt: „Konrad, mach du die Ambulanz, dann hast du ständigen Kontakt mit unseren Leuten. Die erzählen dir ja nicht nur die Klagen, die sie gerade haben, sondern sie erzählen dir auch, wie es ihnen auf den Arbeitsstellen ergangen ist. Wie sie behandelt worden sind, ob sie geschlagen worden sind, ob man ihre Leistung anerkannt hat, oder ob man sie herabgewürdigt hat.“ Das alles hat er mit offenem Ohr zur Kenntnis genommen. Und es war ganz wesentlich, dass ein Zuhörer da war. Das war oft wichtiger, als irgendwelche Pillen zu verteilen, die wir sowieso nur in sehr, sehr eingeschränkter Zahl hatten. Auch wenn die Russen kamen verlangten sie meistens ein Medikament, obwohl die Medikamente in der Ambulanz eigentlich für unsere Kriegsgefangenen gedacht waren. Aber sie waren die Herren und haben dann mitunter gefordert, dass zum Beispiel Sulfonamide, die sehr rar waren, herausgegeben werden mussten, wenn sie Pneumonie [Lungenentzündung] oder ähnliches hatten. Unseren Kameraden fehlten sie dann natürlich. Aber bei Konrad war Patient in erster Linie Patient, egal ob Gefangener oder Russe, also Peiniger. In solchen Augenblicken spielte das keine Rolle. Und eben weil er nie einen Unterschied gemacht hat, war er bei den Russen so angesehen. Sie haben ihn respektiert. Er hat also Erfolg bei seinen Kameraden gehabt, aber auch bei den Russen.

Leider kam es bei der Schwerstarbeit, die unsere Kameraden beim Bau des Elektrizitätswerkes¹⁴ leisten mussten, auch zu Misshandlungen: Schläge mit Gewehrkolben, aber auch Fußtritte führten zu Verletzungen. Die verletzten Kameraden wurden zu uns ins Lager gebracht. Als ein Gefangener so geschlagen wurde, dass ihm mehrere Rippen gebrochen wurden, schritten wir beide, Konrad und ich, ein und zogen den Lagerkommandanten hinzu. Wir machten ihm klar, dass dieser Mann an der Arbeitsstelle aus nichtigem Grund geschlagen und misshandelt worden war. Dabei hat Konrad kein Blatt vor den Mund genommen. Er hat gesagt: „Wir sind Kriegsgefangene. Wir sind hier wehrlos. Doch der Krieg ist zu Ende. Die Genfer Konvention verbietet es, dass Kriegsgefangene misshandelt werden. Das, was ihr macht, verstößt gegen die Menschenrechte.“ Den Hinweis auf die Genfer Konvention konnten wir bei

14 in Chalturin

verschiedenen Gelegenheiten von ihm hören. Und er hat auch zu mir gesagt: „Werner, es ist besser, du bist ganz konsequent und beschuldigst die Russen, wenn sie etwas Unrechtes tun, dann haben sie mehr Respekt vor dir, als wenn du dich vor ihnen duckst.“ Das habe ich später auch in anderen Lagern befolgt. Ich hatte die Scheu vor den Russen verloren. Und habe durch bestimmtes Auftreten und mit dem Hinweis auf die Genfer Konvention mehr erreicht, als ich durch devotes Verhalten je gekonnt hätte.

Einmal haben wir den Russen eine schwere Rüge erteilt. Es gab in der Nähe eine Schmiede. Dort stand ein Schmied in einem dunklen Raum fast ohne Abzug. In der Mitte befand sich die Esse, auf der das Eisen geschmiedet wurde, daher qualmte es natürlich ganz gewaltig. Der Luftzug war völlig ungenügend und dieser Kamerad wurde zwei oder drei Mal halb bewusstlos mit einer chronischen Kohlenmonoxydvergiftung zu uns ins Lager gebracht. Nachdem wir die Russen wiederholt darauf hingewiesen hatten, wurde wenigstens ein größerer Abzug in diese Schmiede hinein gebrochen. Auch sonst sind bei der Arbeit unter Tag sehr viele Kameraden verunglückt, weil Sicherheitsmaßnahmen überhaupt nicht beachtet wurden. Viele hatten keine Helme und überhaupt keine Kopfbedeckungen. Die Geräte, mit denen gearbeitet wurde, waren mehr als primitiv. Knochenbrüche und schwere Schädelverletzungen waren an der Tagesordnung. Damit musste sich Konrad als Lagerarzt in Sevan¹⁵ abfinden.

.. und Zoologe

Aber in Sevan kam auch der Zoologe in ihm zum Durchbruch. Das Lager lag auf einer Hochfläche. Daher gab es eine ganze Menge Vögel, wie er mir später erzählte: Stare, Sperlinge en masse und sogar Lerchen. Jedenfalls bastelte er mit Hilfe einiger Kameraden aus Draht, den er von den Baustellen bekommen hatte, mehrere Käfige und fing dann einen Jungstar, zwei Steinsperlinge und eine Haubenlerche ein. Mit Staren hatte er sich ja schon früher befasst gehabt. Und diesen Star wollte er jetzt zähmen. Er setzte ihn also in den Käfig, trug dann den Käfig in einen geschlossenen Raum, öffnete ihn dort und ließ den Star fliegen. Er hatte einen langen Stock bei sich, mit dem er den Star immer wieder bedrohte, sobald dieser den Käfig verließ. Irgendwann begriff der Star, wenn ich in den Käfig zurück fliege, dann werde ich nicht mehr bedroht. Dieses Experiment hat er so oft wiederholt, bis der Star gezähmt war. Als er ihn später nach

15 in Mittel-Armenien, nördlich des Sevan-Sees



Abb.1. Mit dem zahmen Star *Friedrich* kam Lorenz aus der russischen Kriegsgefangenschaft nach Hause. Archivbild.

Eriwan¹⁶ mitnahm, brauchte er bloß den Stab zu heben, und siehe da, der Vogel kehrte in seinen Käfig zurück. Neben dem Star, den er Friedrich nannte und der später in die Geschichte der Ornithologie einging, brachte er auch seine zwei Steinsperlinge und die Haubenlerche im Käfig mit nach Eriwan.

Im Lager in Arabkir¹⁷ wurden die Käfige an der Südseite aufgehängt und spielten dort für die Kriegsgefangenen eine große Rolle. Diejenigen, die an Dystrophie litten, und diejenigen, die arbeitsunfähig waren, saßen ja nur im Lager und hatten weiter

16 Eriwan oder Jerewan, Hauptstadt Armeniens

17 im Norden Armeniens

nichts zu tun. Sie machten sich also einen Spaß daraus, für die Vögel Fliegen zu fangen. So wurden der Star, die Haubenlerche und die Spatzen dort gut genährt und die Kriegsgefangenen hatten ihre Unterhaltung. Wenn wir Mittagspause hatten und keine Ambulanz war, haben Konrad und ich uns regelmäßig getroffen. Dann hat er den Star fliegen lassen. Er hat er einfach die Tür aufgemacht und der Star flog hinaus. Er war putzmunter und flog auf die Dachrinnen, auf die Telegraphenmasten, und drehte einige Runden über dem Lager. Damit lockte er natürlich immer viele Zuschauer an. Nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern auch die russischen Wachposten kamen und sahen zu, wie der Star umher flog. Sobald Konrad aber den Stab hob, kehrte der Vogel entweder direkt in den Käfig zurück oder landete frech auf dem Haupt seines Herrn oder dessen Schulter. Neben dem Gelächter der Kriegsgefangenen konnte man dann die Russen fluchen hören. Die Russen fluchten ja immer gerne, nicht nur, wenn ihnen irgendetwas nicht passte, sondern auch, wenn sie sich wunderten. Und wenn der Star auf dem Kopf von Lorenz gesessen hat, konnte ich immer wieder von ihnen hören: Na ja, der Professor, der hat wirklich einen Vogel!

Realität in Eriwan

Die Leichen von verstorbenen Kameraden mussten zunächst drei Stunden liegen bleiben und durfte nicht angerührt werden. Dann wurden sie abgeholt und zur Sektion in einen Schuppen gebracht. Jede Leiche in Eriwan musste seziiert werden. Zu meinem großen Glück hatte ich, als ich in Prag war, einmal an einem Sezierkurs teilgenommen. Ich konnte also sezieren. Zwar musste ich mit ganz primitiven Instrumenten arbeiten, aber es gelang. Neben mir stand ein russischer Kapitänsarzt, der die freigelegten Organe begutachtete, darüber Protokoll führte und natürlich die Todesursache angab. Die Todesursache war in sehr vielen Fällen eindeutig: die Patienten waren verhungert. Aber das durfte auf keinen Fall im Protokoll aufscheinen. Dort stand dann gestorben an Tuberkulose, an Pneumonie und ähnliches. Der Hungertod als solcher durfte nicht dokumentiert werden. Mich hat es natürlich sehr mitgenommen, unter primitivsten Verhältnissen meine Kameraden sezieren zu müssen, während die Ratten um mich herum sprangen. Damals hat Konrad immer wieder gesagt: „Werner, auch das wirst du noch überstehen.“ Jedes Mal, wenn ich erschöpft und deprimiert von so einer Sektion zurückkam, hat er mich aufgerichtet. Immer wieder haben wir uns gegenseitig motiviert wenn wir fast am Ende waren.

Konrads Heimreise

Nachdem der russische Majorarzt, Joseph Gregorian, Konrad versprochen hatte, seinen Antrag auf Mitnahme seines Manuskriptes nach Hause weiterzuleiten, war Konrad natürlich außerordentlich gespannt. Er fragte sich immer wieder: „Wird er das machen? Gelingt mir das, was ich jetzt vorhabe?“ Er versuchte, mit dieser inneren Anspannung fertig zu werden, indem er mir bis tief in die Nacht hinein Vorträge hielt, einfach, um die Zeit zu verkürzen. Wenn er über Darwin sprach, konnte er mitunter kaum ein Ende finden. Für mich war es hoch interessant, in diese Wissenschaft einzudringen. Es war Konrad auch ein Bedürfnis, mitzuteilen, wie er Sigmund Freud gegenüberstand. Und ich kann nur sagen, das war eine äußerst positive Einstellung, sonst wäre er bei diesem Thema nicht so eloquent und ausführlich geworden. Auch die Kant'sche Philosophie¹⁸ hatte es ihm angetan, auch darauf kam er oft zu sprechen. Er hat auch mit Max Planck¹⁹ korrespondiert, den er ja sehr, sehr verehrte. Planck bedeutete ihm außerordentlich viel, und da waren ja auch die Brücken bezüglich der evolutionären Erkenntnistheorie vorhanden. Konrad teilte mir mit, dass er mit Planck korrespondiert hatte und dass er aufgrund dieser Korrespondenz festgestellt hatte, wie sehr er und Planck in erkenntnistheoretischen Fragen übereinstimmten. Und er hat stets sehr bedauert, dass er Planck nicht mehr erleben konnte, da er schon 1947 verstarb.

Nach langen Wochen des Wartens kam ein Vertreter des russischen Lagerkommandanten und gab Konrad ein Schriftstück, auf dem geschrieben stand: Konrad Lorenz, Professor, wird an die Akademie der Physiologischen Wissenschaften in Moskau beordert. Und zwar sofort. Das bedeutete also, Konrad musste sich innerhalb weniger Stunden für einen Abmarsch aus Eriwan bereit machen. Daraufhin gerieten alle in Aufregung. Er wurde zunächst in die Kleiderkammer gerufen, wo man ihn neu einkleidete. Das Ergebnis dieser Einkleidung war eine Katastrophe. Als er zurückkam, erkannte ich ihn kaum wieder, er sah aus wie eine Vogelscheuche. Er hatte einen Tschako²⁰ auf und trug einen Rock, der viel zu lang und so groß war, sodass die Hände

18 Immanuel Kant (1724-1804), deutschsprachiger Philosoph der Aufklärung, schuf eine neue, umfassende Perspektive in der Philosophie, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst.

19 Max Planck (1858-1947), deutscher theoretischer Physiker. Planck hielt aber auch Vorträge zum Thema Religion und Naturwissenschaft (1937) und schrieb über Wissenschaftstheorie.

20 zylindrische militärische Kopfbedeckung

kaum noch sichtbar waren. Seine Hose hing wie eine Ziehharmonika bis über die neuen Schuhe, von denen allerdings kaum etwas zu sehen war. In diesem Aufzug bereitete sich Konrad auf den Abmarsch vor. Das Wichtigste war jedoch, dass er sein Manuskript noch bündeln musste. Dazu verwendete er Schnüre. Er hatte sich auch einen Rucksack ausbedungen, weil er ja sein Papierbündel irgendwie transportieren musste. Außerdem trug er noch seine beiden Vogelkäfige mit dem Star, mit den zwei Steinsperlingen und der Haubenlerche, die ihm so sehr am Herzen lagen.

Für fünfzehn Uhr war der Abmarsch angesetzt. Sein Weggang hat mich zutiefst getroffen. Ich verlor mit ihm nicht nur einen väterlichen Freund, sondern gleichsam meinen zweiten Vater. Meinen biologischen Vater hatte ich im Alter von neun Jahren durch Krankheit verloren. Jetzt verlor ich wiederum einen Vater, der Orientierungspunkt für mein Leben gewesen war. Und ich konnte mittlerweile sehr gut abschätzen, was ich Konrad Lorenz alles zu verdanken hatte. Das Wichtigste, was ich ihm zu verdanken hatte, war mein Leben. Aber es war noch viel mehr. Der Kamerad Konrad Lorenz besaß ja wie ich eine humanistische Bildung. Als ich mich freiwillig zur militärärztlichen Akademie in Berlin gemeldet hatte, las ich dort über dem Eingang das Motto, unter dem wir als Militärärzte später unseren Beruf ausüben sollten: *Scientiae Humanitati Patriae*²¹. Dieses Motto habe ich auch in der Kriegsgefangenschaft nie vergessen. Und nicht umsonst steht in diesem Spruch das Wort *humanitas* in der Mitte. Das ist das Allerwesentlichste in der ärztlichen Ethik, der Menschlichkeit zu dienen. Von der Siegnation, von den Russen, wurde diese Menschlichkeit hinter Stacheldraht mit Füßen getreten. Wir waren Entrechtete, wir besaßen nichts mehr als unser Leben und mussten sehen, wie wir überlebten. Das einzige Bestreben in der russischen Kriegsgefangenschaft war in der Tat, zu überleben, koste es, was es wolle. Dazu hat mich Konrad angespornt, und nicht nur mich, sondern alle Kameraden, die er psychologisch betreut hat und dazu gebracht hat, nicht den Mut zu verlieren, nicht den Glauben zu verlieren, nicht die Hoffnung auf eine Heimkehr schwinden zu lassen. Wenn die Hoffnung schwindet, dann ist das Leben verloren. Also hat Konrad versucht, uns zum Lachen zu bringen, indem er zum Beispiel seine Tiergeschichten erzählt hat. Die Kameraden, die um ihn herum saßen, haben sich mitunter den Bauch gehalten vor Lachen. Es war die wirkungsvollste Psychotherapie, die mir je begegnet ist.

21 Für die Wissenschaft, die Menschlichkeit und das Vaterland

Kurz nach dessen Erscheinen habe ich das Buch von Klaus Taschwer und Benedikt Föger „Konrad Lorenz – eine Biografie“²² gelesen, und war entsetzt, als am Schluss dieses Buches, dieser Biografie von Autoren, die die Zeit des Nationalsozialismus gar nicht miterlebt haben, behauptet oder unterstellt wird: *Und es wird wohl weiterhin ein Thema bleiben, zumal sich wohl nie mehr mit Bestimmtheit klären lassen wird, ob Lorenz etwa im Rahmen seiner Tätigkeit als NS-Militärpsychiater selbst an unmenschlichen Taten beteiligt gewesen war.* (p. 290) Wenn ich mich einmal nach meiner Heimkehr über ein Buch erregt habe, dann war es über dieses biografische Werk. Konrad Lorenz war in seinem Herzen kein Nationalsozialist. Meiner Meinung nach musste er mit dem Zeitgeist mitschwimmen. Er war also, wie man so sagt, nichts als ein Mitläufer. Konrad Lorenz wird als Begründer der vergleichenden Verhaltensforschung, der Ethologie, mit allen Ehren in die Geschichte eingehen.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Straube W. 2013.

In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/straube.pdf>

22 Taschwer, K., Föger B. 2003. Konrad Lorenz. Hansa Verlag.

Peter Weish

Peter Weish, geboren 1936 in Wien, ist Naturwissenschaftler, Autor und Umweltaktivist. Weish studierte Biologie, Chemie und Physik an der Universität Wien. Er arbeitete im Reaktorzentrum Seibersdorf, an der Universität für Bodenkultur und am Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz. 1969 begann seine kritische Auseinandersetzung mit den gesundheitlichen und gesellschaftlichen Aspekten der [Atomenergie](#). Seine Interessen liegen in der Stadtökologie, Energiepolitik, Umweltethik und Risikovorsorge. Im Zuge seines Engagements für den Umweltschutz war Peter Weish in zahlreichen Organisationen und Gremien tätig.

Konrad Lorenz – Vom Evolutionsdenker zum Pionier einer zukunftsverträglichen Entwicklung

In der Runde von Lorenzschülern bin ich ein Aussenseiter, denn ich war nie einer seiner Studenten oder Mitarbeiter. Allerdings habe ich schon in jungen Jahren manche seiner Vorträge gehört und viele seiner Schriften gelesen. Seine Gedanken haben mein biologisches Verständnis und Weltbild entscheidend geprägt und ich habe Konrad Lorenz aus der Ferne verehrt.

Es war ein glücklicher Zufall, dass ich im Herbst 1977 Gelegenheit hatte, Konrad und seine Frau Grete im Zug nach Innsbruck – auf dem Weg zum Naturschutztag – persönlich kennenzulernen. Im Gespräch über aktuelle Umweltfragen berichtete ich über die hoffnungsvolle Ökologiebewegung und von der unmittelbar bevorstehenden großen Demonstration gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf. Grete Lorenz äußerte spontan die Absicht, mit Konrad dabei zu sein. Das war der Anfang seines öffentlichen

Engagements gegen die Atomkraft und gleichzeitig der Beginn meines vertrauten Naheverhältnisses zu Konrad, der für mich zu einer geliebten Vaterfigur wurde.

Systemunfälle und Gen-Pool

Wenn es um die Atomfrage ging, hat Konrad Lorenz im wesentlichen Argumente benützt, die für einen normal denkenden Menschen entscheidend sind: Bei der Atomkraft handelt es sich um eine Risikotechnik, die keine Fehler verzeiht. Der Mensch ist aber ein fehlbares Wesen, das nicht perfekt agieren kann. Und diese Unverzeihlichkeit von kleinen menschlichen Fehlern, die im normalen Leben unvermeidbar sind, führt mit Sicherheit irgendwann zu Katastrophen. Das hat der Organisationssoziologe Charles Perrow¹ später klar und prägnant in seinem Buch „Normale Katastrophen“² ausgeführt. Er spricht von Systemunfällen. Dieses Argument der Unvermeidbarkeit von Störfällen war Konrad Lorenz sehr wichtig.

Genauso wichtig war ihm aber auch die Einsicht, dass selbst niedrige Strahlendosen gesundheitliche Schäden verursachen: Erbschäden, Krebs, Leukämie. Dabei kam die Sorge zum Ausdruck, die auch mich in dieser frühen Zeit, vor mehr als 30 Jahren, bewegt hat. Nämlich, dass es in einer Zivilisation, in der es zu einer wachsenden genetischen Bürde kommt, nicht erlaubt sein darf, Mutagene in großem Maßstab zu produzieren und freizusetzen. Konrad Lorenz hat in vielen Gesprächen immer wieder betont – und dabei waren wir uns immer einig: Das, was ein Arzt mit Selbstverständlichkeit einem Individuum Gutes tut, kann sich negativ auf die Menschheit auswirken. Wenn der Arzt ein Leben, das bestimmte genetische Defekte hat, erhält, wirkt sich das im Gen-Pool der künftigen Menschheit negativ aus und kann eine Kette der Krankheit und des Leidens nach sich ziehen. Das ist eine Feststellung, die zunächst einmal so stehen gelassen werden muss, und ich glaube, es ist falsch, Fragen dieser Art zu tabuisieren.

1 Charles B. Perrow ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Yale und Stanford.

2 Perrow C. 1989. Normale Katastrophen: Die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik. Campus Verlag.



Abb. 1 Lorenz spricht 1978 in Tulln gegen die Verwendung der Atomenergie und ihre Gefahren. Photo: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

Zukunftsverantwortung

Konrad Lorenz hat mit seinem ärztlichen Ethos etwas vorweggenommen, was auch im Umweltschutz als wesentliches Prinzip gilt. Lorenz hat zum Beispiel gesagt, ein Arzt wird selbst auf den Verdacht einer Leberentzündung hin dem Patienten den Genuss von Alkohol verbieten, und es wäre absurd, würde der Schnapsbrenner von gegenüber den Arzt deshalb wegen Geschäftsstörung klagen. Das ist genau das, was der berühmte

Philosoph Hans Jonas³ in seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“⁴ beschrieben hat: Bei potentiell folgenschweren technischen Unternehmungen muss eine einigermaßen plausible Unheilsprognose stärker gewichtet werden als die Heilsprognose. Das ist es, was man im Umweltschutz Sicherheitsprinzip nennt: Man geht vom schlimmstmöglichen Ereignis aus und wendet dann das Vorsorgeprinzip an: Wenn dieses Schlimmstmögliche unakzeptabel ist, dann ist das Unternehmen nicht zu verantworten und die Nullvariante hat Platz zu greifen.

Wenn man dieses Problem allerdings in der atomkritischen Zeit angesprochen hat und erwähnte, dass es Erbschädigung durch Strahlung gibt, handelte man sich gelegentlich – und meist hinter dem Rücken – den Vorwurf ein, man wäre für Euthanasie und daher ein Faschist.

Für Konrad Lorenz, der sich über die Zukunft des Menschen Sorgen gemacht hat, war die Problematik der Anhäufung genetischer Schäden eine wichtige Frage. Kürzlich habe ich gelesen, der große Evolutionsforscher Ernst Mayr⁵ hätte Konrad Lorenz sehr rasch davon überzeugen können, dass sich erbliche Defekte bei unserer großen menschlichen Population so stark verdünnen, dass sie kurzfristig nicht zum Tragen kommen. Das ist schon richtig, aber was geschieht langfristig? Die Langzeitperspektive war Konrad stets wichtig. Mir geht und ging es im Grunde immer darum, dass Fragen dieser Art nicht unter den Teppich gekehrt und Menschen, die sie zur Sprache bringen, nicht sofort diffamiert werden.

Ohne Konrad Lorenz...

Ich will über die Zwentendorf-Zeit nicht viel sagen, außer, dass sich das Ereignis der Volksabstimmung bereits zum 25. Mal gejährt hat. Mehr als ein Vierteljahrhundert ist seit der Volksabstimmung vergangen. Konrad Lorenz hat damals viel zu ihrem Ausgang beigetragen. Die Nein-Mehrheit bei der Zwentendorf-Volksabstimmung, die zunächst ziemlich geringe Erfolgchancen hatte, war sehr klein. Etwa 20.000 Stimmen haben den Ausschlag gegeben und aus diesem knappen Ergebnis können wir viel lernen.

3 Hans Jonas (1903-1993), geboren in Deutschland, war Philosoph. Er lehrte von 1955 bis 1976 als Professor an der New School for Social Research in New York City.

4 1979. Jonas entwickelt darin eine „Ethik für die technologische Zivilisation“.

5 Ernst Mayr (1904-2005), deutsch-amerikanischer Biologe und der Hauptvertreter der modernen synthetischen Evolutionstheorie.



Abb. 2 Peter Weish, Konrad Lorenz und Alexander Erlach bei einer Anti-Atomkraft-Veranstaltung 1978.
Photo: Konrad Lorenz Archiv Altenberg.

Erstens: Es ist sinnvoll, gegen etwas anzukämpfen, auch wenn die Erfolgchancen äußerst gering erscheinen.

Zweitens, und das ist mir besonders wichtig: Jeder der vielen Tausend Aktivisten konnte mit Stolz sagen: „Ohne mich wäre es nicht gegangen“. Und daher kann ich mit voller Überzeugung sagen: „Ohne Konrad Lorenz wäre diese Volksabstimmung von den Atomkraftgegnern nicht gewonnen worden“. Hier liegt einer seiner großen Verdienste.

Aggression hat er nie entschuldigt

In meinen Vorlesungen der Humanökologie und Umweltethik, bei denen ich nie ein Hehl daraus mache, wie sehr ich Konrad Lorenz schätze und verehere und wie viel ich von ihm gelernt habe, bin ich immer wieder in die Lage gekommen, ihn gegen verschiedene Vorwürfe verteidigen zu müssen.

Der eine Vorwurf lautet, Konrad Lorenz entschuldige die Aggression. Über diesen Vorwurf brauche ich nicht viel zu reden, er ist haltlos. Die einfachste Methode, solche Diskussionen zu beenden, ist, dem Gegenüber das Buch „Das so genannte Böse“⁶ in die Hand zu geben und darin all die Zitate hervorzuheben, durch die diese Vorwürfe von Konrad Lorenz selbst widerlegt werden. Etwa, wenn er über die soziale Begeisterung, über die Eigenschaft des Menschen, gegen anonyme Feindbilder aufgehetzt werden zu können, sinngemäß sagt: Ein Mensch, der diese Begeisterungsreaktion nicht hat, ist ein Instinktkrüppel, den ich nicht zum Freund haben möchte. Aber einer, der sich reflexhaft von ihr hinreißen lässt, der ist eine Gefahr für die Menschheit. Also, Konrad Lorenz hat stets in aller Klarheit daraufhingewiesen, wie wichtig es ist, den Unterbau des Humanen zu kennen, um das Humane weiter entwickeln zu können.

Ein Verführter

Der zweite Vorwurf, Konrad Lorenz sei ein Nationalsozialist gewesen und daher als Mensch abzulehnen, ist schwerer zu entkräften. Daher möchte ich einige Sätze dazu sagen. Ich bin insofern Zeitzeuge, als ich vor dem Zweiten Weltkrieg geboren wurde, im Zweiten Weltkrieg zur Volksschule gegangen bin, und im Rundfunk und in Wochenschauen die Indoktrinierung der Bevölkerung miterlebt habe. Auch in meiner Familie gab es, das muss ich in aller Offenheit gestehen, einige Personen, die durchaus Sympathisanten des Dritten Reichs waren. Zum Beispiel mein Großvater, auf den ich heute noch stolz bin. Er ist aus dem Ersten Weltkrieg ausgemergelt zurückgekommen und hat gesagt: „Eines kann ich schwören, umgebracht habe ich keinen.“ Mein Großvater war später illegales NSDAP-Mitglied. Damals gab es viele anständige Menschen, die Hoffnungen in den Nationalsozialismus setzten, ohne dass man sie heute deswegen verunglimpfen muss.

6 Lorenz K. 1963. Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler, Wien.

Ich halte die Aufarbeitung der Vergangenheit für sehr wichtig. Und ich nehme sie sehr ernst. Ich habe als sensibler Jugendlicher in der Zeit nach dem Krieg miterlebt, wie man mit dieser Vergangenheit umgegangen ist. Und dabei habe ich ein feines Gespür dafür entwickelt, zwischen den Worten herauszuhören, ob einer Nazi ist oder nicht. Bei Konrad war keine Spur davon zu merken. Ich war sehr kritisch in diesen Fragen. Aber auf die Idee, dass Konrad Nationalsozialist gewesen sein könnte oder ein Antisemit, auf diese Idee wäre ich nie gekommen.

Sie können mir glauben, dass ich die Ausgrabung „brauner Flecken“ in Konrads Biographie als bedrückend empfunden habe. Obwohl mich dies tief getroffen hat, weiß ich eines mit Sicherheit: Konrad Lorenz war ein Verführter, wie auch zum Beispiel meine Mutter. Aber er hat aus diesen Fehlern gelernt. Er hat sie nicht nur eingestanden, er hat sie bedauert, zutiefst bedauert. Und er hat auch die Konsequenz gezogen.

Politische Naivität, Widerstand und Auftrag

Der Vorwurf, der in vielen Diskussionen, die ich geführt habe, geblieben ist, läuft darauf hinaus: Warum war Konrad Lorenz nicht im Widerstand? Meine Antwort auf diesen Vorwurf lautet: Damals war er es nicht. Er war ein engagierter Wissenschaftler, aber er war naiv, politisch zu naiv. Das verstehe ich gut, denn auch ich war in meiner Jugend politisch extrem naiv. Aber Konrad Lorenz ist in seinen alten Tagen in den Widerstand gegangen. Konrad Lorenz ist gegen menschenverachtende Wirtschaftsformen, gegen menschenverachtende Technokratie, gegen Ungerechtigkeit und Inhumanität in den Widerstand gegangen. Und es ist eindeutig zu belegen, dass er dabei die Mächtigen kritisiert hat. Er hatte den Mut, als Kriegsgefangener den Russen seine Meinung klar zu sagen, als er sich gegen Übergriffe an Gefangenen wendete. Er hat sich auch nicht gescheut, den Regierungsvertretern klar und ungeschminkt seine Überzeugung entgegenzuhalten. Das ist für mich sehr wichtig.

Warum müssen wir die Vergangenheit aufarbeiten? Um daraus für die Gegenwart und für die Zukunft zu lernen. Wir müssen sensibel für Verfehlungen werden, nicht, um jemand, der vor 50 Jahren und mehr der Verführung und Indoktrinierung erlegen ist und Mitläufer des Systems war, selbstgefällig abzuurteilen, sondern um selbstkritisch die eigene Haltung zu hinterfragen. Wo ist die Inhumanität heute, wo ist Menschenverachtung und verabscheuungswürdiger Opportunismus heute, wie kann ich meiner Verantwortung als Staatsbürger und Wissenschaftler gerecht werden? Welche Politik brauchen wir?

Bezüglich dieser Fragen hat Konrad Lorenz zumindest in mir eminent viel bewegt. Seinen Ausspruch: „Das längst gesuchte Zwischenglied zwischen dem Tiere und dem wahrhaft humanen Menschen – sind wir,“⁷ fasse ich als Auftrag auf. Es liegt an uns, dafür zu sorgen, dass die kulturell-zivilisatorische Entwicklung zum „wahrhaft humanen“ Menschen weiter geht.

Vorbild und Wegweiser

Der Verhaltensforschung verdanken wir unter anderem die Einsicht, dass der Mensch ein ambivalentes Wesen ist. Dass der Mensch auf der einen Seite Aggressionen in sich trägt und das Potential hat, bis zum Genozid indoktriniert zu werden. Dass er aber auf der anderen Seite auch ein altruistisches Wesen ist, das die Fähigkeit zur Freundschaft, zur Humanität hat. Beides steckt in uns. Und der Auftrag, den ich als ethisch-politischen Auftrag verstehe, besteht darin, dass wir unsere Gesellschaft so verändern, dass das Humane zum Tragen kommt und das Inhumane verdrängt werden kann. Das hat Konrad Lorenz gelebt und vorgelebt. Das war und ist sein Auftrag an uns, aus dem sich weiterreichende Schlüsse ergeben, wie zum Beispiel: In der Natur gilt das Recht des Stärkeren. In einer humanen Gesellschaft aber muss die Verpflichtung des Stärkeren im Vordergrund stehen. Und die Pflicht der Schwachen ist es, diese Pflicht der Mächtigen einzufordern statt sich anzubiedern und anzupassen. Wir müssen „widerständig“ werden. Und diese unbequeme Haltung hat Konrad Lorenz in seinem Alter gelebt. In der wesentlichen Aufgabe, die Welt in Richtung wahrer Humanität zu verändern, war Konrad Lorenz Wegweiser und Vorbild.

7 Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. 1963. Borotha-Schoeler, Wien. p. 346

Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
1.- 2. November 2003, Wien.*

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:
Weish P. 2013.

In: Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.
Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.
<http://klha.at/symposium2003/weish.pdf>

Peter Weish

Franz M. Wuketits

Franz Manfred Wuketits ist ein 1955 in Österreich geborener Biologe und Wissenschaftstheoretiker. Er studierte Zoologie, Paläonthologie, Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Wien. 1980 erfolgte seine Habilitation *venia legendi* für Wissenschaftstheorie mit besonderer Berücksichtigung der Biowissenschaften an der Universität Wien. Seit 1979 lehrt Wuketits an der Universität Wien, seit 1987 auch an der Universität Graz. Er wurde 1982 mit dem *Österreichischen Staatspreis für Wissenschaftliche Publizistik* ausgezeichnet. Wuketits gehört zum Wissenschaftlichen Beirat der *Giordano Bruno Stiftung*, die sich die „Förderung des evolutionären Humanismus“ zum Ziel gesetzt hat, und er ist Gründungsmitglied des Konrad Lorenz Institutes für Evolutions- und Kognitionsforschung in Altenberg. 1990, nach 15 Jahren Bekanntschaft, veröffentlichte Wuketits eine Biographie über Konrad Lorenz.

*„Gewiss, die Lage der Menschheit ist heute gefährlicher, als sie jemals war.
Potentiell aber ist unsere Kultur durch die von ihrer Naturwissenschaft
geleistete Reflexion in die Lage versetzt, dem Untergange zu entgehen,
dem bisher alle Hochkulturen zum Opfer gefallen sind.
Zum ersten Mal in der Weltgeschichte ist das so.“¹
Konrad Lorenz*

¹ Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens. 1973. Piper, München. p. 321.

Zum philosophischen Vermächtnis von Konrad Lorenz

Das Werk von Konrad Lorenz enthält viele für die Philosophie wichtige Aspekte. Jedem, der sich mit diesem Werk etwas ausführlicher beschäftigt, wird bald klar, dass die häufig strapazierte Bezeichnung „Vater der Graugänse“ diesem vielseitigen Gelehrten keineswegs gerecht wird. Wohl sind die Graugänse aus dem Leben und Werk von Lorenz nicht wegzudenken, aber sie stellen doch nur *einen* Aspekt seines umfangreichen Schaffens dar. Bücher wie *Die Rückseite des Spiegels*² (das er selbst für sein wichtigstes Buch hielt), *Der Abbau des Menschlichen*³ oder auch der erst nach seinem Tod erschienene Band *Die Naturwissenschaft vom Menschen*⁴ bezeugen die philosophische Tiefe ihres Autors. Aber auch in vielen anderen seiner Arbeiten findet sich eine Erörterung philosophischer Fragen und Probleme, und Lorenz' Gesamtwerk hat große Bedeutung für philosophische Reflexionen auf verschiedenen Ebenen. Ich möchte mich auf drei Punkte beschränken:

1. Die evolutionäre Erkenntnistheorie

Erstens gilt Lorenz mit Recht als einer der Begründer der *evolutionären Erkenntnistheorie*, die im 20. Jahrhundert der philosophischen Disziplin der Erkenntnislehre neue Wege gewiesen hat. Bereits in seinem schon klassisch gewordenen Aufsatz „Kants Lehre vom Apriorischen im Lichte gegenwärtiger Biologie“⁵ unternahm Lorenz den Versuch einer stammesgeschichtlichen Relativierung und Umdeutung der *a priori* im Sinne von Kant und stellte fest, dass alles Apriorische als *a posteriori* der Evolution unserer Gattung aufzufassen sei. Der Verhaltensforscher, der im Streit mit den Anhängern der „Reflexketten-Theorie“ und Behavioristen die Existenz *angeborenen Verhaltens* beweisen und die *Tabula-rasa-Theorie* ad absurdum führen konnte, erkannte früh, dass auch menschliches Erkennen und Denken auf angeborenen Dispositionen beruht, die allerdings ein Ergebnis langer stammesgeschichtlicher Prozesse sind.

2 Lorenz, K. 1973. *Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens*. Piper, München/Zürich.

3 Lorenz, K. 1983. *Der Abbau des Menschlichen*. Piper, München/Zürich.

4 Lorenz, K. 1992. *Die Naturwissenschaften vom Menschen. Eine Einführung in die vergleichende Verhaltensforschung. Das „Russische Manuskript“* (hrsg. von A. v. Cranach). Piper, München/Zürich.

5 Lorenz K. 1941. Kant's Lehre vom Apriorischen im Lichte moderner Biologie 1941. *Blätter für Deutsche Philosophie* 15: 94-125.



V.l.n.r.: Barbara Schweder (geb. Riedl), Manfred Wuketits, Elfriede Bonet, Erhard Oeser, Konrad Lorenz, Gerd Müller, Rupert Riedl und Eike Winkler in der Bibliothek der Lorenz-Villa in Altenberg a.d. Donau 1985. Im Hintergrund Lorenz' Modelleisenbahn. Foto: Konrad Lorenz Archiv, Altenberg.

Vor allem mit seinem bereits erwähnten Buch *Die Rückseite des Spiegels* hat Lorenz die evolutionäre Erkenntnistheorie auf ein breites Fundament gestellt und ihr in breiten Kreisen große Aufmerksamkeit nicht nur von Naturwissenschaftlern, sondern auch von Vertretern anderer Disziplinen verschafft. Dass viele Philosophen – besonders im deutschen Sprachraum – dieser Theorie noch immer mit Skepsis oder Ablehnung begegnen, ist freilich nicht seine Schuld. Hingegen hat Lorenz wesentlich zu dem beigetragen, was als *Naturalisierung* der Erkenntnis bezeichnet wird. Erkennen ist eine Leistung bestimmter biologischer Organe (Sinnesorgane, Nervensystem, Gehirn) und

auch in seinen spezifischen Formen der *menschlichen* Erkenntnis nur auf evolutionstheoretischer Grundlage hinreichend zu beschreiben und zu erklären. Konsequenterweise wandte er sich gegen jede *idealistische* Erkenntnistheorie („Idealismus ist ein Forschungshemmnis“, meinte er). Damit stand er fest in der Tradition Darwins, der in seinem Werk vieles von der evolutionären Erkenntnistheorie vorweggenommen hat, ohne allerdings diesen Ausdruck zu verwenden (der Terminus „evolutionäre Erkenntnistheorie“ kam erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Gebrauch). Ebenso wenig wie Darwin hat Lorenz allerdings den (menschlichen) „Geist“ auf die „Materie“ *reduziert*, vielmehr betonte er, dass das geistige Leben (des Menschen) eine neue Art von Leben sei.

Die evolutionäre Erkenntnistheorie hat freilich, wie das im Falle vieler großer Theorien nun einmal so ist, viele Väter, aber Lorenz' Arbeiten haben ganz entscheidend dazu beigetragen, dass sie – vor allem in den 1970er und 1980er Jahren – auf breiter Front kritisch diskutiert wurde. Von einigen Unbelehrbaren abgesehen, kann heute kaum noch jemand daran glauben, dass sich (menschliches) Erkennen und Denken ohne Rückbezug auf die Biologie – vor allem die Evolutionsbiologie – erklären und verstehen lassen. Hier ist nicht der Ort, darauf einzugehen, dass Lorenz die *Anpassung* in der Evolution überbetont und Erkenntnis gleichsam als einen „Abbildungsprozess“ verstanden hat. Wichtig ist aber, in Erinnerung zu rufen, dass er mit seinem *Versuch einer Naturgeschichte menschlichen Erkennens* die im *Positivismus* verwurzelte strikte Subjekt-Objekt-Trennung ebenso strikt zurückgewiesen hat. Denn für den Evolutionstheoretiker stehen das erkennende Subjekt und das zu erkennende Objekt in einer engen Verbindung, die historisch (evolutionsgeschichtlich) begründet ist.

2. Biologie als historische Wissenschaft

Lorenz hat die historische Komponente in der Biologie wiederholt betont und damit einen wichtigen wissenschaftsphilosophischen Beitrag zum Verständnis der Biologie geleistet. Lebewesen sind historisch gewachsene Gebilde, die ihre eigene Vergangenheit sozusagen mit sich herumtragen. Die Biologie als Wissenschaft von den Lebewesen ist daher in gewissem Sinne eine historische Wissenschaft. Sie hat es mit Phänomenen zu tun, die in anderen Naturwissenschaften – vor allem in der Physik und in der Chemie – praktisch keine Rolle spielen. Biologen fragen zum Beispiel nach dem *Zweck* bestimmter Strukturen oder Verhaltensweisen. Die Frage „Wozu?“ ist eine, wie Lorenz mehrfach betont hat, dem Physiker fremde Frage. Allerdings bedarf der Biologe, um sie zu

beantworten, längst nicht mehr einer universellen Zweckmäßigkeit oder *Teleologie*, sondern rekurriert auf die Evolution durch natürliche Auslese oder Selektion. So lässt sich etwa der Zweck von spitzen, krummen, einziehbaren Krallen einer Katze daraus erklären, dass die Selektion ihr diese Krallen im Dienste des Überlebens sozusagen angezüchtet hat.

Ich halte es für sehr wichtig, dass Lorenz in verschiedenen seiner Schriften die Eigenständigkeit der Biologie als Naturwissenschaft herausgestellt hat und außerdem deutlich machte, dass die Biologie nicht auf die Physik (und die Chemie) reduziert werden kann. Dem positivistischen Ideal einer „Einheitswissenschaft“ hat er damit ebenso abgeschworen wie der weit verbreiteten Ansicht, dass sich Biologie bloß als Resultat von Physik plus Chemie ergibt. In einer Zeit, in der sich viele Biologen nur noch mit Molekülen und Genen beschäftigen und dazu neigen, die ungeheure Vielfalt der Organismen und die Komplexität und Einmaligkeit jedes einzelnen Lebewesens und jedes einzelnen seiner Teile zu übersehen, ist es besonders wichtig, sich mit Lorenz gelegentlich auf „das Ganze“ zu besinnen. Mag sein, dass Lorenz - um ein beliebtes Bild abzuwandeln - manchmal einzelne Bäume in einem Wald nicht gesehen hat, aber den Wald als Ganzes hat er stets im Auge behalten. Daher hat er, wie ich meine, auch der jungen Generation von Biologen und allen, die sich mit dem Selbstverständnis der Biologie beschäftigen, sehr viel zu sagen.

3. Das „ökologische Gewissen der Nation“

Daran schließt mein dritter Punkt an. Lorenz' Werk hat eine immense Bedeutung für die *Kulturphilosophie* und *Ethik*. Kaum ein anderer Biologe des 20. Jahrhunderts konnte so eindringlich wie Lorenz zeigen, welche Bedeutung seine Disziplin für die Erörterung – und mögliche Lösung (!) – der „großen Menschheitsfragen“ hat. Natürlich ist uns Lorenz als großer Mahner und Warner gut in Erinnerung, als „ökologisches Gewissen der Nation“; aber wer sein Werk genauer liest, wird erkennen, dass er auf höchst originelle Weise eine Brücke von der Biologie zur Kulturphilosophie und Ethik geschlagen hat. Viele sehen in seinen kultur- und moralphilosophischen Überlegungen bloß einen „Biologismus“. Was nicht zuletzt damit zu tun hat, dass die Tatsache, dass der Mensch mit allen seinen Fähigkeiten (einschließlich Kultur und Moral) in der Evolution verwurzelt ist, oft nach wie vor nicht gern gesehen oder einfach ignoriert wird. Sicher hat Lorenz gerade im Zusammenhang mit Kultur und Moral manches simplifiziert, und zu schrill ertönt seine Stimme, wenn er den *Abbau des Menschlichen* gerade so beklagt, als

ob es – das Menschliche – je wirklich *aufgebaut* worden wäre. Aber nur der, der nie etwas sagt, wird auch nichts Falsches sagen. Lorenz hingegen sagte viel...

Eindrucksvoll legte er dar, dass *Homo sapiens* als vernunftbegabtes Wesen die Aufgabe wahrzunehmen hat, um seiner selbst willen die ihn umgebende Natur zu bewahren und zu schützen. Er war der vielleicht bedeutendste Vorreiter einer *ökologischen Ethik*, die heute in moralphilosophischen Diskursen eine immer größere Rolle spielt. Er leistete mit seinen Reflexionen über den Menschen, dessen Stellung in und seine Verantwortung für die Natur einen veritablen Beitrag zur philosophischen Aufklärung.

Lorenz bezeichnete sich selbst gern als „pathologischen Optimisten“, der zum einen freilich weiß, dass es mit unserer Spezies und ihrer Kultur wahrlich nicht zum Besten steht, aber dennoch an diese Kultur und die ihr innewohnenden Potentiale glaubt. Damit liefert er uns nach wie vor viel Zündstoff für kulturphilosophische und ethische Diskussionen. Aber zwischen den Zeilen gibt er uns doch auch zu verstehen, dass wir uns für solche Diskussionen nicht zu viel Zeit lassen sollten...

Konrad Lorenz hat ein bemerkenswertes philosophisches Vermächtnis hinterlassen. Auch fünfzehn Jahre nach seinem Tod ist dieses, so will mir scheinen, keineswegs noch in seiner ganzen Bedeutung und Tragweite aufgearbeitet. Vielleicht habe ich mit diesen Zeilen dazu angeregt, dem „philosophischen Gehalt“ seines umfassenden Werkes neue Aufmerksamkeit zu schenken.

Weiterführende Literatur

Lorenz, K. und Wuketits, F. M. (Hrsg.). 1983. Die Evolution des Denkens. Piper, München/Zürich.

Wuketits, F. M. 1990. Konrad Lorenz. Leben und Werk eines großen Naturforschers. Piper, München/Zürich.

Wuketits, F. M. 2001. Evolution, Fortschritt, Moral: Konrad Lorenz und die Idee vom moralischen Fortschritt. In: Kotrschal, K., Müller, G. und Winkler, H. (Hrsg.): Konrad Lorenz und seine verhaltensbiologischen Konzepte aus heutiger Sicht. Filander Verlag, Fürth. pp. 119-126.

Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.

*Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz:
Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.*

1. - 2. November 2003, Wien.

*Alle Kapitel auf:
<http://klha.at>*

Zitierbar als:

Wuketits, F. M. 2013.

In: *Erinnerungen an Konrad Lorenz. Zeitzeugen zu Werk und Mensch.*

Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Konrad Lorenz, November 2003, Wien.

<http://klha.at/symposium2003/wuketits.pdf>